Table of Contents

1. Vorwort
2. Territorien der Clans
3. Die Hierarchie der Katzen
4. Prolog
5. Kapitel 1
6. Kapitel 2
7. Kapitel 3
8. Kapitel 4
9. Kapitel 5
10. Kapitel 6
11. Kapitel 7
12. Kapitel 8
13. Kapitel 9
14. Kapitel 10
15. Kapitel 11
16. Kapitel 12
17. Kapitel 13
18. Kapitel 14
19. Kapitel 15
20. Kapitel 16
21. Kapitel 17
22. Kapitel 18
23. Kapitel 19
24. Kapitel 20
25. Kapitel 21
26. Kapitel 22
27. Kapitel 23
28. Kapitel 24
29. Kapitel 25
30. Kapitel 26
31. Kapitel 27
32. Kapitel 28
33. Kapitel 29
34. Kapitel 30

35. Kapitel 31
36. Kapitel 32
37. Kapitel 33
38. Kapitel 34
39. Epilog

Vorwort

>> Sei gegrüßt Fremder!

Es freut mich sehr, dass du hierher gefunden hast! Sicherlich hattest du eine anstrengende Reise. Du darfst es dir gerne dort hinten beim Moosnest bequem machen. Ja, selbstverständlich darfst du dich am Beutehaufen bedienen. Lass aber noch etwas für die anderen Besucher übrig.

Ich bin Silberpfote, eine Schülerin des FederClans. Unter Anleitung unserer Anführerin @Donnerwolke1 dokumentieren wir allerlei herzzerreißende, spannende und erschütternde Ereignisse der Geschichte der Katzen-Clans.

Wir, eine Gruppe von Lehrlingen, werden es uns in den nächsten Monden zur Aufgabe machen, eine Geschichte zu erzählen, die in unseren Augen erzählt werden muss. Schau auch gerne bei den Pergamenten der anderen Schüler vorbei, sie werden sich sicherlich freuen! Eine Sammlung findest du bei Donnerwolke.

Hier wirst du die Geschichte von Dunkelkiefer finden, einem RegenClan-Kater. Das Lager dieses KatzenClans liegt inmitten einer weitläufigen Wiese, direkt in der Nähe eines reißenden Flusses. Ihre Nachbarn sind der NebelClan und der SchneeClan - auch sie werden eine kleine Rolle in dieser Geschichte spielen.

Verbesserungsvorschläge/Kritik darfst du jederzeit äußern und sind gerne gesehen - schließlich will ich mich beim Dokumentieren von Geschichten immer weiter verbessern. Bleib aber bitte sachlich und werfe nicht mit Beleidigungen um dich, sonst werde ich dich in den Wald der Finsternis verbannen ;).

An dieser Stelle möchte ich noch anmerken, dass in dieser Geschichte Themen wie Tod, Blut, Verlust von Eltern und Einsamkeit behandelt wird. Wenn du Probleme damit haben solltest, lese die Geschichte vielleicht mit einer vertrauten Person oder verzichte unter Umständen darauf.

Außerdem will ich erwähnen, dass das Prinzip von den Katzen-Clans sowie das Setting von einer Gruppe von Zweibeinerautoren namens Erin Hunter stammen. Entsprechende Rechte liegen somit bei ihnen. Ansonsten ist der Rest von mir frei erfunden und somit mein geistiges Eigentum.

Das wunderschöne Cover hat -Wildpfote- erstellt <3!

Diese Geschichte ist übrigens 'Kirschpfote'gewidmet. Du wirst sie wahrscheinlich nicht lesen, aber falls doch will ich dir sagen: Ich hoffe, es stört dich nicht, dass du in dieser Geschichte nun weiblich bist. Seh den Jagdwettbewerb als unsere guten Mathewettbewerbe, irgendwie denke ich immer noch daran und an dich.

So, jetzt möchte ich dich nicht länger mit meinem Gelaber aufhalten. Hast du eine bequeme Position gefunden und dich mit Fressen eingedeckt? Gut? Dann kann's ja losgehen!

Viel Spaß beim Lesen!

~ Silberpfote/Sonnenglanz <<

[image]

[image]

[image]

Territorien der Clans

Die Hierarchie der Katzen

RegenClan

Anführer **Froststern** – schneeweißer Kater mit grauen Streifen und blassblauen Augen

Zweite Anführerin **Wellenherz** – dunkelgrau-getigerte Kätzin

Heiler **Flusspelz** – Kater mit dichtem, hellbraunem Fell; Mentor von

Schimmerpfote - weiße Kätzin mit hellblauen Augen

Krieger (Kater und Kätzinnen ohne Junge)

Ahornblatt – orange-rote Kätzin mit heller Schwanzspitze

Efeukralle – dunkel-getigerter Kater mit grünen Augen; Mentor von **Reiherpfote**

Nachthimmel – schwarze Kätzin mit stechend blauen Augen; Mentorin von **Lichtpfote**

Jaguarpelz – goldener Kater mit dunklen Flecken und einer Narbe an der Schulter

Fuchswind – schlanke, rostrote Kätzin mit blauen Augen; Mentorin von **Kirschpfote**

Nachtigallstreif – unscheinbare, graue Kätzin mit hellen Streifen

Haselschweif – brauner Kater mit weißen Pfoten; Mentor von **Nesselpfote**

Nelkenfell – großer Kater mit langem weißem Fell

Wasserklang – grauer Kater mit schwarzen Flecken

Lachssprung – kräftiger dunkelroter Kater

Bienenflügel – gelbe Kätzin mit bernsteinfarbenen Augen; Mentorin von **Dunkelpfote**

Muschelfrost – hellbrauner Kater mit dunkelblauen Augen

Ottertatze – schlanke Kätzin mit langem, glattem Fell

Tigersturm – orangener Kater mit dunklen Streifen

Apfelmond – rotgetigerte Kätzin

Flutensturm – dünner brauner Kater mit weißen Streifen

Schüler (über sechs Monde alt, in der Ausbildung zum Krieger)

Reiherpfote – dunkelbraun getigerter Kater

Kirschpfote – rote Kätzin mit grünen Augen

Nesselpfote – dunkelgrauer Kater mit blauen Augen

Lichtpfote – weiße Kätzin mit dunklen Streifen

Dunkelpfote – dunkelgrauer Kater mit hellen Pfoten und dunkelblauen Augen

Königinnen (Kätzinnen, die Jungen erwarten oder aufziehen)

Wunschbrise – weiße Kätzin mit cremefarbenen Streifen

Älteste (ehemalige Krieger oder Königinnen, jetzt im Ruhestand)

Fischglanz – grau-blauer Kater mit einer Narbe über dem rechten Auge

Pfützenfuß – stämmiger, schildplattfarbener Kater

NebelClan

Anführer **Himmelstern** – hellgrau getigerter Kater mit blauen Augen

Zweiter Anführer **Kirschfell** – rote Kätzin mit weißen Streifen

Heiler **Beerenfell** – kleiner, schwarzer Kater mit grünen Augen; Mentor von **Erdbeerblüte**

Erdbeerblüte – hübsche, hellrote Kätzin

Krieger (Kater und Kätzinnen ohne Jungen)

Baumherz – kräftiger, brauner Kater

Fleckenfell – weiße Kätzin mit grauen Flecken

Goldkralle – großer, goldfarbener Kater

Lindenschweif – helle, buntgescheckte Kätzin

Sturmflamme – blausilberner Kater

Rosenblatt – rotorangene Kätzin mit grünen Augen

SchneeClan

Anführer **Steinstern** – steingrauer Kater mit bernsteinfarbenen Augen

Zweite Anführerin **Veilchenpelz** – blaugraue Kätzin mit dunkelblauen Augen

Heilerin **Minzduft** – schneeweiße Kätzin mit grünen Augen

Prolog

In einem stetigen Rhythmus prasselte der Regen auf die weitläufige Wiese nieder. Die unerbittlichen Wasserströme malten willkürliche Muster auf die aufgewühlte Oberfläche des Flusses. Ein kalter, schneidender Wind fuhr über die Grashalme und peitschte die kalten Regentropfen erbarmungslos in die Gesichter der drei Katzen.

Durchnässt und frierend trottete die RegenClan Patrouille am Fluss vorbei. Die sonst so friedliche Strömung hatte sich im Regen in ein rauschendes, dunkles Gewässer verwandelt, das drohte, alles und jeden in Reichweite mit sich zu reißen.

Sichtlich genervt davon, dass sie bei diesem Wetter noch die Abendpatrouille übernehmen mussten, schüttelten sich die drei Katzen sich das Wasser aus dem Fell – mit mäßigem Erfolg. Welch eine Zeitverschwendung! Keine Katze würde sich bei einem solchen Wetter aus ihrem Bau wagen.

Im Laufschritt eilten sie am Ufer entlang, um ihren Kontrollgang schnellstmöglich zu Ende zu bringen. Mit einem Mal blieb die Anführerin der Patrouille stehen und spitzte die Ohren.

„Hört ihr das auch?", fragte sie.

„Was denn? Ich höre nur den Regen", antwortete ein brauner Kater.

„Ich auch", entgegnete eine unscheinbare, graue Kätzin, „Lasst und einfach zurückkehren, hier draußen ist eh niemand"

„Nein. Hört genau hin, Nachtigallstreif und Haselschweif", beharrte die orangene Kätzin.

Beide Katzen spitzen erneut die Ohren. „Ist das ein Wimmern?", murmelte Nachtigallstreif.

Haselschweifs Ohren zuckten. „Sollten wir nachsehen, Ahornblatt?"

„Ja", sagte die angesprochene Kätzin. „Vielleicht braucht eine Katze

Hilfe"

„Oder jemand will uns heute noch im Regen ertränken", grummelte Nachtigallstreif. Dennoch folgte er Ahornblatt in die Richtung des leisen Wimmerns.

Aufmerksam lauschend näherten sie sich der Quelle des Geräuschs. Immer wieder tropfte Wasser in ihre Augen und schränkten ihre durch die Dunkelheit beeinträchtigte Sicht weiter ein. Noch dazu wurde das leise Fiepen immer wieder vom prasselnden Regen übertönt.

Nachdem sie eine ganze Weile ohne Erfolg herumgeirrt waren, maunzte Haselschweif: „Wir finden hier eh nichts mehr. Lasst uns einfach nach Hause gehen, bevor uns noch Schwimmhäute zwischen den Krallen wachsen!"

„Psst", zischte Ahornblatt angespannt. Konzentriert drehte sie ihren Kopf, um auch noch den leisesten Laut einzufangen. Irgendetwas schien sie entdeckt zu haben, was ihren Begleitern entgangen ist. Vorsichtig machte sie einige Schritte in Richtung des Flusses.

„Hast du etwas entdeckt?", rief Haselschweif ihr hinterher.

Mit ihren Pfoten schob Ahornblatt das Schilf am Ufer beiseite, packte etwas mit den Zähnen und hob es sanft zwischen den Halmen heraus. Mit einem kleinen Bündel im Maul kehrte sie zu den anderen zurück und legte es sanft ins Gras.

„Ein Junges!", bemerkte Nachtigallstreif überrascht.

Sie und Haselschweif traten näher, um das kleine Kätzchen genauer betrachten zu können. Sein tiefschwarzes Fell verschmolz fast komplett mit der Finsternis der Nacht. Nur die weißen Pfoten leuchteten hell in der Dunkelheit.

Es musste bereits seit geraumer Zeit im Regen zu liegen. Das kleine Junges war völlig durchnässt und sein Pelz hing traurig an ihm herab. Es sah erbärmlich aus und sein verwahrlostes Wimmern hallte klagend durch die Nacht.

„Was machen wir mit ihm?", fragte Nachtigallstreif.

„Wir nehmen es mit", entschied Ahornblatt.

Misstrauisch schnupperte Haselschweif am Jungen. „Was, wenn es einem anderen Clan angehört? Oder gar von einem Hauskätzchen oder einem Streuner stammt?"

„Wir nehmen es trotzdem mit. Hier draußen wird es nicht bis zum Sonnenaufgang überleben und wir können kein unschuldiges Junges sterben lassen, ungeachtet seiner Herkunft", bestimmte Ahornblatt.

Mit diesen Worten nahm sie das Junges wieder in ihr Maul und machten sich auf dem Rückweg in das Lager. Haselschweif und Nachtigallstreif folgten ihr durch den dichten Regen. Das traurige Wehklagen des Junges hallte durch die Nacht und begleitete sie bis in sein neues Zuhause.

Kapitel 1

Mit rhythmischen Zungenstrichen leckte Wunschbrise über das graue Fell von Nesseljunges und glättet sorgsam die vom Spielen zerzausten Pelzhaare. Sie hob den Kopf und betrachtete stolz ihr Junges, das mit ordentlich glänzendem Fell vor ihr stand.

Bewundernd blickte Dunkeljunges zu Nesseljunges und Lichtjunges mit den sorgsam von ihrer Mutter zurecht gestrichenen Fellen. Sein eigenes Fell war im Gegensatz noch immer unordentlich und wirr, obwohl er mehrmals versucht hatte, es zu richten.

Wunschbrise drehte ihren Kopf. „Ach, Dunkeljunges, wie siehst du denn aus? Komm her, ich mache dich auch noch zurecht"

Sie winkte ihn zu sich heran und begann mit routinierten Bewegungen, sein schwarzes Fell in Ordnung zu bringen. Die warmen, gleichmäßigen Striche hüllten Dunkeljunges in vertraute Geborgenheit und er schnurrte leise.

Mit einem abschließenden Zungenstrich über das Fell zwischen seinen Ohren schob sie Dunkeljunges ein Stück von sich weg, um ihn zu begutachten. Sichtlich zufrieden betrachtete er sein nun ebenfalls glänzendes Fell.

„Perfekt. Jetzt seht ihr alle ansehnlich genug aus für eure Schülerzeremonie"

Ein anerkennendes Funkeln lag in Wunschbrises braunen Augen und Dunkeljunges setzte sich ein wenig gerader hin. Freude durchströmte ihn bei dem Gedanken, dass seine Mutter – Ziehmutter – Stolz für ihn empfand.

Aufgeregt hüpfte Nesseljunges neben ihm auf und ab. „Dürfen wir raus?", bettelte er.

Wunschbrise seufzte. „Ich habe euch nicht hergerichtet, damit ihr euch wieder im Dreck wälzt", maunzte sie streng.

„Ach, bitte! Wir passen auch ganz sicher auf", beteuerte Lichtjunges.

Wunschbrise seufzte erneut. „Also gut"

„Ja!", rief Nesseljunges begeistert und stürmte aus der Kinderstube. Lichtjunges jagte ihm hinterher und auch Dunkeljunges kletterte ins Freie.

Warme Battgrüneluft empfing ihn draußen. Ein sanfter Windzug zog durch das Lager. Die Sonne stand bereits hoch am Himmel, bald würde Sonnenhoch sein und somit auch ihre Schülerzeremonie. Bei diesem Gedanken durchfuhr Dunkeljunges eine Mischung aus kribbelnder Freude und Aufregung.

Fröhlich jagten Nesseljunges und Lichtjunges durch das Lager, vorbei an den verschiedenen Bauen. Früher hatten sie sich immer einen Spaß daraus gemacht, in den Kriegerbau zu schleichen. Bis sie eines Tages von Bienenflügel erwischt wurden.

Nesseljunges hatte daraufhin die gesamte Schuld auf Dunkeljunges geschoben und er hatte den ganzen Ärger abbekommen. In Wahrheit war es Nesseljunges' Idee gewesen. Dunkeljunges hatte mehrmals versucht, dies zu erklären, aber Bienenflügel hatte ihn nur angeknurrt. Er solle aufhören, einer *RegenClan* Katze irgendetwas zu unterstellen.

Dunkeljunges hatte nicht verstanden, was er falsch gemacht hatte. Schließlich war er doch genauso eine RegenClan Katze wie seine Baugefährten. Oder?

Das dunkelgraue Junges schüttelte sich kurz, um die ernüchternde Erinnerung loszuwerden. Heute war seine Schülerzeremonie und er würde sie sich nicht wegen einer schlecht gelaunten Kriegerin verderben lassen.

Schnell beeilte er sich, zu Nesseljunges und Lichtjunges aufzuholen. Die beiden standen mittlerweile vor dem Schülerbau und unterhielten sich mit Reiherpfote. Der braun-getigerte Schüler wurde vor etwa zwei Monden zum Schüler ernannt und seitdem hatte Nesseljunges es sich zur Lebensaufgabe gemacht, ihn täglich nach seinem Schülerleben auszufragen.

Als Vorbereitung für seine Schülerzeit, wie er immer stolz erklärte. Und während Reiherpfotes Schwester Kirschpfote Nesseljunges meistens genervt abblitzen ließ, beantwortete Reiherpfote immer geduldig alle Fragen.

So wie heute. Aufgeregt sprang Nesseljunges umher, während er von Reiherpfote eine Kampftechnik erlernen wollte. Dunkeljunges gesellte sich zu ihnen.

„Bitte, Reiherpfote!", bettelte Nesseljunges und blickte den Schüler mit großen Augen an.

Reiherpfote seufzte leise. „Ich muss-"

Aber er wurde direkt wieder unterbrochen. „Nur eine Kampftechnik!"

„Ich glaube Reiherpfote muss zu seinem Training", bemerkte Dunkeljunges.

Nesseljunges schnellte zu ihm herum. „Was weißt du schon? Er hat bestimmt Zeit für mich"

In Reiherpfotes Augen blitzte sichtbare Erleichterung auf. „Doch, doch, Dunkeljunges hat recht. Ich muss los"

Mit drei großen Sätzen war er aus dem Lager verschwunden, noch bevor Nesseljunges sich wieder zu ihm umdrehen konnte.

Dieser schien sich allerdings nicht sonderlich am abrupten Verschwinden Reiherpfotes zu stören. Aufgeregt deutete er zum Anführerbau. „Schaut mal! Froststern ist da!"

Dunkeljunges drehte sich um. Tatsächlich war ihr Anführer gerade auf den höchsten Zweig der Hochkiefer geklettert, dessen frische Blätter kühle Schatten in das Lager warfen. Er ließ sich nieder und schaute auf das Lager des RegenClans herab.

Dann stieß er den vertrauten Versammlungsruf aus. „Ich fordere alle Katzen, die alt genug sind *zu machen, dazu auf, sich hier zu einem Clan-Treffen zu versammeln"*

Auch wenn er den Ruf bereits öfters gehört hatte, durchfuhr Dunkeljunges heute ein besonders aufgeregter Schauer. Jetzt würde ihre Schülerzeremonie beginnen!

Seine Clankameraden traten aus ihren Bauen und ließen sich in Scharen im Lager nieder. Sogar Reiherpfote und sein Mentor Efeukralle schienen den Ruf mitbekommen haben, denn sie kehrten durch den Lagereingang zurück und gesellten sich zu den anderen Katzen.

Mit kribbelnden Pfoten setzte sich Dunkeljunges zu Wunschbrise. Mit einem Schwanzschnippen bedeutete Froststern, dass die Zeremonie gleich beginnen würde. Die RegenClan Katzen verstummten und ihr Anführer verkündete: „Wir haben uns heute hier versammelt, um drei neue Schüler zu ernennen. Nesseljunges, Lichtjunges und Dunkeljunges, tretet vor!"

Mit vor Aufregung kribbelnden Pfoten traten Dunkeljunges und seine Baugefährten unter die Hochkiefer.

„Nesseljunges, es ist an der Zeit, um mit deiner Ausbildung zu beginnen. Von diesem Tag an wirst du Nesselpfote heißen. Haselschweif, du bist nun bereit einen Schüler auszubilden. Du wirst der Mentor von Nesselpfote sein und dein Wissen an ihn weitergeben"

Mit vor Stolz geschwollener Brust trat Nesselpfote vor und berührte die Schnauze seines Mentors, der mit einem sichtlich erfreuten Gesichtsausdruck aus der Menge trat. Der RegenClan applaudierte.

„Lichtjunges, von diesem Tag an wirst du Lichtpfote heißen, bis du deine Schülerausbildung abgeschlossen hast", fuhr Froststern fort. „Nachthimmel, du hast bereits Apfelmond erfolgreich ausgebildet. Du wirst die Mentorin von Lichtpfote sein"

Eine schlanke, schwarze Kätzin trat vor und berührte die Schnauze von Lichtpfote, die aufgekratzt strahlte.

„Dunkeljunges" Bei der Nennung seines Namens zuckte Dunkeljunges innerlich zusammen, stellte sich danach aber umso gerader hin. „Bis du dir deinen Kriegernamen verdient hast, wirst

du Dunkelpfote heißen. Deine Mentorin wird Bienenflügel sein"

Dunkeljunges drehte sich um. Eine Kätzin mit gold-gelbem Fell trat aus der Katzenmenge auf ihn zu. Er reckte sich, um ihre Schnauze zu berühren und sie senkte ihren Kopf.

Ich bin jetzt ein Schüler, dachte er aufgeregt, als er Bienenflügels Schnauze berührte.

Hinter ihm begann der RegenClan zu applaudieren und die Katzen riefen: „Nesselpfote! Lichtpfote! Dunkelpfote!"

Dunkelpfote lächelte aufgeregt. Der fröhliche Ausdruck fror aber ein, als er den Ausdruck in Bienenflügels Augen sah. Anders als bei den anderen Mentoren erblickte er darin keinerlei warme Freude, sondern nur durchdringende Kälte, die sein Inneres zu Eis gefrieren ließ.

Kapitel 2

Ein lauer, abendlicher Wind zog durch das RegenClan Lager, trug den Geruch nach Blattgrüne und Gelassenheit mit sich. Gesprächsfetzen erfüllten die Luft mit schwingender Lebhaftigkeit. Ein weiterer, ertragreicher Tag ging zu Ende – Beute war zu dieser Jahreszeit zu Genüge vorhanden und brachte das berauschende Gefühl von Sorglosigkeit mit sich.

Dunkelpfote schnappte sich zwei wohlgenährte Wühlmäuse vom Frischbeutehaufen und machte sich auf den Weg zum Schülerbau – heute würde er zum ersten Mal als vollwertiger RegenClan Schüler die Nacht darin verbringen!

Reiherpfote und Kirschpfote saßen bereits davor und machten sich über ihre Mahlzeiten her. Als Dunkelpfote sich zu ihnen gesellte, hob Reiherpfote den Kopf. „Hallo, Dunkelpfote. Wie war dein erster Ausbildungstag?"

Dunkelpfote zuckte abwesend mit den Schultern. „Bienenflügel hat mich vor dem Ältestenbau abgesetzt und gesagt, ich solle das gesamte Moos auswechseln"

Er setzte sich in den kühlen Schatten vor dem Bau und schnappte sich die erste Wühlmaus. Mit gesenktem Kopf begann er zu essen.

„Wie, ihr habt nicht das Territorium erkundet?", fragte Kirschpfote sichtlich überrascht.

„Ähm ... nein?", antwortete Dunkelpfote in einem fragendem Tonfall. *Sollten* sie eigentlich das Territorium erkundet haben? Im Gegensatz zu Nesselpfote hatte er sich nie sonderlich für das Schülerleben der anderen interessiert. Aber er erinnerte sich vage daran, dass Nesselpfote gestern erzählt hatte, er würde sich auf den Rundgang heute freuen.

„Was, echt?", ertönte Nesselpfotes Stimme hinter ihm. „Also Haselschweif und ich sind heute bis zu der NebelClan Grenze

gelaufen. Und wir haben in der Ferne sogar die Silhouetten des Zweibeinerorts gesehen!"

Dunkelpfote rutschte unruhig hin und her. Es war ihm unangenehm, dass die anderen Schüler an ihrem ersten Tag als Schüler scheinbar viel interessantere Sachen erlebt hatten als er.

„Und ich könnte schwören, dass wir sogar eine SchneeClan Patrouille erspäht haben!", erzählte Nesselpfote weiter. Seine Stimme überschlug sich bei den ganzen aufregenden Erinnerungen.

Dunkelpfote wünschte sich, er hätte auch etwas Spannendes zu berichten. So saß er nur da und knabberte an seiner Maus. Das Einzige, was er heute gelernt hatte, war, dass das Nest im Ältestenbau voller Zecken und Flöhe war.

Nicht einmal die Ältesten waren da gewesen, um ihm während der Arbeit eine Geschichte zu erzählen. Sie hatten sich alle draußen in die Sonne gelegt, um das wunderbare Wetter zu genießen. Nur er war gezwungen gewesen, den stickigen und engen Bau auszumisten.

Lichtpfote tauchte mit einem Spatz im Maul neben ihnen auf. „Wie war es heute bei euch?", erkundigte sie sich gut gelaunt.

Von Nesselpfote folgte augenblicklich ein erneuter Redeschwall über seine heutigen Abenteuer. Dunkelpfote spielte mit dem Gedanken, ihm sein Essen wegzunehmen. Wahrscheinlich würde er es nicht einmal bemerken. Aber was würde ihm das bringen?

Unterdessen erzählte Lichtpfote davon, wie ihre Mentorin Nachthimmel heute einen Spatz auf dem Rückweg gefangen hat. Stolz – als hätte sie selber den Vogel erbeutet – beschrieb sie, wie Nachthimmel in einem Satz aus dem Gebüsch gesprungen ist und den Vogel gepackt hat.

Dunkelpfote hatte währenddessen bereits seine beiden Mäuse verputzt und wollte sich in den Schülerbau zurückziehen. „Willst du uns nicht auch etwas erzählen, Dunkelpfote?", fragte Lichtpfote.

Im Vergleich zu euch war mein Tag heute sowas von langweilig!

Dunkelpfote wollte gerade verneinen und behaupten, er wäre müde

und würde sich schlafen legen, da rief Nesselpfote dazwischen: „Stell dir mal vor, Dunkelpfote musste heute den Ältestenbau ausmisten!"

Dunkelpfote schüttelte abwehrend den Kopf. Er wollte sich wirklich schlafen legen. Nesselpfote warf ihm einen vorwurfsvollen Blick zu, als wäre er selbst schuld an seinem langweiligen Tag. Aber er hatte nichts falsch gemacht! Oder?

„Du Armer!", bemerkte Lichtpfote mitfühlend.

„Ja, oder? Hätte ich so eine Mentorin wie Bienenflügel ... dann ... dann ..."

Nesselpfote brach ab, um zu überlegen, was er dann machen würde.

Dunkelpfote wünschte sich, sie würden ihn einfach in Ruhe lassen. Er wollte nicht wie ein armes Kätzchen behandelt werde, nur weil er an seinem Schülertag nichts Aufregendes erlebt hatte. Selbst wenn er heute den Ältestenbau ausräumen musste, hieß das nicht, dass er Mitleid von ihnen benötigte. Er würde ein genauso guter Krieger werden wie die anderen!

Der Schüler stand auf, drehte ihnen den Rücken zu und schlurfte in den Schülerbau. Die Erzählungen von ihrem spannenden Tag machten ihn auch nicht glücklicher. Diffuse Dunkelheit empfing ihn im Inneren, umhüllte ihn wie ein Schleier.

Draußen hörte er noch, wie Kirschpfote genervt Nesselpfotes Redeschwall unterbrach. „Nun sei doch mal leise! Und hör' auf, über vollwertige Krieger wie Bienenflügel herzuziehen. Sie wird schon wissen, was das Beste für Dunkelpfote ist. Habe mehr Respekt, du bist nicht in der Position über sie zu urteilen"

Daraufhin schnaubte Nesselpfote empört: „Du bist doch auch keine vollwertige Kriegerin! Wahrscheinlich bin ich noch vor dir mit meiner Schülerausbildung fertig"

Ein lautes, wütendes Knurren ertönte und Kirschpfote zischte zornig etwas, das Dunkelpfote nicht mehr verstand. Aber Nesselpfote blieb danach für den restlichen Abend erstaunlich ruhig. Bei dem

Gedanken daran, dass es doch tatsächlich jemand geschafft hat, Nesselpfote zum Schweigen zu bringen, schlich sich ein kleines Lächeln auf Dunkelpfotes Gesicht.

Vielleicht hatte Kirschpfote Nesselpfote ja eine Maus in sein Maul gestopft.

Dunkelpfote kehrte sich ein wenig Moos für sein Nest zusammen und rollte sich darin zusammen. Eigentlich war er noch überhaupt nicht müde. Die Worte von Kirschpfote kamen ihm wieder in den Sinn. *Bienenflügel wird schon wissen, was das Beste für Dunkelpfote ist.*

Aus irgendeinem Grund war sich Dunkelpfote darüber nicht wirklich sicher. Schon als Junges hatte sie ihm einige Male das Gefühl gegeben, er wäre im RegenClan nicht willkommen. Und auch bei der Schülerzeremonie hatte sie nicht wirklich erfreut ausgesehen, ihn als Schüler zu haben.

Aber das war lächerlich. Warum sollte Bienenflügel ihn anders behandeln als die anderen Schüler? Vielleicht war sie einfach von Natur aus eine launische Kätzin. Ja, daran musste es liegen.

Dunkelpfote drehte sich auf die Seite. Draußen erstarb allmählich das fröhliche Geplapper der anderen Schüler und sie legten sich langsam ebenfalls schlafen. Zwischen den gleichmäßigen Atemzügen seiner Baugefährten wälzte sich Dunkelpfote unruhig hin und her.

Wirre Gedanke schwebten durch seinen Kopf und er sehnte sich plötzlich nach dem weichen warmen Moosnest in der Kinderstube.

Unsinn! Ich bin doch kein Junges mehr!

Ich bin jetzt ein Schüler des RegenClans und ich schwöre beim SternenClan, dass ich der beste und treueste Krieger werde, den der RegenClan je hatte!

Kapitel 3

„So, jetzt setzt euch nebeneinander an das Ufer – und haltet still!"

Seelenruhig plätscherte der Fluss vor ihnen hin. Dunkelpfote trat an das flache Ufer heran und legte sich zwischen das hohe Gras, etwa eine halbe Pfotenlänge vom Wasser entfernt. Neben ihm taten Nesselpfote und Lichtpfote es ihm gleich.

„Jetzt wartet ihr. Geduld ist ein essentieller Schritt beim Jagen", erklärte Bienenflügel.

Konzentriert starrte Dunkelpfote auf die spiegelglatte Wasseroberfläche. Ein sanfter Wind zog über sie hinweg, ließ das seichte Wasser kräuselnde Wellen schlagen. Noch war kein Fisch weit und breit zu sehen, nur eine glänzende Libelle sauste über den Fluss hinweg und verschwand im hohen Schilf auf der anderen Uferseite. Er hoffte, dass sich dies bald ändern würde, schließlich wollte er bei seiner ersten Jagdlektion auch etwas fangen.

Bienenflügel setzte sich stumm neben sie und beobachtete die drei Schüler aufmerksam. Lichtpfotes Mentorin Nachthimmel wurde heute aufgrund leichten Hustens von Flusspelz zur Beobachtung im Lager behalten. Daraufhin hatten sich Haselschweif und Bienenflügel darauf geeinigt, dass Dunkelpfotes Mentorin die drei bis Sonnenhoch zum Jagen mitnehmen sollte.

Die Sonne kletterte allmählich höher, doch im Fluss regte sich nach wie vor wenig. Nur einmal schwamm ein kleiner Schwarm winziger, silberner Fische vorbei. Dunkelpfotes Augenlider fühlten sich schwer vom ganzen auf-das-Wasser-Starren an und er war sich sicher, dass seine Beine bereits eingeschlafen waren.

Die Zeit dehnte sich scheinbar ins Unendliche, flimmerte zwischen der einlullenden Wärme und dem glitzernden Wasser. Das Sonnenlicht tanzte spielerisch über das Wasser und ließ es ihn kreisenden Mustern schwindelerregend aufblitzen. Dunkelpfote blinzelte. Langsam verschwamm die Umgebung in einem Strudel

aus hellem Licht und blassen Farben.

Nesselpfote zappelte ungeduldig. „Wo bleiben denn die Fische?", jammerte er. „Wenn ich mich nicht gleich bewege, dann wachse ich noch hier fest!"

„Sei still", ermahnte Lichtpfote ihn. „Du verscheuchst sonst noch die Beute"

„Da!", flüsterte Dunkelpfote aufgeregt. Die glänzende Wasseroberfläche kräuselte sich – ein Schwarm Fische schwamm vorbei!

Dunkelpfote fokussierte sich auf einen kleinen Nachzügler am Ende des Schwarms. Seine Augen verfolgten jede Bewegung des Fisches, registrierten das sanfte, unwissende Zucken seiner hellen Flossen und das subtile Aufblitzen seines weißen Bauches.

Jetzt! Er schnellte vor und wollte den kleinen Fisch mit seiner Pfote aus dem Wasser angeln. Dunkelpfote fuhr seine Krallen aus, bereit, zuzupacken. Im selben Moment tat Nesselpfote es ihm gleich. Ihre Pfoten stießen im Wasser aneinander, Sand stob auf und verwandelte das klare Flusswasser in einen trüben Strom. Aufgescheucht schwamm der Fisch davon.

Dunkelpfote hechtete ihm mit der Pfote hinterher, bekam ihn kurz zu fassen, aber der Fisch entglitt ihm zwischen den Krallen. Frustriert zog er sein Vorderbein zurück und blickte seiner Beute nach. Langsam leckte er sich das Flusswasser aus dem Fell.

Neben ihm beschwerte sich Nesselpfote: „Wenn Dunkelpfote nicht gewesen wäre, hätte ich den Fisch gehabt!"

„Sei leise", wies Bienenflügel ihn überraschenderweise zurecht. „Man kann nicht immer Erfolg beim Jagen haben. Und jetzt setzt euch wieder brav hin und wartet"

Nesselpfote zog eine genervte Grimasse, sagte aber ausnahmeweise nichts und kauerte sich grummelnd wieder an das Ufer.

***

Als sie in das Lager zurückkehrten, hatten sie keinen einzigen Fisch gefangen. Zwar war ein weiterer Fischwarm vorbeigeschwommen, aber als Nesselpfote direkt vorgestürzt war, war Dunkelpfote sitzen geblieben. Er wollte keinen erneuten Konflikt herbeizuführen. Doch Nesselpfote hatte keinen erwischt.

Auf dem Heimweg nörgelte Nesselpfote die ganze Zeit vor sich hin, dass sie heute keinen Fang gemacht haben. Seine Schwester Lichtpfote versuchte währenddessen, ihn genervt zum Schweigen zu kriegen. Dunkelpfote machte sich langsam Sorgen, dass sie ihm bald Mäusegalle in sein Maul stopfen könnte, wenn ihr Bruder noch einen Ton von sich gab. Ihrem Gesichtsausdruck nach würde sie es nur allzu gerne machen.

Dunkelpfote hörte Nesselpfote nur mit halbem Ohr zu. Natürlich fand er es auch schade und enttäuschend, dass sie heute leer ausgegangen sind, aber die wenigsten Schüler fingen bei ihrer ersten Jagdlektion etwas.

Hoffentlich wurde es beim nächsten Mal besser.

Gedankenverloren beobachtete Dunkelpfote die zuckenden Sonnenstrahlen auf dem Waldboden. Die Nennung seines Namens ließ ihn jedoch aufhorchen.

„Wenn Dunkelpfote nicht gewesen wäre, hätte ich den ersten Fisch bestimmt erwischt", behauptete Nesselpfote.

„Wenn du nicht gewesen wärst, hätte Dunkelpfote den Fisch auch gefangen", bemerkte Lichtpfote trocken.

„Hätte er nicht", beharrte er. „Hauskätzchen können nicht jagen!"

Dunkelpfotes Schnurrhaare zuckten und er legte seine Ohren an. „Ich bin kein Hauskätzchen", verteidigte er sich.

„Doch! Du bist nicht im RegenClan geboren. Also kannst du keine RegenClan-Katze sein. Sogar Pfützenglanz sagt, du seist ein Hauskätzchen oder ein Streunerjunges. Und er ist ein Ältester!"

Dunkelpfote blickte sich nach Bienenflügel um. Sie sollte Nesselpfote für diese Beleidigung zurechtweisen! Aber seine

Mentorin drehte sich nur wortlos um und verschwand in Richtung Lager. Dunkelpfote glaubte sogar, den Hauch eines hämischen Grinsens in ihrem Gesicht entdeckt zu haben.

„Hauskätzchen! Hauskätzchen!", säuselte Nesselpfote vor sich hin.

Dunkelpfote versuchte, ihn zu ignorieren, aber seine Laune sank dennoch merklich.

„Hauskätzchen! Hauskätzchen! Weichpfote!"

Sie kamen beim Schülerbau an, wo Kirschpfote sich gerade putzte. Missmutig hob sie den Kopf. „Wer ist ein Hauskätzchen?", fragte sie.

„Dunkelpfote. Er kann nicht einmal jagen. Hauskätzchen!", trällerte Nesselpfote. Die sich stetig wiederholenden Worte verloren sich in einer nervtötenden Melodie.

„Du hast doch auch nichts gefangen!", entgegnete Dunkelpfote wütend.

„Ohne dich hätte ich aber etwas gefangen", behauptete Nesselpfote, „Hauskätzchen! Streunerjunges! NebelClan-Katze! Verräter!"

„Wer behauptet das?", wollte Kirschpfote mit einem scharfen Unterton wissen.

„Pfützenglanz und Bienenflügel haben das gesagt. Sogar Flutensturm hat einmal erwähnt, dass Dunkelpfote keine RegenClan Katze ist"

Ein schweres Gefühl machte sich in Dunkelpfotes Magengegend breit. Natürlich war er eine RegenClan-Katze! Er ist hier schließlich aufgewachsen und würde alles machen, um dem Clan ein treuer und wertvoller Krieger zu sein.

Neben ihm fauchte Kirschpfote wütend: „Natürlich ist Dunkelpfote eine richtige RegenClan-Katze! Was hat er gemacht, dass du vom Gegenteil überzeugt bist? Nenn mir doch ein Beispiel!"

Nesselpfote schwieg, drehte sich sichtlich beleidigt um und trottete von dannen, jedoch nicht ohne Kirschpfote einen sehr, sehr bösen

Blick über die Schulter zu zu werfen. Dunkelpfote glaubte, ihn etwas von 'Hauskätzchenfreundin' murmeln zu hören. Lichtpfote folgte ihrem Bruder mit einem entschuldigenden Blick.

„Manche Krieger sind echte Idioten. Dass die den Schüler so eine Denkweise einpflanzen!", schimpfte Kirschpfote.

„Danke", murmelte Dunkelpfote, da er das Gefühl hatte, dass Dank an dieser Stelle wohl angebracht war. Eine bleierne Schwere legte sich wie ein Schleier über ihn. Er war plötzlich schrecklich müde und wollte sich nur noch in sein Nest legen und schlafen.

Kapitel 4

Dunkelpfote hatte nie großartig über die Tatsache nachgedacht, dass er ursprünglich nicht im RegenClan geboren wurde.

Wenn er dem diffusen Strom alter Bilder folgte, konnte er sich keiner Vergangenheit außerhalb der vertrauten Wände des RegenClan-Lager entsinnen. Seine frühesten Erinnerungen spielten sich alle in der einlullenden Wärme der Kinderstube ab, zusammen mit Wunschbrise, Nesselpfote und Lichtpfote.

Auch als Wunschbrise ihm eines Tages erzählt hatte, dass er eigentlich als Junges von einer Patrouille an der Grenze gefunden wurde, hatte er nur mit den Schultern gezuckt und gemaunzt: „Das ist doch egal. Jetzt bin ich eine RegenClan Katze"

Wer seine wahren Eltern waren, war Dunkelpfote egal. Er konnte sich sie nicht an sie erinnern und wenn er zurückdachte, waren nur ungreifbare, schattenhafte Erinnerungen vorzufinden. Aber sie wollten ihn scheinbar nicht und hatten ihn alleine zurückgelassen. Im RegenClan hatte er sein wahres Zuhause gefunden.

Dunkelpfote gehörte in diese beschützende, bedingungslose Clangemeinschaft. Sie hatten ihn damals gerettet – und er würde alles dafür machen, um dieser Schuld nachzukommen. Er würde den RegenClan beschützen und für ihn kämpfen, so wie sie es für ihn gemacht haben.

Nesselpfote und Lichtpfote hatten sich auch nie wirklich um seine Herkunft geschert, sondern haben mit ihm genauso wie mit den anderen Jungen gespielt. Wunschbrise hatte ihn wie ihr leibliches Junge behandelt. Die Ältesten waren freundlich zu ihm, Froststern hatte ihn gemeinsam mit seinen Ziehgeschwistern zum Schüler ernannt. Dunkelpfote hatte nie über seine Herkunft nachgedacht, weil es keinelei Anlass dazu gab.

Aber wenn es Nesselpfote anfangs immer gleichgültig gewesen war,

dass Dunkelpfote nicht hier geboren ist, warum erwähnte er dies so plötzlich? Warum war es ihm nun nicht mehr so gleichgültig? Warum machte er ein solches Theater daraus und beleidigte ihn zusätzlich als Hauskätzchen?

War er einfach frustriert und wütend gewesen, dass er selbst nichts gefangen hatte? Aber er sollte doch wissen, dass das Jagen schwer zu lernen war und keiner auf Anhieb Erfolg haben konnte. Vielleicht war er einfach enttäuscht gewesen und hatte nicht über seine Aussagen nachgedacht. Wahrscheinlich wollte er Dunkelpfote gar nicht verletzen.

Aber Pfützenglanz und Flutensturm? Hatten sie wirklich gesagt, dass Dunkelpfote kein richtiges Clanmitglied war? Dunkelpfote kramte in seinem Gedächtnis herum, ob sie jemals besonders feindselig ihm gegenüber waren. Er konnte sich nicht daran erinnern.

Vielleicht hatte Nesselpfote in seiner Frust wieder ein wenig Mäusedung geplappert, dachte sich Dunkelpfote. Ja, das musste es sein. Aber warum sollte er sich ausgerechnet heute auf Dunkelpfotes Herkunft beschränken, wo es doch früher nie von Belang war?

Dunkelpfote seufzte innerlich. Egal, wie sehr er sich den Kopf zerbrach, er fand keine Erklärung für Nesselpfotes Verhalten. Hatte er selber etwas falsch gemacht? Er wollte doch nur im selben Moment nach demselben Fisch greifen wie Nesselpfote, das konnte doch schon einmal passieren. Oder?

***

Als Dunkelpfote aufwachte, war es bereits Sonnenuntergang. Die warmen, abendlichen Sonnenstrahlen kitzelten ihn frech und er krabbelte müde blinzelnd aus dem Schülerbau. Wie lange hatte er geschlafen? Waren die anderen Schüler ohne ihn am Nachmittag losgezogen?

Dunkelpfote blickte sich im Lager um. Beim Frischbeutehaufen gaben sich Tigersturm und Apfelmond gerade die Zunge. Neben dem Anführerbau besprachen sich gerade Froststern und Wellenherz in gedämpften Flüsterton. Vor dem Heilerbau entdeckte

er die Heilerschülerin Schimmerpfote, die im weichen Licht der untergehenden Sonne Kräuter sortierte.

Dunkelpfote lief zu ihr hinüber. „Wo sind Nesselpfote und Lichtpfote?"

Schimmerpfote hob den Kopf. Ihr weißes Fell glänzte golden im Sonnenlicht. „Hallo Dunkelpfote! Nesselpfote und Lichtpfote sind gerade mit Bienenflügel auf Patrouille. Sie haben dich vorhin nicht gefunden und sind ohne dich losgezogen"

„Oh." Dunkelpfote wusste nicht, ob er verärgert oder dankbar sein sollte, dass sie ihn nicht geweckt hatten. Eigentlich war es doch recht naheliegend, dass er im Schülerbau war. Wie sollte er denn ein guter Krieger werden, wenn er schon nach einem Viertelmond seine Ausbildung verschlief?

„Ach, übrigens, Kirschpfote hat dich vorhin auch gesucht", meinte Schimmerpfote. „Sie ist gerade aus dem Lager gegangen"

„Ah, danke", sagte Dunkelpfote und machte sich auf den Weg zum Lagerausgang.

Ein lauwarmer Abendwind strich ihm durch sein Fell. Dunkelpfotes Schnurrhaare zuckten. Er fand Kirschpfote unweit vom Lager entfernt, ihr rotes Fell war zwischen den kurzen Grashalmen nicht zu übersehen.

„Schimmerpfote hat gesagt, du hast mich vorhin gesucht?", fragte Dunkelpfote.

„Ja, ich wollte eigentlich nur schauen, wie es dir geht. Wegen Nesselpfote vorhin", erklärte Kirschpfote.

„Mir geht's gut", antwortet Dunkelpfote rasch. Er war nur ein wenig müde. In seinem Bauch gluckerte ein undefinierbares, wattiges Gefühl zwischen Unsicherheit und Erschöpfung. Aber eigentlich ging es ihm gut. *Es gibt keinen Grund, warum es mir nicht gut gehen sollte.*

„Dann ist gut. Warum war Nesselpfote vorhin eigentlich so drauf?", fragte Kirschpfote.

Dunkelpfote erzählte ihr von der heutigen Jagdlektion und dem Fisch, den Nesselpfote beinahe erwischt hätte.

„Habt ihr am Ende überhaupt etwas gefangen?", wollte Kirschpfote wissen.

„Nein. Nesselpfote war wohl deswegen einfach schlecht drauf", meinte Dunkelpfote.

Kirschpfote seufzte. „Nesselpfote hat wohl nur das Gerede einiger Krieger aufgeschnappt und wiedergegeben. Er meint es wahrscheinlich – hoffentlich – nicht ernst. Aber bei den meisten Kriegern, die so einen Mäusedung behaupten, habe ich das Gefühl, dass sie sogar selber daran glauben. Aber das ist Unfug. Natürlich bist du eine RegenClan-Katze!"

Das klang plausibel. Wahrscheinlich war Nesselpfote tatsächlich nur wegen dem enttäuschenden Vormittag schlecht gelaunt. Jedoch, Dunkelpfote glaubte nicht wirklich, dass die erwachsenen Krieger grundlos etwas Gemeines sagen würden.

„Nun gut, Themenwechsel", miaute Kirschpfote. „Was hältst du von einem Jagdwettbewerb?"

„Wie?", fragte Dunkelpfote verwundert.

„Ein Jagdwettbewerb. Wir gehen auf die Jagd und schauen, wie viel Beute wir in einer bestimmten Zeit jeweils zusammenbekommen können. Wer die meiste Beute fängt, gewinnt", erklärte Kirschpfote. Aufgeregte Begeisterung schwang in ihrer Stimme mit. „Ich wollte das schon immer einmal machen"

„Aber ich kann doch noch gar nicht richtig jagen", protestierte Dunkelpfote.

„Dann muss du es eben lernen"

Dunkelpfotes Ehrgeiz erwachte, angestachelt durch Kirschpfotes Worte. *Wenn ich im Jagen gegen eine ältere Schülerin gewinnen kann, dann wird mich Nesselpfote so bald nicht mehr als Hauskätzchen bezeichnen.*

„Gut, warum nicht?", stimmte Dunkelpfote zu. Eine warme Welle der Euphorie und der Begeisterung durchströmte ihn.

„Du bekommst einen Mond Zeit zum Üben", bestimmte Kirschpfote. „Abgemacht?"

„Abgemacht!"

Kapitel 5

In den nächsten Tagen nahm Bienenflügel Dunkelpfote öfters für Jagdlektionen mit. Ohne Lichtpfote, mit der er unnütze Gespräche anfangen oder Nesselpfote, mit dem er sich zufällig auf dieselbe Beute stürzen konnte, fing er nach einigen Tagen sogar eine kleine Forelle – sein erster Fang.

Warme Freude und kribbelnder Triumph durchströmten Dunkelpfote, als er den Fisch aus dem glänzenden Wasser angelte. Ein gezielter Pfotenschlag, das Zappeln der Beute erstarb und er legte den Fisch auf die Wiese. Das Funkeln in seinen Augen machte dem Glitzern der Fischschuppen im Sonnenlicht Konkurrenz.

Bienenflügel lobte ihn wortkarg. „Langsam wird es auch mal Zeit für deine erste Beute", fügte sie knapp hinzu. Noch bevor Dunkelpfote sich richtig freuen konnte, setzte sie ihn wieder an das Ufer und wies ihn an, weiter auf Beute zu lauern.

Die anfängliche Freude über seinen ersten Fang verflüchtigte sich rasch in der prallen Hitze um Sonnenhoch. Den restlichen Tag verbrachte er damit, erfolgslos unter der erbarmungslosen Sonne zu warten.

Mehrmals schwammen einige Fische vorbei, aber keinen bekam er zu fassen. Der glänzende Fluss gluckerte kichernd vor ihm hinweg und das weiche Ufer trocknete langsam aber sicher unter seinen Pfoten zu einem harten, unnachgiebigen Erdboden aus.

Am späten Nachmittag machte sich Dunkelpfote mit seiner Forelle auf den Heimweg. Bienenflügel lief voran, er folgte ihr unter den abendlichen Schatten des Waldes.

Als er in das Lager zurückkehrte, zeigte Lichtpfote ihm stolz zwei große Karpfen, die sie heute gefangen hatte. Und auch wenn er sich ehrlich für sie freute, blieb ein nagendes Gefühl in seiner Magengegend.

Werde ich immer ein Stück hinter meinen Baugefährten hinterherhinken?

Bei seinem ersten Fang waren sie schon geübte Jäger. Wenn er das Jagen beherrschte, werden sie schon kämpfen können. Und wenn er kämpfen konnte? Waren sie dann bereits vollwertige Krieger?

Aber er machte Fortschritte. Bienenflügel zeigte ihm bald einige praktische Fangmethoden und waren seine Bewegungen anfangs noch ungeschickt, so konnte er die Techniken nach mehrmaligem Üben immer besser und präziser anwenden.

Mit der Zeit konnte Dunkelpfote nach den Jagdzügen regelmäßig eine akzeptable Ausbeute vorweisen. Er lernte auch, wie man die flinken Mäuse und Kaninchen auf den Wiesen jagte. Mit jedem Fang wurden seine Bewegungen ein wenig genauer, bis sie irgendwann fast schon automatisch erfolgten.

Einige Male schlich er sich abends nach der eigentlichen Lektion aus dem Lager, um zusätzlich ein wenig zu üben. Mit dem Fortschreiten der Zeit wurden die anfangs noch komplizierten Bewegungsabläufe einfacher und sogar Bienenflügel rang sich mehrmals ein knappes Lob für seine Fortschritte ab.

Kirschpfote winkte ihm grinsend zu, wann immer er Beute zurück in das Lager brachte. Ihr freches Lächeln erinnerten Dunkelpfote stetig an den Jagdwettbewerb und spornte ihn dazu an, sich weiter anzustrengen.

***

Das Silbervlies spannte sich wie ein sanfter Schleier über die einbrechende Dunkelheit, ein stilles Versprechen voller Beständigkeit und Ruhe. Zusammen mit Nesselpfote und Lichtpfote folgte Dunkelpfote ihrem Anführer Froststern. Die Sonne war bereits vor geraumer Zeit untergegangen und die kühle, nächtliche Blattgrüneluft zerzauste ihm das Fell.

Aber heute spürte Dunkelpfote die kalte Brise nicht. Sein Pelz kribbelte in einer Mischung aus warmer Aufregung und hibbeliger Vorfreude. Heute würde er seiner ersten großen Versammlung

beiwohnen!

Seit Froststern ihn und seine Baugefährten heute ausgewählt hatte, zu der großen Versammlung mitzukommen, war er aufgedreht von einer Pfote auf die andere herumgehüpft. Sein Fell prickelte, als würde darin eine ganze Ameisenkolonie herumwuseln und Wunschbrise hatte ihn vorhin scherzhaft gefragt, ob er Dornen im Hintern hätte.

Der Vollmond hing als silberne Scheibe am dunklen Nachthimmel inmitten der blinkenden Sterne, als die RegenClan Katzen das vom Fluss umflossene Stück Land erreichten. Froststern führte seinen Clan an der schmalsten Stelle über die Trittsteine hinweg und lotste sie zu den anderen Katzen.

Dunkelpfote erkannte am herben Waldgeruch, dass der NebelClan schon anwesend war. Ihr Anführer Himmelstern saß bereits auf seiner Position. Inmitten der Insel ragten die geisterhaften Äste eines umgestürzten Baumstammes in die Luft. Seit er bei einem Gewitter von einem Blitz getroffen wurde und er sich zwischen zwei anderen Bäumen verkeilt hatte, diente er als Sprechplatz für die Anführer.

Munter plappernd mischten sich die RegenClan Krieger unter die Menge. Dunkelpfote erblickte einige Krieger, die andere mit einem freundschaftlichen Stupser begrüßten. Es war ein ungewohnter Anblick, die normalerweise verfeindeten Clans so normal und ungezwungen miteinander umgehen zu sehen. Aber anscheinend sorgte die Waffenruhe am Vollmond dafür, dass die Krieger aus den verschiedenen Clans auch friedlich miteinander kommunizieren konnten.

„Geht schon, ihr drei. Vielleicht könnt ihr euch zu den NebelClan Schülern dort drüben setzen?", schlug Lichtpfotes Mentorin Haselschweif vor.

Nesselpfote blickte sich wachsam um. „Warum sollen wir zu unseren Feinden hinübergehen?", fragte er mit einem anklagenden Unterton.

„Heute ist Vollmond und es herrscht Waffenruhe. Da können wir

ruhig Bekanntschaften mit anderen Clankatzen schließen. Außerdem schadet es nicht, seinen Feind zu kennen. Und jetzt geht rüber, ich werde nicht die ganze Zeit auf euch aufpassen!"

Mit diesen Worten sprang Haselschweif davon und verschwand in der Katzenmenge. „Kommt mit, ich gehe zu den NebelClan Schülern", rief Lichtpfote und eilte voraus. Dunkelpfote und Nesselpfote folgten ihr.

„Hallo! Ich bin Lichtpfote aus dem RegenClan. Und das sind Nesselpfote und Dunkelpfote"

Ein grau-getigerter NebelClan Schüler trat vor. „Ich bin Felsenpfote. Und das ist mein Bruder Nachtpfote." Er deutet mit seinem Schweif auf einen schwarzen Kater hinter sich.

„Schön euch kennenzulernen", miaute Dunkelpfote.

„Wie lange seid ihr denn schon Schüler?", fragte Nesselpfote neugierig nach.

„Seit fünf Monden", antwortete Nachtpfote.

„Dann seid ihr ja schon bald Krieger!", stellte Nesselpfote beeindruckt fest.

Sichtlich stolz richtet sich Felsenpfote auf. „Ja, vielleicht können wir unsere Kriegerprüfung noch vor dem nächsten Vollmond ablegen!", erzählte er selbstsicher.

„Wie aufregend! Ich wünschte, ich wäre schon so weit mit meiner Ausbildung", seufzte Lichtpfote sehnsüchtig.

„Ja, dann müssten wir endlich nicht mehr die Ältesten von Flöhen befreien", meinte Nesselpfote.

Auch Dunkelpfote musste zugeben, dass Flöheknacken nicht unbedingt zu seiner Lieblingsbeschäftigung zählte. Aber es war Teil der Kriegerausbildung und deshalb akzeptierte er es.

In diesem Moment ertönte eine laute Stimme. „Die große Versammlung ist hiermit eröffnet!"

Dunkelpfotes Blick wanderte zum umgestürzten Baum. Neben Himmelstern und Froststern hatte mittlerweile ein dritter Kater mit bernsteinfarbenen Augen Platz genommen – der SchneeClan Anführer Steinstern, wie Dunkelpfote vermutete.

„Jetzt geht's los!", wisperte Nesselpfote aufgeregt.

Steinstern trat als Erstes auf dem Baumstamm vor. Er berichtete, dass die Jagd aktuell gut lief und stellte zwei neue Krieger vor, Flammenfell und Fuchswind. Die Katzenmenge applaudierte und Dunkelpfote erblickte die beiden Kater, jeweils mit hellgrauem und orange-rotem Fell. Ein kurzer Moment der Nervosität machte sich in ihm breit, als er daran dachte dass Froststern sie nachher ebenfalls vor allen anderen vorstellen würde.

Nach Steinstern berichtete Himmelstern vom NebelClan, auch dort gab es nicht sonderlich viel Neues. Dann trat Froststern vor und eine prickelnde Mischung aus Enthusiasmus und Furcht durchfuhr Dunkelpfote.

Zuerst schilderte der Anführer einige wenige Ereignisse aus dem vergangenen Mond, unter anderem ein Fuchs, den sie über die Grenze zum Zweibeinerort gejagt hatten. Er schloss seinen Bericht mit dem Satz: „Außerdem habe ich noch drei neue Schüler vorzustellen: Nesselpfote, Lichtpfote und Dunkelpfote!"

Erneut klatschten die Katzen und Dunkelpfote spürte forschende Blicke auf sich und seinen Baugefährten ruhen. Er straffte seine Schultern und zwang sich, sein gesträubtes Fell anzulegen. Seine Schnurrhaare zuckten, als er ein Lächeln auf sein Gesicht zwang.

Inmitten der höflichen Bekundungen hörte Dunkelpfote mit einem Mal die fragendende Stimme einer fremden Katze. „Ist das nicht das Hauskätzchen, das die an der Grenze aufgepickt haben?"

Kapitel 6

„Also, die Regeln für den Jagdwettbewerb sind simpel: Wer bis Sonnenhoch die meiste Beute fängt und hierher zum Treffpunkt bringt, gewinnt."

Die ersten Sonnenstrahlen bahnten sich langsam ihren Weg durch die Baumkronen – golden und magisch. Das Gras glänzte nass vom frühmorgendlichen Tau und die frische Morgenluft war erfüllt von den unzähligen wunderbaren Möglichkeiten, die der anbrechende Tag mit sich bringen mochte.

Ein Mond war nun vergangen, seit Kirschpfote den Jagdwettbewerb vorgeschlagen hatte. Seitdem hatte Dunkelpfote fleißig das Jagen geübt, war stetig auf Jagdzügen gewesen und hatte sich immer weiter verbessert.

Als sie vor zwei Sonnenaufgängen zurück auf Kirschpfotes damalige Herausforderung gekommen sind, hatten sie kurzerhand beschlossen, die anderen drei Schüler ebenfalls in ihren Wettkampf einzubinden. „So ist der Ansporn größer", meinte Kirschpfote.

Da traf es sich ganz gut, dass ihre Mentoren sie heute gemeinsam auf die Jagd geschickt haben. Zusammen saßen sie nun auf einer weitläufigen Lichtung, die Kirschpfote zum Start- und Treffpunkt für den Wettbewerb auserkoren hatte.

„Sind die Regeln klar?", fragte sie in die Runde.

Reiherpfote, Nesselpfote, Lichtpfote und Dunkelpfote nickten.

„Gut. Dann kann es ja losgehen!"

Auf Kommando sprangen die fünf Schüler in verschiedene Richtungen davon. Bald darauf verlor sich das Rascheln ihrer Pfoten in der Ferne. Der Wettkampf hatte begonnen!

Dunkelpfote entschied sich, zuerst im Unterholz nach Mäusen

Ausschau zu halten. Später würde er vielleicht zum Fluss gehen, wenn das warme Sonnenlicht die Fische aus ihren Verstecken hervorgelockt hat.

Er folgte einem schmalen Pfad zwischen den Bäumen zu einer Stelle, an der er in letzter Zeit schon mehrmals Kleintiere erbeutet hatte. Der kleine Nebenarm des Flusses schnitt sich wie eine gebogene Katzenkralle durch das Unterholz. Am seichten Wasser kamen öfters Beutetiere vorbei, um zu trinken – ein idealer Ort, um zu jagen.

Routiniert prüfte Dunkelpfote die Windrichtung und stellte sich gegen diese, halb verborgen hinter einem dichten Gebüsch. So würde ihn die Beute nicht bemerken und er hatte weiterhin einen guten Blick auf die Wasserstelle.

Zu seiner Freude musste er nicht lange warten. Das kleine Kaninchen war schnell erlegt und Dunkelpfote scharrte mit vertrauten Bewegungen ein wenig Erde über seine Beute. Er würde sie sich später wiederholen.

Die Sonne kletterte höher und Dunkelpfote machte sich auf den Weg zum Fluss. Er setzte sich an das sandige Ufer und wartete. Sein Blick war fest auf die Wasseroberfläche gerichtet und seine Ohren zuckten aufmerksam, um ja kein Rascheln oder Plätschern zu verpassen.

Zwei Fische schaffte er zu erlegen – einen Karpfen und eine Forelle. Mittlerweile stand die Sonne beinahe im Zenit. Dunkelpfote beschloss, dass es Zeit war, zum Treffpunkt zurückkehren.

Zurück am seichten Bach machte Dunkelpfote den Stein ausfindig, neben dem er das Kaninchen vergraben hatte. Zwei Fische und ein Kaninchen, das war doch eine ganz akzeptable Ausbeute für einen Vormittag. *Damit bekommt man mindestens ein Katzenmaul satt*, dachte er zufrieden.

Dunkelpfote schob mit seiner Pfote die Erde beiseite. Seine Schnurrhaare zuckten und seine Krallen stießen auf feucht-nasse Erde. Er konnte sich nicht daran erinnern, seine Beute so tief vergraben zu haben.

Wo war das Kaninchen denn? Er grub etwas weiter rechts, etwas weiter links, doch auch da war nichts. Er war sich ganz sicher, dass er seine Beute hier verbuddelt hatte. Hektisch wühlte er die Erde um, nur um auf wirres Wurzelgeflecht und hohle Leere zu stoßen.

Dunkelpfotes Herz raste, seine Pfote zitterte. Ein wattiges Gefühl der Verzweiflung machte sich in seinem Kopf breit. Sonnenhoch nahte und er sollte sich langsam zur Lichtung aufmachen. Er versuchte es auf der anderen Seite vom Stein. Ebenfalls erfolgslos.

Hatte ein Fuchs das Kaninchen gerochen und es mitgenommen? Täusche ich mich und ich habe es überhaupt nicht neben diesem Stein vergraben? Dunkelpfote konnte keine Spuren von einem Fuchs entdecken. Er war sich ganz sicher, dass es dieser Stein gewesen ist. Was sollte er jetzt machen?

Am Ende musste er sich geschlagen geben. Mit gesenktem Kopf trottete er mit seinen zwei Fischen zum Treffpunkt zurück, sein Schweif schleifte kraftlos im Dreck. Resigniert ließ er sich auf der Lichtung fallen.

Reiherpfote und Lichtpfote waren bereits anwesend. Reiherpfote fragte: „Warum so niedergeschlagen, Dunkelpfote?"

Ein besorgter Unterton schwang in seiner Stimme mit. Eigentlich wollte Dunkelpfote überhaupt nicht reden. Er zwang sich dennoch, vom Kaninchen zu erzählen. „Ich habe es doch extra vergraben, damit kein Fuchs oder ähnliches die Beute findet", klagte er.

Kirschpfote hatte sich mittlerweile ebenfalls mit ihrer Beute zu ihnen gesellt. „Das ist wirklich ärgerlich. Wir sollten nachher unseren Mentoren von einem herumstreunenden Fuchs erzählen"

„Mir ist heute auch ein Kaninchen entwischt", erzählte Lichtpfote in einem aufmunternden Tonfall.

„Ja, aber kein Totes", schnappte Dunkelpfote.

Er ließ seinen Blick über die Ausbeute seiner Freunde und Gefährten wandern. Reiherpfote hatte drei Fische gefangen. Vor Lichtpfotes Pfoten lagen eine Wühlmaus und ein Eichhörnchen.

Kirschpfote konnte drei Fische und eine Maus vorweisen.

Mit seinem Kaninchen wäre Dunkelpfote im Gleichstand mit Kirschpfote gewesen!

„Wo bleibt Nesselpfote eigentlich?", fragte Reiherpfote in die Runde.

Kirschpfote zuckte mit den Schultern. „Wenn er nicht gleich da ist, ziehe ich ihm Punkte für Verspätung ab."

Im nächsten Moment erschien Nesselpfote auf der Lichtung. Er schleppte ein Kaninchen an und als er noch einmal zurückflitzte, brachte er noch zwei Fische und eine Wühlmaus herbei. Ungläubig starrte Dunkelpfote auf Nesselpfotes Ausbeute.

Kirschpfote begann, die Punkte zusammenzuzählen. „Könntest du das Kaninchen nicht bitte mitzählen? Ich habe es auch wirklich gefangen", beteuerte Dunkelpfote.

Kirschpfotes Gesichtszüge nahmen einen bedauernden Ausdruck an. Ihre Ohren zuckten. „Tut mir leid. Ich glaube dir ja. Aber das könnte jeder behaupten und so haben wir die Regeln festgelegt."

Am Ende war Nesselpfote der Sieger vom Jagdwettbewerb. Glücklich jubilierend brachte er seine Ausbeute zurück in das Lager. In einer Mischung aus Erschöpfung und Entmutigung trottete Dunkelpfote hinter ihm her.

Zurück im Lager warf er seine Beute auf den Frischbeutehaufen. Wozu hat er im letzten Mond so fleißig Jagen geübt? Früher wurde ihm nie die Beute weggenommen, er hatte immer angenommen, die Erdschicht würde sie ausreichend schützen.

Er hatte so sehr darauf gehofft, den anderen beweisen zu können, dass er ein ebenso guter Schüler war wie sie. *Ich bin genauso eine RegenClan-Katze wie ihr.* Aber wie es scheint, waren sie tatsächlich besser als er, egal wie sehr er sich anstrengte.

Frohlockend brachte Nesselpfote seine Kaninchen zum Ältestenbau. Aufgeregt erzählte er Haselschweif von seinem Sieg, der ihn anerkennend lobte. Später am Tag sah Dunkelpfote, wie Nesselpfote

sich kleine Erdklumpen aus den Krallen pulte.

Er stutzte. Ein flüchtiger Gedanke kam ihm in den Sinn. Nein, er hatte kein Recht, Nesselpfote zu verdächtigen. Bestimmt war sein Sieg verdient gewesen. Aber je länger er darüber nachdachte, desto klarer und logischer schien es ihm.

Was, wenn Nesselpfote mein Kaninchen ausgegraben und als seinen Fang ausgegeben hatte?

Er hätte Dunkelpfote sehen können, als er das Kaninchen neben dem Stein vergraben hatte. Die Erdklumpen sprachen dafür, dass er in der feuchten Erde am Fluss gegraben hatte. Selbst manche Krieger fingen an einem Vormittag nicht so viel und Nesselpfote hatte nie besonders oft gejagt. Außerdem ist er zu spät zum Treffpunkt gekommen.

Dunkelpfote schüttelte den Kopf. Was würde er für ein RegenClan-Krieger werden, wenn er selbst seinen eigenen Clankameraden nicht vertraute? Bevor sie ihm vertrauen konnten, musste er ihnen Vertrauen entgegen bringen. Er durfte sein eigenes Versagen nicht auf Nesselpfote schieben.

Kapitel 7

Hochspringen, Krallenhieb, Ducken, Abrollen.

In einer fließenden Bewegung führt Haselschweif den Schülern die Kampftechnik vor. Dunkelpfote beobachtete ihn mit weit aufgerissenen Augen dabei, verfolgte jeden einzelnen Zug und prägte sich den Ablauf genauestens ein. *Sieht gar nicht so schwer aus*, dachte er insgeheim.

„Übt die Bewegungen zuerst alleine", wies Bienenflügel die beiden Schüler an. Dunkelpfote und Nesselpfote traten in die Trainingskuhle. Ihre Pfotenballen versanken leicht im feinen, warmen Sand. Über ihnen zwitscherten die Vögel eine lebhafte Melodie.

Dunkelpfote stellte sich in Position und rief sich die Durchführung der Technik erneut ins Gedächtnis. Hochspringen. Krallenhieb. Ducken. Abrollen. Er sprang, schlug aus, rollte sich ab. Geschafft. Neben ihm vollführte Nesselpfote gerade eine elegante Rolle nach rechts.

„Dunkelpfote, du musst deine Bewegungen schneller hintereinander ausführen", korrigierte ihn Bienenflügel.

Dunkelpfote konzentrierte sich und versuchte den Zug erneut durchzuführen, dieses Mal fließender. Bienenflügel schüttelte den Kopf, ihre Augen waren zu kritischen Schlitzen verengt. „Du musst die Bewegungen in einem Zug machen. Im Kampf warten die feindlichen Krieger auch nicht."

Dunkelpfote biss die Zähne zusammen. *Gut, Konzentration*. Er fixierte einen Punkt in der Ferne, sprang mit aller Kraft ab, schlug im Flug nach vorne aus und versuchte, sich schnell zu ducken und abzurollen.

Doch die Abläufe bildeten ein einziges Wirrwarr in seinem Kopf. Die einst so klaren Gedanken und Bewegungen formten sich zu

einem klebrigen Spinnennetz. Seine Gliedmaßen verfingen sich in den Spinnweben und er kippte unkoordiniert zur Seite weg.

Bienenflügel schüttelt den Kopf und seufzte enttäuscht: „Nein, nicht so."

Das weiß ich selber.

Dunkelpfote rappelte sich wieder auf. Im Kopf ging er die Abläufe durch und versuchte es erneut. Dieses Mal klappte es. Wacklig kam er auf dem Sand auf.

„Jetzt war es wieder zu langsam. Und lege deine Ohren an!", rief Bienenflügel.

Dunkelpfote warf einen Blick zur Seite. Nesselpfote neben ihm führte den Kampfzug in einer einzigen Bewegung und sichtlich zufriedenstellend durchführte. Sein Mentor Haselschweif nickte anerkennend und lobte ihn.

Dunkelpfote wusste nicht, was er falsch machte. Er kannte die Abläufe, hatte sie genau in seinem Kopf. Dennoch schaffte er es nicht, sie richtig umzusetzen. Es beruhigte seinen Atem und startete einen neuen Versuch.

Den Rest der Lektion verbrachte er damit, diesen einen Kampfzug erneut und erneut zu wiederholen. Fast jedes Mal hatte Bienenflügel etwas zu meckern. „Beweg' dich geschmeidiger!" „Schlag' fester zu!" „Leg' deine Ohren an!"

Es war beinahe unmöglich, all diese Anweisungen gleichzeitig zu befolgen und wann immer Dunkelpfote es versuchte, stolperte er und fiel um.

Um Sonnenhoch hatte er diesen einen Zug unzählige Male durchgeführt. Seine Pfoten schmerzten und er fühlte sich vollkommen ausgelaugt. Die wenigen Male, bei denen alle Bewegungen gestimmt haben, waren Zufälle gewesen, die selten noch einmal vorkamen. Am Rest hatte seine Mentorin immer etwas auszusetzten gehabt.

„Übt den Kampfzug nun einmal gemeinsam", ordnete Bienenflügel

an und winkte Nesselpfote herbei.

„Nesselpfote, du bist der feindliche Krieger und versuchst gleich Dunkelpfote anzugreifen", erklärte Haselschweif den Ablauf.

„Dunkelpfote, du führst den Kampfzug aus, den wir gerade gelernt haben."

Nesselpfote und Dunkelpfote stellten sich einander gegenüber in der Sandkuhle auf.

Im nächsten Moment schnellte Nesselpfote nach vorne und startete einen Angriff. Dunkelpfote blinzelte, sah den plötzlichen Schlag wie ein Blitz auf ihn zukommen. In seiner Überraschung strauchelte er zur Seite davon. Er fing sich und konzentrierte sich auf die eben gelernte Übung.

Er sprang, hob die Pfote und wollte nach Nesselpfote schlagen. Augenblicklich rollte sich dieser ab und Dunkelpfotes Schlag ging ins Leere. Er verlor beim Aufprall auf dem Boden sein Gleichgewicht und Nesselpfote erwischte ihn am Ohr.

Ein brennender Schmerz entflammte an dieser Stelle. Dunkelpfote rappelte sich auf. Er spürte den Nachhall von Nesselpfotes Schlag so präsent, als wären seine Krallen noch immer an seinem Ohr. Seit wann durfte man im Training richtig kämpfen?

Das war so nicht abgesprochen gewesen!

Haselschweif eilte herbei, ein strenger Ausdruck auf ihrem Gesicht: „Nesselpfote, du solltest Dunkelpfote nicht verletzten!"

Der Schüler spürte ein dünnes Rinnsal warmes Blut an seinem Ohr herunterlaufen. Schwankend stand er auf. Der Schmerz trieb ihm Tränen in die Augen. Hektisch blinzelte er sie weg.

Bienenflügel musterte ihn. „Wir sollten dich zu Flusspelz bringen. Das Training ist für heute beendet."

Mit diesen Worten drehte sie sich um und lief voraus. Nesselpfote stand ebenfalls auf und folgte ihr. Im Vorbeigehen zischte er Dunkelpfote verächtlich in das Ohr: „Hauskätzchen!"

Mit hängendem Schweif und brennenden Ohr trottete Dunkelpfote zurück in das Lager. Warum musste er sich heute die ganze Zeit so ungeschickt anstellen? Er hatte den Zug doch eigentlich verstanden!

Vielleicht lag es an ihm, vielleicht war er einfach zu ungeschickt zum Kämpfen. Vielleicht war er einfach nicht dafür geboren. Sein Körper war nicht dafür ausgelegt, ein Krieger zu werden. *Vielleicht war ich ja wirklich ein Hauskätzchen ...*

Dunkelpfote wollte nicht so in das Lager zurückkehren, mit einer Verletzung, die er sich bei einer Übung zugezogen hatte. Wenn er schon im Training versagte, wie sollte er je wirklich in den Kampf ziehen und dem RegenClan als Krieger dienen?

Haselschweif begleitete ihn zum Heilerbau und erklärte rasch die Situation. Flusspelz begutachtete die Wunde kurz, wechselte einige knappe Worte mit seiner Schülerin Schimmerpfote und überließ dann ihr den Patienten.

Mit sicheren und routinierten Bewegungen versorgte sie die Wunde. Sanft tupfte Schimmerpfote das getrocknete Blut mit etwas feuchtem Moos von der Wunde. Anschließend legte sie eine Lage Spinnweben auf den Riss.

„Die Verletzung ist nicht besonders tief, sie wird wahrscheinlich in einigen Sonnenaufgängen gut geheilt sein. Pass einfach auf, dass kein Dreck in die Wunde gelangt und schau morgen nochmal vorbei", erklärte Schimmerpfote.

Mit diesen Worten entließ die Heilerschülerin Dunkelpfote. Der Schüler bewunderte sie dafür, dass sie offenbar genau wusste, was ihre Bestimmung hier im RegenClan war. Sie schien glücklich damit zu sein, Heilerin zu werden und war gerade auf dem besten Weg dorthin.

Dunkelpfote war sich doch einst auch so sicher gewesen, dass er ein Krieger werden sollte und konnte. Aber er hinkte immer ein Stück hinter seinen Baugefährten her. Er war immer ein Stück schwächer und schlechter, im Jagen, wie auch im Kämpfen.

Zum ersten Mal seit langem dachte er an die Kriegerahnen im

Himmel. Wenn er ehrlich war, hatte er früher selten einen Gedanken an sie verschwendet, sie waren eben nur abstrakte Gestalten, weit weg von ihm und dem wahren Leben.

Doch jetzt betete er innerlich zu ihnen. *SternenClan, was wollt ihr wirklich von mir? Welche Zukunft habt ihr mir vorbestimmt?*

Kapitel 8

Ziellos streunte Dunkelpfote durch das RegenClan Territorium. Die Sonne brannte erbarmungslos auf ihn herab und selbst die dichten Baumkronen halfen nur bedingt gegen die Hitze. Mit gesenktem Kopf lief er unter den Bäumen umher, drehte dann plötzlich wieder um, ohne genau zu wissen, wohin er wollte. Moosbewachsene Baumstämme zogen an ihm vorbei, bedeutungslos, vertraut und gleichzeitig merkwürdig fremd.

Da sein Ohr noch nicht gänzlich verheilt war, konnte er sein Training auch nicht vollständig wieder aufnehmen. Heute Morgen war er auf einer Patrouille an der SchneeClan Grenze gewesen und hatte ein wenig gejagt. Da jetzt jedoch Kampftraining für Nesselpfote und Lichtpfote anstand, hatte Bienenflügel ihn für den Nachmittag erneut auf die Jagd geschickt.

Dunkelpfote war sich bewusst, dass seine Mentorin hinter den Sträuchern herumschleichen und ihn beobachten könnte. Aber erstens saß Bienenflügel bestimmt viel lieber faul im Lager herum und zweitens war ihm gerade alles ziemlich egal.

Eine trübe Antriebslosigkeit hatte von ihm Besitz ergriffen. Sein Kopf war mit einer aushöhlenden Leere gefüllt und seine Gliedmaßen bewegten sich in abgehackten, unkontrollierten Bewegungen. Wie eine fremdgesteuerte Marionette stolperte er durch den Wald, getrieben von nagenden Gedanken und dem unbändigen Wunsch, ihnen zu entkommen.

Ein Rascheln im Unterholz ließ ihn herumschnellen. Doch als Dunkelpfote erkannte, wer es war, entspannte er sich wieder.

„Hallo Dunkelpfote", maunzte Reiherpfote. „Auch auf der Jagd?"

„Kann man so sagen", antwortete Dunkelpfote mit einem ironischen Unterton.

Reiherpfote schloss zu ihm auf. „Schon etwas gefangen?"

„Nein", entgegnete er knapp. Nicht, dass er sich sonderlich darum bemüht hätte, fügte er im Geiste hinzu.

Schweigend liefen sie weiter durch den Wald, bis sich die Bäume langsam lichteten und sie auf der weitläufigen Grasebene nahe des Flusses ankamen. Unwillkürlich fragte Reiherpfote in das leise Pfeifen des Windes hinein: „Ist alles in Ordnung bei dir? Du wirkst irgendwie niedergeschlagen."

Diese Frage warf Dunkelpfote ziemlich aus der Bahn. Im ersten Moment war er versucht, einfach mit „Ja" zu antworten und das Thema damit abzuschließen. Aber das wäre offensichtlich gelogen. Ihm ging es nicht gut und nichts war wirklich in Ordnung.

In nächsten Moment sprudelten die Worte nur so aus Dunkelpfote heraus. Er erzählte Reiherpfote vom misslungenen Kampftraining, von seiner Verletzung am Ohr und von Nesselpfotes Sticheleien, die über freundschaftliche Späße hinausgingen.

Er berichtete vom Jagdwettbewerb, seinem Verdacht, Nesselpfote hätte seine Beute gestohlen, von der Bemerkung der fremden Clankatze, er sei ein Hauskätzchen, bis zu seiner Mentorin Bienenflügel, die nie wirklich zufrieden mit ihm zu sein schien.

All die bedrückenden Gedanken der letzten Monde loszuwerden, hatte etwas wunderbar Befreiendes. Mit einem Mal waren seine Gefühle viel geordneter als zuvor und eine kribbelnde Wärme durchströmte ihn. Endlich konnte er neue Hoffnung schöpfen.

Es war irgendwie anders, mit Reiherpfote zu reden, als mit Lichtpfote oder Kirschpfote. Vielleicht lag es daran, dass er sich nur selten mit Reiherpfote unterhielt. Oder daran, dass dieser einfach nur schweigend zuhörte, ohne Fragen zu stellen oder mitfühlende Phrasen einzuwerfen.

Als Dunkelpfote geendet hatte, sagte Reiherpfote nichts. Aber der Schüler war auch so erleichtert. Seine wirren Gedanken einmal als Worte zu formulieren, schien den bedrückenden Schleier aus Problemen zu lichten und er fühlte eine plötzliche Leichtigkeit. Eine riesige Last wurde von seinen Schultern genommen und für einen kurzen Moment fühlte sich Dunkelpfote so leicht wie die Vögel am

Himmel.

Still tappten sie vorwärts und mit einem Mal überfiel Dunkelpfote wieder Unsicherheit. Das Schweigen verwandelte sich plötzlich in eine erdrückende Schwere. Was, wenn Reiherpfote nicht verständnisvoll schwieg, sondern genervt von seinen Problemchen war?

„Weißt du was? Wenn du willst, können wir doch einmal zusammen Kampftechniken trainieren. Ich könnte extra Übung gut gebrauchen und vielleicht fehlt dir einfach ein bisschen Training. Ich meine, Jagen kannst du doch mittlerweile auch wirklich gut. Ist das in Ordnung für dich?", fragte Reiherpfote. Sachte Unsicherheit schwang in seiner Stimme mit.

Dunkelpfote nickte. Und irgendwie freute es ihn, dass Reiherpfote von seinen verbesserten Jagdfähigkeiten mitbekommen hatte.

***

Einige Tage später machten sich die beiden Schüler auf zur Trainingskuhle. Flusspelz hatte heute Morgen bestätigt, dass Dunkelpfotes Verletzung am Ohr ausreichend geheilt war. Zwar war er skeptisch, ob zusätzliche Übung tatsächlich Fortschritt mit sich bringen würde, aber sie konnte sicherlich nicht schaden.

„Also, was habt ihr bisher gemacht?", erkundigte sich Reiherpfote.

Dunkelpfote führte ihm die gelernte Kampftechnik vor.

„Das sieht doch gar nicht schlecht aus", meinte Reiherpfote, „Aber mein Mentor hat mit mir zuerst den letzten Teil der Technik geübt, das Abrollen. Vielleicht willst du den Kampfzug einmal aufgetrennt durchgehen?"

Dunkelpfote nickte. Vielleicht half es, wenn er weniger auf einmal nachdenken musste. Gemeinsam mit Reiherpfote übte Dunkelpfote das Ducken und Abrollen, immer und immer wieder. Irgendwann hatte er das Gefühl, dass sich die Bewegungen fast schon in seine Muskeln eingebrannt hatten, so oft hatte er diese geübt.

„Gut, üben wir nun den ersten Teil des Kampfzuges: Springen und

Zuschlagen", wies Reiherpfote ihn an.

Auch diesen Zug wiederholten sie so lange, bis Dunkelpfotes Beine schmerzten und nach einer Pause schrien. Aber er machte weiter. Es tat gut, seine Verzweiflung über die Kampftechnik in physischen Schmerz umzuwandeln. Die pausenlosen Bewegungen ließen ihm keine Zeit zum Nachdenken, denn nun hatte er etwas Gegenwärtiges, worauf er sich konzentrieren musste.

Schließlich meinte Reiherpfote schnaufend: „Jetzt setzten wir diese beiden Teile zu dem Kampfzug zusammen"

Am Anfang klappte das noch ganz gut. Doch als Dunkelpfote versuchte, den Zug schneller und fließender auszuüben, verhedderten sich seine Gedanken und Gliedmaßen in einem Spinnennetz aus Techniken und Tipps, die er alle gleichzeitig umzusetzen versuchte.

Reiherpfote legte den Kopf schief. „Vielleicht hilft es dir, weniger nachzudenken", schlug er vor.

Trotz seiner Bemühungen, weniger nachzudenken, schaffte Dunkelpfote es nicht. Mit jedem Versuch schienen seine Bewegungen plumper und ungeschickter zu werden. Je mehr er sich darauf konzentrieren wollte, an nichts zu denken, umso mehr Gedanken fluteten seinen Geist. Sie verwirrten ihn und erschwerten seinem Körper, die Abläufe des Kampfzugs richtig auszuführen und zusammenzusetzen.

Erschöpft ließ Dunkelpfote sich auf den Grund der Trainingskuhle sinken. Er seufzte, jegliche Kraft war aus ihm gewichen. Es war naiv von ihm gewesen, zu glauben, dass zusätzliches Training etwas bringen würde. Er würde nie lernen, wie man richtig kämpfte und ein richtiger Krieger wurde.

Ein Schatten fiel über ihn. Dunkelpfote hob den Kopf und sah Reiherpfote, der auf ihn zugesprungen kam, bereit zum Angriff. Der schwarze Schüler sprang intuitiv auf und während sein Kopf noch verwirrt von dieser Situation war, bewegte sich sein Körper wie von alleine. Ducken, Abrollen.

Ehe Dunkelpfote sich versah, stand er außerhalb der Angriffslinie von Reiherpfote. Dieser kam schlitternd auf dem Boden auf und wandte sich Dunkelpfote zu. „Siehst du? Jetzt hast du gar nicht groß nachgedacht!"

Stimmt, fiel Dunkelpfote auf. Sein Körper hatte ganz alleine gehandelt, ohne, dass er über den Zug nachdenken musste.

„Deine Muskeln können die Kampftechnik. Vertrau einfach darauf", erklärte Reiherpfote.

Freude über das Erfolgserlebnis durchströmte Dunkelpfote. Er versuchte, sich das Gefühl genau einzuprägen – die Leichtigkeit, mit der er sich ohne jegliches Nachdenken bewegt hatte. Mit einem Mal glaubte er zu verstehen, was Bienenflügel von ihm wollte, als sie sagte, er solle weniger überlegen.

Vielleicht ist dieses Training doch kein Desaster.

Kapitel 9

Sanfter Wind zog vom Fluss herüber und zerzauste Dunkelpfotes Pelz. Er streckte seine Schnauze in die Höhe und genoss die frische Brise. Am Himmel zog ein Schwarm Vögel vorbei und verschwand als dunkler Schatten am Horizont.

Gemeinsam mit Bienenflügel, Haselschweif, Lichtpfote und Nachthimmel patrouillierte Dunkelpfote an der NebelClan Grenze entlang. Eigentlich war heute ein ebenso normaler Ausbildungstag wie sonst auch. Jedenfalls sollte es so sein.

Es war nicht seine erste Patrouille als Schüler. Mittlerweile war der regelmäßige Kontrollgang an den Grenzen zu einer entspannten, alltäglichen Routine in seinem Schülerleben geworden. Die frische Luft half ihm, seine Gedanken ein wenig zu ordnen. Die Strecken waren ihm größtenteils bekannt und die Zeichen des Patrouillenanführers konnte er im Schlaf erklären.

Der Himmel war leicht bewölkt und die kühle Brise kündigte das kommende Ende der Blattgrüne an. Der sonst so reißende Fluss an der NebelClan Grenze hatte sich infolge der Hitze in einen schmalen, plätschernden Wasserlauf verwandelt. Die Dürre der letzten Monde hatte dem RegenClan einige Schwierigkeiten bereitet, da der Fluss und die Fische ihre hauptsächliche Nahrungsquelle waren.

Jetzt kündigten die Wolken am Horizont endlich wieder Regen an, ein willkommener Wetterumschwung nach all den trockenen Monden. Bis auf den kommenden Wechsel der Jahreszeit war heute allerdings nichts wirklich ungewöhnlich. Haselschweif führte die Patrouille an, die anderen folgten ihr gehorsam. In regelmäßigen Abständen prüften sie die Grenze auf Veränderungen und brachten neue Markierungen an

Mit einem Mal hob die Patrouillenanführerin den Schweif, als Zeichen, dass sie stehen bleiben sollten. Haselschweif schnupperte

misstrauisch. Sie lief einige Schritte voraus, bis zu einigen flachen Trittsteinen, die durch den Fluss auf die andere Uferseite führten.

„Hier ist NebelClan Geruch", stellte sie fest.

„Wie?", fragte Nachthimmel erstaunt. Sie nahm ebenfalls die Fährte auf und verfolgte sie ein Stück am Ufer entlang. „Tatsächlich. Sogar noch recht frisch, vielleicht noch von heute. Aber hier verliert sich die Spur wieder, nur ein paar Fuchslängen vom Ufer entfernt"

Die beiden Krieger winkten die Schüler zu sich heran und ließen sie schnuppern. Der NebelClan Geruch lag als sachte, aber dennoch präsente Brise über den eigentlichen Markierungen des RegenClans. Sie rochen irgendwie herb, ganz anders als der frische Geruch des RegenClans, stellte Dunkelpfote fest.

Er schnüffelte leicht und bemerkte aufgeregt: „Hier, ganz nah am Wasser, führt die Spur weiter!"

„Was machen wir jetzt?", fragte Lichtpfote mit bebender Stimme.

„Greifen wir an?", wollte Nesselpfote wissen.

„Nein. Die NebelClan Katzen scheinen nicht besonders weit in unser Territorium eingedrungen zu sein und sind offensichtlich auch wieder weg. Zuerst werden wir die Grenze neu markieren und gründlich absuchen, dann gehen wir zurück und erstatten Froststern Bericht", wies Bienenflügel die Truppe an.

Sie führten die Patrouille zu Ende. An der restlichen Grenze fielen ihnen keine weiteren Abnormalitäten auf und sie kehrten zurück in ihr Lager.

Als sie Froststern von ihrer Entdeckung erzählten, kündigte er an, die Patrouille an der betroffenen Grenze zu verstärken. Die Krieger sollten dort auf weitere Spuren achten und berichten, wie weit sie in das RegenClan Territorium hineinführen.

***

Am nächsten Tag wurde Dunkelpfote von prasselndem Regen geweckt. Dicke Wassertropfen trommelten auf den Schülerbau und

er schüttelte sich, als sein Fell innerhalb kürzester Zeit durchnässt war.

Der Wetterumschwung ließ den Fluss an der Grenze bis zum Ufer anschwellen und verwischte jede potenzielle Spur von fremden Clankriegern. Allerdings hielt das angeschwollene Wasser die wasserscheuen NebelClan Krieger wahrscheinlich sowieso davon ab, die Grenze zu übertreten.

Einige Tage später, nachdem sich der Himmel wieder halbwegs aufgeklärt hat, berichteten erneut eine Patrouille von verdächtigen Geruchsspuren an der Grenze. Dieses Mal waren sie nahe dem Versammlungsort zu finden, an der schmalsten Stelle des Flusses. Dieses Ereignis wiederholte sich einige Male, jedes Mal blieben die NebelClan Krieger jedoch nur in Reichweite des Ufers.

Die Atmosphäre im Clan wurde angespannter. Krieger tuschelten und spekulierten über die Vorfälle. Keiner konnte sich die Intention des NebelClans wirklich erschließen.

„Zu was erdreisten sie sich, die Grenze sooft zu übertreten?"

„Vielleicht spionieren sie uns aus!"

„Planen sie einen Angriff?"

„Froststern sollte zurückschlagen, bevor sie uns echten Ärger machen!"

Kurz darauf berief Froststern tatsächlich eine Clanversammlung ein. „Jetzt kriegt der NebelClan eins aufs Maul", verkündete Nesselpfote schadenfroh, während sie sich alle auf der Lichtung einfanden.

„Wie ihr wahrscheinlich bereits mitbekommen habt, haben unsere Patrouillen in den letzten Tagen vermehrt NebelClan Spuren in unserem Territorium gefunden", begann Froststern.

„Sie halten sich meistens nahe der Grenze auf und über ihre Beweggründe haben wir nichts Aufschlussreiches finden können. Allerdings haben sie die Grenze nun einmal zu viel überschritten und das Gesetz der Krieger einmal zu viel gebrochen. Wir, als RegenClan, müssen ihnen zeigen, dass wir uns wehren können!"

Zustimmendes Jaulen ertönte aus der Menge. Ihr Anführer fuhr fort: „Und daher haben Wellenherz und ich beschlossen, dass wir morgen eine Patrouille vom NebelClan abfangen und ihr eine kleine Lektion erteilen werden, zusammen mit einer klaren Nachricht an Himmelstern. Wellenherz wird diese Patrouille anführen. Bienenflügel, Haselschweif und Jaguarpelz, ihr geht mit ihr. Unsere drei jüngsten Schüler dürfen sie ebenfalls begleiten, haltet euch aber an die Anweisungen eurer Mentoren und überschätzt euch keinesfalls."

Mit diesen Worten sprang Froststern vom Hochbaum herunter und erklärte die Versammlung damit für beendet.

Lichtpfote schnappte aufgeregt nach Luft. „Wir dürfen an einem echten Kampf teilhaben!"

Die Aussicht auf einen bevorstehenden Kampf jagte einen prickelnden Adrenalinschub durch Dunkelpfotes Körper. Im nächsten Augenblick meldete sich jedoch die nervöse Unsicherheit. Die NebelClan Krieger waren ausgebildet und stark. Er glaubte nicht, dass er gegen die allermeisten von ihnen eine Chance haben würde.

In der letzten Zeit hatte er öfters mit Bienenflügel und auch Reiherpfote Kampftechniken trainiert. Mittlerweile hatte er einige Fortschritte gemacht, viele neue Techniken erlernt und durch das zusätzliche Üben mit Reiherpfote war sogar seine Mentorin ganz zufrieden mit ihm.

Aber reicht das für einen echten Kampf?

„Ich kann es kaum erwarten, diesen räudigen NebelClan Katzen eins auszuwischen!", rief Nesselpfote.

„Froststern hat aber gesagt, wir sollten uns aus den Kämpfen heraushalten", erinnerte Dunkelpfote ihn.

Nesselpfotes Blick schnellte zu Dunkelpfote. Seine blauen Augen starrten ihn an, als hätte er dessen Anwesenheit gerade erst registriert – und wäre überhaupt nicht erfreut davon. Dunkelpfotes Laune sank merklich.

Nesselpfote antwortete: „Nein, er hat nur gesagt, wir sollten uns nicht überschätzen. Das mag für dich heißen, dass du dich aus dem Kampfgeschehen raushalten solltest, *Hauskätzchen*. Ich für meinen Teil kenne genügend Kampfzüge, um einen Krieger plattzumachen."

Kapitel 10

Im Gänsemarsch führte Wellenherz die Patrouille über die trockene Grasfläche. Die sonst so weichen, grünen Grashalme hatten sich über die Blattgrüne hinweg in unnachgiebige, gelbe Stacheln verwandelt. Selbst der reichliche Wasserfall in den letzten Tagen hatte sie nicht aufweichen können. Die Halme zerzausten das Fell der RegenClan Katzen und stachen auf ihre weichen Pfotenballen ein.

Die Luft war erfüllt von einer summenden, stickigen Hitze. Zu ihrem Glück war es bereits spät nach Sonnenhoch. In wenigen Stunden würde die Abenddämmerung einbrechen und hoffentlich die herbeigesehnte nächtliche Kühle mit sich bringen.

Wellenherz lief voran, Bienenflügel folgte ihr. Jaguarpelz und Haselschweif bildeten den Schluss und die drei Schüler trotteten in der Mitte der Patrouille.

Sie schwiegen allesamt. Eine Mischung aus ängstlicher Vorfreude und nervöser Aufregung erfüllte Dunkelpfote. Zum einen würde er gleich einen echten Einblick bekommen, wofür ein Katzenkrieger lebte – nämlich für die Verteidigung seines Clans.

Andererseits hatte er überhaupt keine Ahnung von einem echten Kampf. Die meisten Kampftechniken hatte er bisher nur mit Reiherpfote geübt, außerhalb von Stressaktionen. Was, wenn ein feindlicher Krieger ihn ansprang und er alles vergaß?

Deine Muskeln können die Kampftechnik. Vertrau einfach darauf .

Der Schüler atmete tief durch und erinnerte sich an die Worte von Reiherpfote, der ihn aus seinen klugen, braunen Augen zuversichtlich zulächelte. Unwillkürlich stahl sich ein kleines Lächeln auf sein Gesicht und sein Atem beruhigte sich.

„Wir überqueren den Fluss und legen uns auf der anderen Seite auf die Lauer", ordnete Wellenherz an.

Nacheinander ließen sie sich in das erfrischend nasse Wasser gleiten. Mit geübten Schwimmzügen schwamm Dunkelpfote voran und freute sich, dass er nun sogar mit den Kriegern mithalten konnte. Scheinbar machte er doch Fortschritte.

Dunkelpfote spürte den weichen, sandigen Grund unter seinen Füßen und kletterte die letzten Fuchslängen zum Ufer die Böschung hinauf. Dichtes Schilf strich seine Flanken entlang. Ein einsames Froschkonzert verhallte in der Abendluft.

Wellenherz winkte alle zu sich heran. „Wir warten dort vorne im Gebüsch. Wenn eine Patrouille vorbeikommt, erteilen wir ihnen eine *kurze* Lektion und überbringen ihr die Nachricht von Froststern. Wir werden keinen Krieg starten."

Ihr Blick schweifte über die Patrouille, die zum Zeichen des Verständnisses nickte. „Ihr Schüler haltet euch zurück. Beobachtet passiv das Kampfgeschehen vom Versteck aus und prägt euch die Taktiken genau ein. So gewinnt ihr ein Gespür für den Überblick im Kampfgetümmel."

Nesselpfote machte ein sichtlich enttäuschtes Gesicht. „Aber warum sind wir überhaupt hier, wenn wir nicht einmal mitkämpfen dürfen?"

„Eine Schlacht besteht nicht nur aus wilden Kämpfen. Wir sind Krieger und das heißt, dass wir auch nach Taktik und Struktur kämpfen", erklärte Haselschweif. „Das solltet ihr beobachten"

Nesselpfote schien nicht zufrieden mit der Antwort zu sein, senkte aber seinen Kopf und sagte nichts mehr dazu. Sein Schweif und seine Ohren zuckten trotzig.

Die Patrouille begab sich zum ausgewählten Versteck am Ufer. Die Äste des Strauches kratzten und verdeckten ihnen die Sicht. „Lichtpfote, halt still", zischte Jaguarpelz. Dunkelpfote rutschte unruhig hin und her, darum bemüht, niemanden auf den Schweif zu treten. Irgendwann schafften sie es alle, eine halbwegs bequeme Position im Versteck einzunehmen.

„Sagt nicht, dass wir jetzt warten müssen", maulte Nesselpfote leise.

Zu ihrem Glück mussten sie nicht lange verharren. Noch bevor die Sonne vollständig hinter dem Horizont verschwand, tauchte eine NebelClan Patrouille an der Grenze auf. Nesselpfote wollte direkt vorpreschen, doch Haselschweif hielt ihn mit einer Pfote zurück.

„Zuerst müssen wir uns einen Überblick über die Patrouille verschaffen. Außerdem ist das Wort des Anführers Gesetz. Ihr Schüler bleibt im Versteck."

„Goldkralle, Honigpelz, Tupfenfeder und ihr Schüler Kleinpfote", zählte Wellenherz leise die Krieger der Patrouille auf.

„Bei Goldkralle sollten wir aufpassen", flüsterte Jaguarpelz.

„Auf mein Kommando", befahl Wellenherz. Die Krieger machten sich bereit. Mit einem Wink ihres Schweifs sprang sie aus ihrem Versteck. Haselschweif und Jaguarpelz folgten ihr und steuerten direkt auf die NebelClan Patrouille zu.

Honigpelz war die Erste, die die fremde Patrouille entdeckte. Mit schreckgeweiteten Augen stieß sie einen schrillen Alarmschrei aus. Goldkralle zischte etwas zu Kleinpfote, der daraufhin lospreschte und kurzerhand verschwand.

„Wohin rennt er?", fragte Lichtpfote leise.

„Wahrscheinlich soll er im Lager Hilfe holen", spekulierte Dunkelpfote.

„Warum sollte er das machen?", wollte Nesselpfote wissen.

Dunkelpfote deutete auf die NebelClan-Patrouille. „Sie sind gerade in der Unterzahl. Falls es wirklich zu einem Kampf kommen sollte, wäre es besser, wenn ihr Clan gewarnt ist und schnell zur Hilfe eilen kann. Einen Schüler können sie für eine kurze Zeit entbehren."

Gespannt beobachteten die Schüler das Geschehen vor ihren Augen. Nervös trippelte Dunkelpfote mit seiner Vorderpfote auf den trockenen Erdboden. Was würde passieren? Würde der NebelClan angreifen?

Wellenherz trat vor. „Wir haben euch eine Nachricht von unserem

Anführer Froststern zu überbringen."

„Und dafür musstet ihr die Grenze überqueren?", fauchte Goldkralle.

„Wir sahen uns gezwungen zu handeln. Andernfalls hättet ihr uns bis zur nächsten Großen Versammlung vielleicht schon längst angegriffen und zurückgedrängt. Wenn ihr glaubt, wir würden die vielen Grenzübertritte von euch unkommentiert lassen, dann habt ihr euch geirrt", entgegnete die zweite Anführerin des RegenClans.

Bei der Erwähnung der Grenzübertritte fiel Dunkelpfote auf, wie sich ein merkwürdiger Ausdruck auf Goldkralles Gesicht stahl.

Honigpelz mischte sich ein. „Habt ihr Beweise für die angeblichen Grenzüberschreitungen?", fragte sie herausfordernd. Eine sichere Ruhe lag in ihrer Stimme. Goldkralle fauchte gereizt.

„Wir haben gut einen Mond lang regelmäßig Geruchsspuren auf unserer Seite des Territoriums gefunden", entgegnete Jaguarpelz.

„Das könnte jetzt aber jeder so sagen", höhnte Goldkralle. „Vielleicht seid ihr einfach nur auf einen Kampf aus?"

„Nein, sind wir nicht", entgegnete Wellenherz kühl. „Richtet Himmelstern einfach folgende Nachricht von Froststern aus: Wenn ihr keinen Krieg anfangen wollt, dann sollte er seine Krieger von zukünftigen Grenzüberschreitungen abhalten. Wenn ihr uns zukünftig in Ruhe lasst, lassen wir euch auch euren Frieden."

„Lügner! Ich werde meine Anführer nicht mit einem solchen Mäusedung belästigen", knurrte Goldkralle.

„Aber vielleicht sollten wir uns erst mit Himmelstern besprechen", wandte Honigpelz ein.

„Ruhe!", fauchte Goldkralle. „Wir sollten diesen räudigen Fischgesichtern lieber eine ordentliche Lektion erteilen!"

Mit diesen Worten griff er Wellenherz an. Jaguarpelz fauchte und stürzte sich auf Tupfenfeder. Im nächsten Moment befanden sich alle Krieger in einem unübersichtlichen Kampfgetümmel zwischen

Krallenhieben, wütenden Bissen und gefletschten Zähnen.

Mit einem Mal sprang Nesselpfote aus ihrem Versteck. „Bleib hier!", schrie Lichtpfote ihm hinterher. Aber da verschwand der graue Pelz des Schülers bereits im Kampfgetümmel.

Kapitel 11

Für den Bruchteil eines Augenblickes stand die Welt um Dunkelpfote still. Nesselpfotes Schwanzspitze verschwand vor seinen Augen im Kampfgetümmel zwischen gefletschten Zähnen und ausgefahrenen Krallen. Dunkelpfote wollte ihm irgendetwas hinterherrufen, doch kein Laut verließ seine Kehle.

Erstarrt in lähmender Angst um Nesselpfote sah Dunkelpfote, wie Lichtpfote ihrem Bruder hinterherjagte. Ihr weißes Fell schoss an ihm vorbei über die Wiese. Hilflos und alleine blieb Dunkelpfote in der Böschung zurück.

Sein Blick schnellte umher, seine Gedanken rasten panisch hin und her. Die Dunkelheit des hereinbrechenden Abends senkte sich über das NebelClan Territorium. Um ihn herum war nur die leere Grasfläche. Vor ihm kämpften die Krieger der beiden Clans gegeneinander.

Dunkelpfote fühlte sich wie ein Stück Beute, gefangen zwischen zwei Katzenpfoten. Jeden Moment konnten sich die ausgefahrenen, scharfen Krallen in ihn bohren und dann wäre alles vorbei. Es gab keinen Ausweg.

Ich muss Hilfe holen. Nesselpfote würde sich im Kampf nur maßlos überschätzen und dabei seine Schwester in Gefahr bringen. Durchatmen. *Beruhig dich.* Dunkelpfotes Blick glitt umher und er versuchte verzweifelt, sich einen Überblick über das Chaos aus Pelzen und Krallen zu verschaffen.

Es gab keine Hilfe. Wellenherz, die Krieger – sie waren allesamt im Kampf verwickelt. Dunkelpfote erhaschte einen Blick auf Jaguarpelz, die sich gegen Goldkralles eisernen Griff wehrte. Wellenherz kämpfte gegen Honigpelz. Haselschweif und Bienenflügel jagten Tupfenfeder über die Wiese in den Wald davon. Es gab niemanden, der den beiden Schülern helfen konnte.

Dunkelpfote taumelte. Was sollte er machen? Die kämpfenden Katzenkrieger verschwammen vor seinen Augen. *Überschätzt euch nicht. Haltet euch vom Kampf fern.* Und was machte Nesselpfote? Er stürzte sich mitten in den Kampf.

Nesselpfote war immer ziemlich unvorsichtig gewesen. Was, wenn er sich mit einem Krieger anlegte? Er war doch nur ein Schüler. Horrorszenarien schwirrten durch Dunkelpfotes Kopf. Was, wenn er verletzt wurde? Und was war mit Lichtpfote?

In der Ferne erblickte Dunkelpfote die dunklen Silhouetten weiterer Krieger. Hatte der NebelClan-Schüler Kleinpfote tatsächlich Verstärkung geholt? Dunkelpfote warf einen Blick auf seine Clan-Kameraden und eine eisige Kältewelle durchflutete ihn. Er musste sie warnen!

Reiß dich zusammen. Dunkelpfote zwang sich, seine Panik hinunterzuschlucken. Er konnte kämpfen, sprach er sich Mut zu. Es gab keinen Grund, Angst zu haben. Bevor er es sich anders überlegen konnte, verließ Dunkelpfote sein Versteckt und raste auf die kämpfende Menge zu. Blut rauschte in seinen Ohren und übertönte das Pfeifen des Windes.

Stolpernd bremste er ab. „Wellenherz! Wellenherz!", rief er. Seine Stimme überschlug sich. Dunkelpfote wollte zu der zweiten Anführerin rennen, doch auf halbem Weg erblickte er Nesselpfote. Er schnappte entsetzt nach Luft. Nesselpfote kämpfte gegen Goldkralle – alleine. Das war der Krieger, vor dem Jaguarpelz sie vorhin noch gewarnt hatte!

Unbarmherzig verpasste der NebelClan-Krieger dem Schüler einen Krallenhieb nach dem anderen. „Ist euer Clan etwa schon so verzweifelt, dass er Schüler wie dich in einen nutzlosen Kampf schickt?", höhnte Goldkralle.

Hitze brodelte in Dunkelpfote hoch. Heiß und brennend flutete sie seine Adern, wie eine finstere Flutwelle inmitten eines tobenden Sturms. Wie konnte er es wagen, den RegenClan als verzweifelt zu bezeichnen?

Dunkelpfote sprintete los, geradewegs auf Nesselpfote und

Goldkralle zu. Aus dem Nichts schlug ein fremder Krieger nach ihm. Instinktiv duckte sich der Schüler, rollte sich zur Seite ab und brachte sich in Sicherheit.

Deine Muskeln können die Kampftechnik. Vertrau einfach darauf. Kurze Euphorie durchfloss ihn bei diesem Erfolgserlebnis und feuerte die Flutwelle weiter an. Er konnte kämpfen. Er würde das schaffen. Er jagte weiterhin auf Nesselpfote zu. Mit aller Kraft sprang er ab und schlug seine ausgefahrenen Krallen in Goldkralles Schultern.

Goldkralle lachte spöttisch, als Dunkelpfote beim Aufprall abrutschte. Mit einer beiläufigen Bewegung warf der Krieger ihn ab. Wie ein trockenes Stück Laub segelte er zu Boden. Der dumpfe Schlag presste ihm die Luft aus der Lunge.

„Noch ein Schüler? Erbärmlich wie schlecht ihr ausgebildet werdet!"

Mit diesen Worten zog der Krieger seine scharfen Krallen über Dunkelpfotes Gesicht. Schmerz explodierte in seinem Kopf und Schwärze kroch in sein Sichtfeld. Die Flutwelle brach zusammen und begrub ihn unter sich. Dunkelpfote strampelte, doch da war nur Leere.

Er erwartete einen weiteren Schlag. Doch nur Luft und Kälte umhüllten ihn. Er erschauderte. Eiskaltes Flusswasser füllte seine Lungen und er rang verzweifelt nach Luft. Jeder Versuch, sich aufzurichten, trieb ihn nur weiter in die Spirale des Schwindels und spülte ihn flussabwärts, weg von seinen Clankameraden, weg von der Gegenwart.

Dunkelpfote zwang sich, seine Augen aufzureißen. Wirre Silhouetten tanzten um ihn herum und die nahende Dunkelheit ließ ihn taumeln. War das die Nacht oder die Bewusstlosigkeit? Keine Sterne waren zu sehen. Finsternis. Hoffnungslosigkeit. War das der Tod?

Dunkelpfote rief nach Lichtpfote und Reiherpfote. Keine Antwort, nur düstere Stille. Nicht einmal Nesselpfote war da. Seine Stimme klang gedämpft und ein schrecklicher Druck lastete auf seiner Kehle. Irgendjemand musste hier doch sein, oder? Er musste sie

warnen.

Irgendwann spürte er, wie sein Körper hochgehoben wurde. Ein leichter Luftzug umspielte seine Schnauze und kitzelte ihn an seinen Schnurrhaaren. Er strampelte und suchte nach Halt, fand aber nur diffuse Leere.

Wunschbrise? Kirschpfote? Warum war niemand da? Er schrie, schrie sogar nach seiner leiblichen Mutter, die ihn doch so früh verlassen hatte. Nur der Wind antwortete ihm. Ein leises Pfeifen, seltsam einsam und hohl.

„Dunkelpfote. Beruhig dich. Alles ist gut."

Eine leise Stimme drang an sein Ohr. War das seine wahre Mutter? War sie endlich zurückgekehrt? Er riss seine Augen auf und helle, blaue Augen blickten ihn an. Weißes Fell, sorgenvoller Blick. Schimmerpfote.

Dunkelpfote ächzte und ließ sich zurück in sein Nest sinken. Er war im Heilerbau. Zurück im Lager. „Was ist passiert? Haben wir gewonnen?" Seine Stimme klang merkwürdig leise und heiser. Ein pochender Schmerz machte sich in seiner Kehle breit.

Schimmerpfote tupfte Dunkelpfotes Stirn mit kühlem, feuchtem Moos ab. „Beruhig dich", wiederholte sie. „Wir haben es geschafft. Der NebelClan hat eine weitere Patrouille geschickt, doch Nesselpfote konnte rechtzeitig Verstärkung holen. So schnell traut sich keiner mehr von denen über die Grenze."

Dunkelpfote seufzte auf. Ein stechender Schmerz wallte in seinem Körper auf, eine hohe, bedrohliche Welle, die ihn zu verschlingen drohte. „Und ich?", brachte er mühsam hervor.

Schimmerpfote schwieg, während sie aus dem Kräutervorrat mehrere Blätter heraussuchte und sie ihm hinschob. „Hier."

Gehorsam aß Dunkelpfote die Medizin auf, getrieben von der verzweifelten Hoffnung, den Schmerzen zu entkommen. Jede Bewegung war eine Qual und so ließ er sich wieder in sein Nest fallen. „Was ist passiert?", wiederholte er seine Frage.

„Du wurdest im Kampf am Kopf getroffen. Von Goldkralle. Deine Wunden sind nicht tief und es wird nur eine leichte Narbe zurückbleiben. Der Schlag hat deinem Kopf jedoch ziemlich zugesetzt. Du solltest die nächste Zeit hier im Heilerbau verbringen."

Die nächste Zeit. Solltest. Heilerbau. „Und was ist mit meiner Schülerausbildung?!", fragte Dunkelpfote. Hektisches Entsetzen erfüllte seine Stimme.

„Die ist fürs Erste pausiert. Du hattest Glück, dass Nesselpfote Goldkralle rechtzeitig von dir weggetrieben hat. Dieser Krieger ist wirklich skrupellos."

Dunkelpfote schloss die Augen, als könnte er die kalte, grelle Realität dadurch ausschließen. Seine Schülerausbildung. Pausiert. Wie sollte er so ein Krieger werden, wenn er die nächsten Sonnenaufgänge, vielleicht sogar Monde hier im Heilerbau verbrachte?

Seine Freunde würden weitertrainieren. Was, wenn sie vor ihm zum Krieger ernannt wurden? Nesselpfote würde ihm das auf ewig vorhalten. Es war schon genug, dass er Dunkelpfotes Leben gerettet hatte.

Eigentlich sollte er dankbar sein, vielleicht sogar ein wenig stolz. Schließlich hatte er Nesselpfote zuvor darauf hingewiesen, dass Verstärkung holen eine taktisch kluge Möglichkeit war. Somit war der Sieg auch teilweise sein Verdienst.

Aber das einzige, was Dunkelpfote schmerzhaft deutlich fühlte, war seine eigene Schwäche. Er hörte Nesselpfotes höhnische Stimme. *Hauskätzchen.* Sein Herz pulsierte, langsam und stetig. Fragil und schwächlich – davon hing sein Leben ab. Und er verdankte es Nesselpfote, der Dunkelpfote nie leiden konnte.

Was für ein erbärmliches Hauskätzchen ich doch bin.

Nach über einem halben Jahr Pause geht es bei Dunkelkiefer jetzt

endlich weiter! Nach Plan sollte jetzt jede Woche Sonntag um 11 Uhr ein neues Kapitel erscheinen (yayy, Regularitäten. Hat bei mir ja immer gut funktioniert x'D)

Kapitel 12

Dunkelpfote hasste den Heilerbau.

Die Luft war abgestanden und stickig, erfüllt von den intensiven Gerüchen der Kräuter. Nur ein schmaler Streifen Sonnenlicht schien durch den dichten Efeuvorhang herein. Sein Nest war schrecklich unbequem, nachdem er gestern in einem Anflug von Langeweile das ganze Moos zerrupft hatte.

Er wollte nach draußen, an die frische Luft und an den Fluss. Seine Beine verlangten danach, über die Wiese zu rennen und auf die Jagd zu gehen. Stattdessen war er gezwungen, hier im dunklen Heilerbau zu verweilen und herabrieselnde Staubflocken im Sonnenlicht zu beobachten.

Sieben Sonnenaufgänge war er bereits hier gefangen. Sieben Sonnenaufgänge ohne Training. Flusspelz hatte gesagt, dass sein Kopf ausreichend Ruhe benötigte. Aber es ging ihm gut. Er konnte die Strecke zum Frischbeutehaufen schon problemlos und ohne Schwindelanfälle überwinden. Doch der Heiler bestand darauf, den Schüler weiterhin im Auge zu behalten.

Schlimmer als die lähmende Langeweile und die brennenden Schmerzen seiner Gesichtswunde waren nur die Besucher. Mit einem leisen Seufzen erinnerte sich Dunkelpfote an die ganzen Katzen, die in den letzten Tagen nach ihm geschaut hatten.

Einer nach dem anderen wurden sie in den Heilerbau gespült, getrieben von Mitleid, das er nicht wollte. Er brauchte ihre Beileidbekundungen nicht, schließlich halfen sie ihm weder bei seiner Heilung, noch besserten sie seine Laune in irgendeiner Weise.

Die erste Besucherin war Wunschbrise gewesen. Kaum war er vor einem Viertelmond wieder aufgewacht, war sie in den Heilerbau geeilt und hatte ihre Schnauze an seinem Fell gerieben. „Oh, Dunkelpfote. Ich habe mir solche Sorgen gemacht. Geht es dir gut?"

Die Besorgnis in ihren Augen war echt und aufrichtig gewesen und so hatte Dunkelpfote nur geschwiegen, stumm genickt und sich einen unbekümmerten Gesichtsausdruck aufgezwungen. Wunschbrise hatte es nicht verdient, dass er sie weiter mit seinen Problemen belastete. Sie hatte sich immer so gut um ihn gekümmert.

Später am Tag war Lichtpfote vorbeigekommen, eine Wühlmaus in ihrem Maul „Hier, die habe ich für dich gefangen."

Dunkelpfote hatte ihr verschwiegen, dass ihm eigentlich viel zu schlecht war, um zu essen. So hatte er kleine Stückchen von der Beute abgeknabbert, während Lichtpfotes Erzählungen vom Kampf auf ihn eingeprasselt sind. Die Beute hatte schal und nach Staub geschmeckt.

Lichtpfotes Stimme war erfüllt von einer aufgedrehten Lebhaftigkeit gewesen. Für sie war der Kampf nur ein aufregendes Erlebnis gewesen, doch für Dunkelpfote hatte jedes ihrer Worte einen bitteren Beigeschmack gehabt.

Nachdem Nesselpfote Goldkralle zurückgedrängt hatte - er hatte angeblich wie ein wahrer Krieger gekämpft - war der Schüler in Windeseile zurück in das Lager gerannt und hatte Verstärkung geholt. Nur dank ihm hatten sie den Kampf letztendlich gewonnen.

Nesselpfote, Nesselpfote - von allen hörte Dunkelpfote, dass Nesselpfote der Held der Schlacht war. Sogar sein Vater Nelkenfell hatte ihn besucht und ihm von dessen Erfolg erzählt. Normalerweise sprach Dunkelpfote selten mit Wunschbrises Gefährten - anders als seine Mutter hatte er das fremde Junges lediglich als Teil seiner Familie akzeptiert, nicht jedoch anerkannt.

Zwei Sonnenaufgänge nach dem Kampf hatte Kirschpfote ihn besucht. Sie war lange nach Sonnenuntergang vorbeigekommen und hatte den frischen Geruch des Waldes mit sich gebracht. Sie war die Erste gewesen, die ihm nicht vom Kampf erzählt oder ihn zu trösten versucht hatte.

Stattdessen hatte sie sich leise nach seinem Wohlbefinden erkundigt und sich anschließend schweigend neben ihn gelegt. Mit

vorsichtigen Zungenstrichen hatte sie sein Fell gerichtet. Diese Geste hatte etwas von einer wunderbaren Geborgenheit gehabt, die keine hohlen Mitleidbekundungen mit sich bringen konnten.

Dunkelpfote hatte die Augen geschlossen und die warme Stille genossen. Gehüllt in Sicherheit und eingelullt in die Gewissheit, dass wenigstens eine Katze ihn verstand, hatte er sich in den Schlaf gewiegt.

Am nächsten Morgen war Nesselpfote vorbeigekommen. Dunkelpfote hatte seinen Baugefährten in die hellen, unschuldig glänzenden blauen Augen gestarrt. Eigentlich hätte Nesselpfotes Besuch nach all den Tagen eine herrliche Erfrischung sein können, denn sicherlich war er nicht hier, um Dunkelpfote sein Mitleid auszusprechen.

Doch in diesem Moment hatte Dunkelpfote einfach nur noch einen Augenblick länger an der Ruhe des gestrigen Abends festhalten wollen. Nesselpfote war bestimmt nur hier, um ihm Vorwürfe zu machen, dass er nun den Ältestenbau täglich ausmisten musste.

Denn obwohl er den RegenClan zum Sieg verholfen hatte, hatte Haselschweif ihn und Lichtpfote zu einer Strafe verdonnert, weil sie nicht auf ihn gehört hatten. Dunkelpfote war dank seiner Verletzung fürs Erste von jeglicher Bestrafung ausgenommen.

Einen Moment lang war Nesselpfote einfach nur da gestanden und hatte auf ihn herabgeblickt. Etwas Undefiniertes hatte in seiner Stimme mitgeschwungen, als er gesagt hatte: „Keine Sorge. Ich bin nicht hier, um dich zu bemitleiden. Davon hattest du in den letzten Tagen wahrscheinlich schon genug."

Das hatte viel zu verständnisvoll für Nesselpfote geklungen. Dunkelpfote hatte geschwiegen und gewartet. „Nicht, dass du irgendwelches Mitleid verdient hättest", hatte Nesselpfote hinterhergeschoben.

Diese Aussage passt schon besser zu Nesselpfote. Dunkelpfote hatte abfällig geschnaubt. Er war müde gewesen und seine Wunde hatte geschmerzt. „Worauf willst du hinaus? Die anderen feiern dich doch schon für deinen Erfolg."

Sollen sie dir noch ein Monument errichten, wie die Zweibeiner es nach den Erzählungen der Ältesten gerne taten?, hatte Dunkelpfote im Stillen hinzugefügt.

Nesselpfote hatte den Kopf geschüttelt. „Darum geht es mir nicht. Ich glaube nur, dass sie dich alle zu sehr in Schutz nehmen. Welche ein unglückseliger Unfall, sagen sie alle. Aber keiner redet darüber, dass wir deinetwegen auch fast den Kampf verloren hätten."

Ein Blinzeln und Nesselpfote war wieder aus dem Heilerbau verschwunden. Verwirrt und wütend zugleich war Dunkelpfote zurückgeblieben. *Was meint er? Warum hätte der RegenClan meinetwegen beinahe verloren? Weil sie mich beschützen mussten?*

Er hatte es doch nie gewollt, dass er verletzt wird! Für ihn stand der Clan an oberster Stelle und er hätte es lieber, wenn die RegenClan-Krieger gewannen, statt sich um ihn zu kümmern - aber er hätte ein anderes, verletztes Clanmitglied ebenso beschützt, wie sie ihn beschützt hatten.

Diese stumme Anklage von Nesselpfote schwirrte nun seit mehreren Sonnenaufgängen in Dunkelpfotes Kopf herum. Zweifelte Nesselpfote seine Treue an? Dunkelpfote zuckte innerlich vor dieser Möglichkeit zurück. *Hielt Nesselpfote mich für einen Verräter, der mit dem NebelClan zusammenarbeitete?*

Nesselpfote hatte ihn schon öfter als Hauskätzchen oder NebelClan-Katze bezeichnet. Meinte er das ernst? Glaubte er seinen eigenen Worten? Dunkelpfote war dem RegenClan doch immer treu gewesen - er wäre nie auf die Idee gekommen, ihn zu verraten! Doch jetzt stand diese stille Anschuldigung im Raum und füllte Dunkelpfote mit nagender Verzweiflung.

Das Rascheln des Blättervorhangs kündigte einen weiteren Besucher an. Dunkelpfote seufzte, richtete sich aber auf, als er Reiherpfote erkannte.

„Dunkelpfote! Wie geht es dir?"

„Gut. Es wird besser", meinte Dunkelpfote.

Reiherpfote nickte. „Das ist gut. Aber du siehst ein wenig müde aus. Ist ansonsten auch alles in Ordnung?"

Dunkelpfote nickte. Ein schmerzhaftes Pochen durchzuckte seine heilende Wunde.

„Sicher? Ich habe gerade Nesselpfote gesehen, der aus dem Heilerbau gelaufen ist", sagte Reiherpfote.

„Sicher", gab Dunkelpfote eine Spur zu heftig zurück. „Gut. Mir geht es gut", wiederholte er. Es klang, als müsste er sich selber von dieser Aussage überzeugen. Schweigen breitete sich im Heilerbau aus.

Dunkelpfote atmete tief durch. Er wollte nur alleine sein. Das Gespräch mit Nesselpfote beschäftigte ihn immer noch und Reiherpfotes Mitgefühl konnte er gerade gar nicht gebrauchen. „Du, ich bin wirklich müde. Vielleicht sollte ich jetzt einfach ein bisschen schlafen."

Er konnte diesen Blick voller Mitleid jetzt wirklich nicht gebrauchen. Reiherpfote nickte zögerlich, als hätte er noch etwas zu sagen. Dann wandte er sich mit gesenktem Kopf ab. „Natürlich."

Mit diesen Worten verschwand er aus dem Heilerbau. Dunkelpfote bettete seinen Kopf auf seine Vorderpfoten und schloss seine Augen. Eigentlich war er überhaupt nicht müde. Schlechtes Gewissen nagte an seiner Eigenweide. War es falsch von ihm, Reiherpfote mit einer Ausrede abgewiesen zu haben? Es fühlte sich mit einem Mal so an.

So lag er nur da, blinzelte, wälzte erdrückende Gedanken in seinem Kopf umher und beobachtete, wie die hellen Lichtflecken über den Felsboden wanderten. Irgendwann hörte er, wie Froststern eine Clanversammlung einberief. Die Lichtflecken waren mittlerweile verschwunden.

Musste er zu dieser Versammlung? Wahrscheinlich nicht, schließlich sollte er sich auf Anordnung von Flusspelz schonen. Eine bleierne Schwere hatte von seinen Pfoten Besitz ergriffen. Also blieb er liegen und lauschte der unverständlich gedämpften Stimme von Froststern. Er wusste nicht, was los war, aber eigentlich interessierte es ihn auch nicht.

Erst als lauter Jubel von draußen erklang, verstand Dunkelpfote. Das war eine Kriegerernennung! Und es gab nur zwei Schüler, die alt genug für eine waren. „Reiherfeder! Kirschglanz!"

Dunkelpfote vergrub sein Gesicht zwischen seinen Vorderläufen. Den pochenden Schmerz, der seine Wunde entlang wanderte, ignorierte er.

Ich bin so ein Mäusehirn. Habe ich gerade die Kriegerzeremonie meiner beiden Freunde verpasst?

Kapitel 13

„Die Wunde ist gut verheilt und deinem Kopf geht es wieder gut. Ich denke, du kannst das Training wieder aufnehmen."

Kaum waren Flusspelz' Worte verhallt, eilte Dunkelpfote schon aus dem Heilerbau. Kühle Morgenluft empfing ihn draußen, eine willkommene Erfrischung nach den stickigen Tagen der Gefangenschaft. Summende Energie erfüllte ihn und er konnte es kaum erwarten, wieder durch den Wald zu rennen.

Dunkelpfote blickte sich um. Alles war wie immer. Krieger wuselten durch das Lager. Wellenherz teilte die Patrouillen ein und die Ältesten sonnten sich in der blassen Morgensonne. Dunkelpfote seufzte auf. Es war gut zu wissen, dass sein Heimat-Clan immer noch derselbe war.

Ein drängendes Gefühl nagte in Dunkelpfotes Brust. *Du hast noch eine Aufgabe zu erledigen.* Sein Blick schweifte ruhelos im Lager umher, auf der Suche nach dem braunen Pelz von Reiherpfote – Reiherfeder. Er wollte, nein, musste sich noch entschuldigen.

Am Lagerausgang entdeckte der Schüler seinen Freund. Er beeilte sich, zu ihm zu gelangen. „Reiherfeder!", rief er. Der frisch ernannte Krieger drehte sich zu ihm um. Seine hellen, braunen Augen kreuzten seinen Blick.

„Hey, Dunkelpfote!"

Mit Erleichterung stellte Dunkelpfote fest, dass kein anklagender oder wütender Unterton in der Begrüßung mitschwang. Er atmete tief durch, erfüllt von neuer Zuversicht. „Ich ... Ich wollte mich entschuldigen. Für meine Abweisung im Heilerbau. Und dafür, dass ich deine Kriegerernennung verpasst habe. Du hast mir immer bei meiner Ausbildung geholfen und da wäre es nur angemessen gewesen, wenn ich sie mit dir gefeiert hätte."

Reiherfeder lächelte und schüttelte sacht den Kopf. „Alles gut, Dunkelpfote. Du warst verletzt. Und ich weiß, dass du meine Kriegerzeremonie nicht absichtlich verpasst hast."

Dunkelpfote nickte und ließ die Worte auf sich wirken. Wärme durchströmte ihn. *Alles gut. Ich weiß. Nicht absichtlich.* Das war gut. Ein freches Grinsen zupfte an seinen Mundwinkeln. „Dann kann ich ja weiterhin deine Hilfe in Anspruch nehmen. Ich muss nämlich mehrere Sonnenaufgänge Training nachholen!"

***

Die nächsten Tage und Monde trainierte Dunkelpfote bis an die Grenzen seiner Kräfte.

Jeden Morgen zwang er sich lange vor Sonnenhoch aus dem Schülerbau, ging auf Patrouille, jagte und absolvierte Kampftraining. Bald darauf hätte er die Grenzen blind entlanggehen und jeden Stein und jeden Baum genauestens im RegenClan-Territorium einordnen können. Patrouillen zu jeder Tageszeit waren ihm vertraut und jeden Hauch eines fremden Geruchs lernte er, zu erkennen und die dazugehörige Schlussfolgerung zu ziehen.

Dunkelpfote kannte alle Zeichen des Patrouillenanführers und nicht selten ließ man ihn eine kurze Strecke lang selbst die Führung übernehmen. Anfangs war er noch unsicher, doch bald darauf fühlte sich seine neue Position sehr natürlich an.

Das Jagen trainierte er bei jeder Gelegenheit – während des offiziellen Jagdtrainings, danach, in Pausen und nach Sonnenuntergang. Es war seine liebste Aufgabe, denn während er in vollkommener Stille auf die Beute lauerte, erfüllte für einen Moment nur starre Konzentration seinen Kopf und alle anderen Gedanken verschwanden im Hintergrund.

Normalerweise waren Lichtpfote und Nesselpfote seine Jagdgefährten. Ihre Mentoren schickten sie oft gemeinsam nach draußen und zeigten ihnen immer fortgeschrittenere Jagdtechniken. Schnell lernten sie, wie man die großen, wendigen Fische im Fluss fing oder sogar einen Wasservogel erbeutete.

Abseits vom normalen Training schloss sich Dunkelpfote immer wieder Reiherfeder oder Kirschglanz auf ihren Jagdpatrouillen an. Tag für Tag verfeinerte er seine Fähigkeiten und Taktiken und brachte regelmäßig eine große Portion Beute für seinen Clan zurück.

Kampftraining war weiterhin ein essentieller Bestandteil in Dunkelpfotes Schülerleben. Mit jedem Training wurden die Kampfzüge ein wenig komplizierter und anspruchsvoller. Viele Bewegungen stellten eine Herausforderung für ihn dar – also übte er, bis seine Knochen schmerzten und der Wald vor seinen Augen verschwamm. Wann immer Bienenflügel unzufrieden mit ihm war, biss er die Zähne zusammen und versuchte es erneut.

Jeden neuen Kampfzug wiederholte er sooft, bis die Bewegungen in seine Pfoten eingekerbt schienen und ihn bis in seine Träume verfolgten. Aber es half und er verbesserte sich – zusammen mit viel Extratraining.

Wann immer sie beide Zeit hatten, trafen sich Reiherfeder und Dunkelpfote in der Trainingskuhle und übten gemeinsam die neuen Kampfzüge. Ihre gemeinsamen Übungseinheiten verwandelten sich in eine Routine, die Dunkelpfote half, zur Ruhe zu kommen und seine Gedanken zu sortieren.

Die Zeit verging, floss ineinander zwischen Tagen voller Training, Verzweiflung, Ehrgeiz und Erschöpfung. Still und heimlich verabschiedete sich die Blattgrüne und hinterließ kalte, feuchte Tage, gehüllt in Nebel.

Seit neuem jagten die frisch geborenen Jungen von Nachtigallstreif Dunkelpfote und seinen Baugefährten bei jeder Gelegenheit hinterher. Ihre großen Augen voller Ehrfurcht verunsicherten ihn. Es kam ihm unwirklich vor, dass er nun schon zu den großen Schülern zählte.

Er konnte sich noch gut dann erinnern, wie er als Junges zu Kirschglanz und Reiherfeder aufgeschaut hatte. Damals hatten sie so erwachsen auf ihn gewirkt. Aber jetzt fühlte er sich keineswegs wie jemand, zu dem man aufschauen konnte. Was war er schon? Nur ein einfacher Schüler, nicht einmal ein Krieger.

Und dennoch konnte Dunkelpfote nicht länger leugnen, dass er längst kein Junges mehr war. Er konnte jagen. Er ging auf Patrouillen und analysierte bei der Großen Versammlung das Verhalten und die Aussagen der anderen Clan-Katzen. Planten sie womöglich etwas? Wie stand es um ihren Clan?

Sogar das Kämpfen fühlte sich nach den vielen, vielen Stunden des Übens irgendwann ganz natürlich an. Eines Tages schaffte er es, seine Mentorin Bienenflügel zu besiegen, und für einen flüchtigen Moment blitzte in ihren kalten Augen ein widerwilliges Funkeln der Anerkennung auf.

Den gewohnten Schüleraufgaben ging er weiterhin nach und das Flöheknacken und Auswechseln der Nester wurde zu einer Routine, die er zu erledigen wusste. Während Nesselpfote jedes Mal lauthals über die lästigen Aufgaben jammerte, ging Dunkelpfote stillschweigend und gehorsam seinen Pflichten nach. *Ich mache das für meinen Clan*, wiederholte er immer und immer wieder in seinem Kopf.

Doch die Monde des Übens und der Anstrengung zahlten sich aus. An einem verregneten Abend teilte Haselschweif ihnen allen die erfreuliche Nachricht mit. „Wir haben uns gestern mit Wellenherz besprochen und haben besprochen, dass ihr bereit seid für eure Kriegerprüfung!"

Nesselpfote stieß einen schrillen Jubelschrei aus und nasses Laub wirbelte um seine Pfoten auf. Lichtpfote versuchte halbherzig, ihn zu beruhigen, und auch Dunkelpfote lächelte. *Ich habe es geschafft. Ich bin genauso gut wie meine Baugefährten!* Das musste er unbedingt Reiherfeder erzählen.

Doch im nächsten Augenblick schlich sich wieder eine Spur nagender Zweifel und nervöse Angst in seinen Kopf. *Was, wenn ich die Prüfung doch nicht bestehe? Ich habe gut geübt. Doch was, wenn es nicht genug war?*

Was, wenn ich nie genug sein werde?

Kapitel 14

Kühles Morgenlicht sickerte durch die Äste auf den Waldboden. Dünner Frost überzog die Baumstämme und ließ das braune Laub glitzern. Die Luft war kalt und vertrieb jegliche Spuren von Müdigkeit aus Dunkelpfotes Kopf.

Heute. Heute war seine Schülerprüfung. Bis Sonnenuntergang würde er entweder ein vollwertiger Krieger des RegenClans sein – oder weiterhin ein Schüler. An die letzte Möglichkeit wollte – konnte – er jetzt nicht einmal denken.

Zusammen mit Nesselpfote, Lichtpfote und ihren Mentoren standen sie auf einer kleinen Anhöhe, unweit vom RegenClan-Lager entfernt. Prüfend musterten ihre Mentoren sie. Schließlich ergriff Bienenflügel das Wort: „Ihr habt die letzten Monde trainiert, um ein Krieger zu werden. Ihr habt gelernt, was es bedeutet, eurem Clan zu dienen. Heute soll sich in einer abschließenden Prüfung zeigen, ob ihr tatsächlich bereit seid, eurem Clan ein vollwertiges Mitglied zu sein."

Ihre Worte lasteten schwer auf Dunkelpfotes Schultern. Neben ihm zuckten Nesselpfotes Ohren nervös. *Bin ich bereit?* Er wusste es nicht. Bienenflügels Blick fixierte ihn, kühl und abschätzig. Sein Selbstvertrauen sank merklich. Sie war nicht der Überzeugung, dass er bereit war ...

„Bei dieser Prüfung werdet ihr euer Geschick auf der Jagd und im Kampf unter Beweis stellen. Wir als eure Mentoren werden euch dabei beobachten und beurteilen."

Dunkelfpotes Magen rumorte. Er hatte heute noch nichts gegessen. Bei seiner Nervosität hätte er sowieso nichts bei sich behalten können. Blut rauschte in seinen Ohren, seine Pfoten kribbelten und seine Sinne nahmen jegliche Regungen im Wald hinter einem dünnen Schleier der Aufregung wahr.

„Zuerst werdet ihr auf die Jagd gehen. Euer Ziel besteht darin, so viel Beute wie möglich zu fangen. Für diese Prüfung werdet ihr alleine unterwegs sein", erklärte Haselschweif.

Bienenflügel fuhr fort. „Dunkelpfote wird am oberen Flusslauf jagen, Lichtpfote am mittleren und Nesselpfote am unteren. Ihr könnt euch in eurem Bereich senkrecht in das Territorium hineinbewegen. Falls ihr aufeinandertreffen solltet, dürft ihr euch nicht gegenseitig helfen."

Dunkelpfote nickte konzentriert und versuchte, sich alle Anweisungen genau einzuprägen. Auf den Wink von Nachthimmel hin drehten sich die drei Schüler um und verschwanden im Wald, auf zu ihren Jagdgebieten. Die Prüfung hatte begonnen!

Dunkelpfotes Pfoten trommelten über den frostüberzogenen Waldboden. Der obere Flusslauf kam in Sicht. Er blieb am Ufer stehen und schätzte kurz seinen Jagdbereich ein.

Der Flusslauf war hier am schmalsten, da würde er erfahrungsgemäß eine ruhige, aber nicht zu seichte Stelle zum Fischen finden. Jetzt aber lag ein feiner Nebelschleier über dem Fluss und das Wasser war sicherlich eiskalt. Die meisten Fische würden sich eher gegen Sonnenhoch aus ihren Verstecken wagen.

Es war daher sinnvoller, zuerst im angrenzenden Wald zu jagen und später zum Fluss zurückzukehren. Dunkelpfote schlich zwischen den Bäumen umher, seine Ohren zuckten wachsam, um jedes noch so kleine Geräusch einzufangen. *Jede Beute zählt.*

Ein leises Schaben im Unterholz zog seine Aufmerksamkeit auf sich. Mit bedachten Bewegungen drehte sich Dunkelpfote zu der Geräuschquelle um. Ein Eichhörnchen vergrub im Unterholz eine Nuss. Vertieft in seine Arbeit bemerkte es Dunkelpfote nicht. *Perfekt.*

Vorsichtig umkreiste er den Baumstamm und stellte sich instinktiv gegen den Wind. Sein Schweif hocherhoben, um ja kein Laub aufzuwirbeln, ließ er sich in das vertraute Jagdkauern fallen. Seine Ohren zuckten, sein Blick fixierte starr das rot-braune Fell seiner Beute. Ein Schritt. Noch ein Schritt. Seine angespannten Pfoten

verursachten kein einziges Geräusch auf dem Waldboden.

Für einen Moment rückte alles andere in den Hintergrund. Die Kriegerprüfung und Bienenflügels Blick hatten keinerlei Bedeutung mehr für ihn. Es gab nur die Beute und Dunkelpfote. Der Wald, jegliches Vogelgezwitscher oder das Licht der aufgehenden Sonne wanderten in die Ferne.

Dunkelpfote sprang. Das Eichhörnchen schrak auf, doch das hatte er vorhersehen können. Seine Krallen gruben sich in das dichte Fell. Im nächsten Moment erschlaffte die Beute in seinem Maul. Er vergrub es unter einem Baum.

Den restlichen Vormittag fing er eine Wühlmaus und sogar einen kleinen Spatz. Am Fluss erbeutete er zwei Fische. Das Jagen beruhigte ihn, ließ ihn seine Probleme vergessen und auf das Hier und Jetzt konzentrieren.

***

Nach einer Pause begann nach Sonnenhoch der letzte Teil seiner Kriegerprüfung: Das Kämpfen. *Die Hälfte hast du bereits geschafft*, sprach er sich zu. Doch gleichzeitig hatte Dunkelpfote vor der letzten Hälfe am meisten Angst. Kämpfen war noch nie seine Stärke gewesen und selbst nach Monden des Trainings schwang eine leichte Unsicherheit in seinen Bewegungen mit.

In der Trainingskuhle stellten ihre Mentoren sie gegeneinander auf. „Jeder kämpft einmal gegen jeden. Wir werden vorrangig auf eure Reaktionsfähigkeit und eure Taktiken schauen, nicht, wer gewinnt. Nesselpfote und Lichtpfote, ihr fangt an."

Unruhig trat Dunkelpfote von einer Pfote auf die andere, während er die beiden beim Kämpfen beobachtete. Ihre Schläge waren zielgerichtet, ihre Bewegungen präzise und kräftig. Drückende Nervosität erfüllte Dunkelpfote und er verspürte den Drang, weit, weit weg zu laufen. Aber er blieb.

Als nächstes waren Lichtpfote und er dran. Sie stellten sich einander gegenüber in der Trainingskuhle auf und fixierten sich gegenseitig aus zusammengekniffenen Augen. Lichtpfote machte den ersten Zug

und sprang auf ihn zu.

Dunkelpfote blinzelte. Für einen Moment stand er wie erstarrt da, dann sprang er rechtzeitig zur Seite. Sein Herz raste. *Greif sie an. Verteidige dich.* Er holte aus, landete einen groben Treffer auf der linken Flanke seiner Gegnerin. Lichtpfote wirbelte herum und er nutzte die Gelegenheit, einen weiteren Treffer auf ihr Ohr zu zielen.

Eine Weile griffen sie einander an und wichen den Angriffen des anderen aus, bis ihre Mentoren nickten und ihren Kampf beendeten. Lichtpfote war durch mit ihrer Prüfung. Nun musste Dunkelpfote gegen Nesselpfote antreten.

Ein Blick in seine blauen Augen verriet, dass ihr Kampf keineswegs so freundlich ablaufen würde wie der mit Lichtpfote. Nesselpfote hatte das Kämpfen schon immer beherrscht und geliebt.

Dunkelpfote starrte zurück. Alles an ihm war angespannt. Als ihre Mentorin ihnen das Zeichen gab, stürzten sie sich augenblicklich aufeinander. Das hier war mehr als eine Kriegerprüfung. Es war der Wunsch von Dunkelpfote, sich gegen all die Sticheleien von Nesselpfote aus den letzten Monden zu behaupten.

Mit einem wütenden Fauchen gingen sie aufeinander los. Dunkelpfote biss, kratzte und knurrte, wälzte sich im Sand umher. Jeder Treffer kehrte mit mindestens derselben Wucht zurück und er zuckte zurück. *Hauskätzchen, Hauskätzchen*, höhnte Nesselpfotes Stimme in Dunkelpfotes Kopf, ein fernes Echo. Blind schlug er auf sein Gegenüber ein.

Er wusste nicht, ob ihre Mentoren sie zur Ordnung mahnten. Das Blut rauschte in seinen Ohren. Nicht anderes zählte außer diesem Kampf. *Hauskätzchen. NebelClan-Katze.* Nesselpfote befreite sich aus Dunkelpfotes Griff. Dunkelpfote rappelte sich auf.

Sein Gegenüber sprang auf ihn zu, bereit, ihn unter sich zu begraben und zu besiegen. Dunkelpfote starrte den grauen Pfoten mit den glitzernden Krallen entgegen. *Ducken. Abrollen.* Er rollte sich ab, wich aus der Angriffslinie.

Danke, Reiherfeder.

Nesselpfote strauchelte und Dunkelpfote nutzte die Gelegenheit, ihn umzustoßen. Den empfindlichen Bauch entblößt lag Nesselpfote unter Dunkelpfote, sein Gesicht wutverzerrt.

Haselschweif erklärte den Kampf für beendet. Dunkelpfote grinste. Triumph durchströmte ihn. Er hatte es geschafft.

Kapitel 15

In scheinbarer Unendlichkeit zog sich der Nachmittag hin.

Nach der Prüfung kehrten die drei Schüler mit ihren Mentoren in das Lager zurück. Die zweite Anführerin Wellenherz war gerade auf der Jagd und so mussten sie weiterhin auf das endgültige Urteil warten.

Unruhig trottete Dunkelpfote durch das Lager. Wann immer er sich hinsetzte, war es, als würden Ameisen durch sein Fell wuseln. Immer wieder schweifte sein Blick zum Lagereingang. *Wo blieb Wellenherz?*

Reiherfeder hatte mehrmals versucht, Dunkelpfote abzulenken und ihm etwas Beute anzubieten. Doch selbst wenn er Hunger gehabt hätte, hätte er keinen Bissen hinunterbekommen. Sein Körper war erfüllt von einer nervösen, zittrigen Anspannung und bei jeder Bewegung am Lagereingang zuckte er zusammen.

Als die Jagdpatrouille mit Wellenherz endlich zurückkehrte, setzte sie sich mit ihren Mentoren und Froststern zusammen. Augenscheinlich besprachen sie sich über ihre Kriegerprüfung. Dunkelpfotes Herzschlag beschleunigte sich. *Gleich würde sich alles für ihn entscheiden.*

Allein der Gedanke daran, dass er seine Prüfung nicht bestanden haben könnte, entriss ihm den Boden unter den Pfoten und ließ ihn in eine endlose Tiefe voller Dunkelheit und Einsamkeit stürzen. Sein Atem bebte. *Beruhig dich*, befahl er sich. Die Prüfung ist gut gelaufen. Es wird schon gut gehen.

Doch die nagende Furcht schwoll zu einem kreischenden Crescendo an, als ihre Mentoren sich ihnen näherten, um ihnen das Ereignis mitzuteilen. Wie durch fernes Wasserrauschen hindurch hörte Dunkelpfote die Worte von Haselschweif. „Ihr habt alle drei bestanden. Glückwunsch!"

Die Furcht ebbte ab und nun zitterte Dunkelkiefer angesichts der warmen Welle der Euphorie. Er hatte es geschafft! Er war ein vollwertiges, wahres Mitglied des RegenClans – kein Hauskätzchen, kein Streuner!

Dunkelpfote seufzte auf und ließ all die angestaute Anspannung und den Frust der letzten Monde entweichen. Das harte Training hatte sich ausgezahlt. *Er war genauso gut wie seine Geschwister!*

***

Kurz darauf berief Froststern eine Clanversammlung ein. *Jetzt findet unsere offizielle Kriegerzeremonie statt!* Die Aufregung von vorhin kehrte zurück, dieses Mal erfüllte sie ihn jedoch mit Wärme und Stolz.

Seine Clangefährten strömten auf die Lichtung, Heiler, Krieger, Königinnen – alle versammelten sich, um ihnen bei der Kriegerernennung zuzuschauen.

Reiherfeder winkte ihm lächelnd zu. *Ich habe dir doch gesagt, du schaffst das!* Wunschbrise kam zu ihnen herübergelaufen und beglückwünschte sie mit einem Schnurren. Nelkenfell nickte ihnen anerkennend zu.

Froststern stand hoch erhobenen Hauptes auf der Hochkiefer und blickte auf seinen Clan. „Wir haben uns heute hier versammelt, um drei neue Krieger zu ernennen."

Der Clan verstummte. Froststern ließ seinen Blick kurz über die versammelte Menge schweifen, dann fuhr er fort: „Haselschweif, Nachthimmel und Bienenflügel, seid ihr davon überzeugt, dass eure Schüler dazu bereit sind, Krieger zu werden?"

Ihre Mentoren blickten sich an und nickten. „Ja, sie sind bereit", antwortete Nachthimmel.

Froststern nickte ebenfalls. „Ich, Froststern, Anführer des RegenClans, rufe meine Kriegerahnen an und bitte sie, auf diese Schüler herabzublicken. Sie haben hart trainiert, um eure edlen Gesetze zu erlernen, und ich empfehle sie euch nun als Krieger."

Ihr Anführer wandte sich Nesselpfote zu. „Versprichst du, das Gesetz der Krieger einzuhalten und den Clan zu verteidigen, selbst wenn es dein Leben kostet?"

Nesselpfote trippelte unruhig von einer Pfote auf die andere. „Ich verspreche es."

„Dann gebe ich dir, mit der Kraft des SternenClans, deinen Kriegernamen. Nesselpfote, von heute an wirst du den Namen Nesselwind tragen. Der SternenClan ehrt deine Tapferkeit und dein Kampfgeschick und wir heißen dich nun als vollwertigen Krieger im RegenClan willkommen."

Nesselwind trat vor. Froststern sprang von der Hochkiefer herunter und legte seine Schnauze auf seinen Kopf. Der frisch ernannte Krieger leckte in einer bedächtigen Bewegung über die Schulter ihres Anführers.

Der Clan applaudierte und Dunkelpfote stimmte aufrichtig mit ein. In diesem Moment wirkte Nesselwind so unglaublich erwachsen, gar nicht wie der freche, vorlaute Schüler. Seine Haltung war aufrecht, seine Bewegungen ruhig. Sie alle hatten es verdient, zu Kriegern ernannt zu werden.

Froststern richtete seinen Blick auf Lichtpfote und stellte ihr erneut die Frage. „Gelobst du, das Gesetz der Krieger einzuhalten und den Clan zu beschützen, selbst wenn es dein Leben kostet?"

Lichtpfote nickte eifrig. „Ich verspreche es."

„Lichtpfote, von heute an wirst du den Namen Lichtfluss tragen. Der SternenClan ehrt deine Besonnenheit und dein Geschick. Wir heißen dich als vollwertige Kriegerin im RegenClan willkommen."

Lichtfluss trat ebenfalls vor. Ihr helles Fell schimmerte silbern in der Abenddämmerung, als sie Froststern ebenfalls in einer respektvollen Bewegung über die Schulter leckte. Ein Ausdruck gerührter Aufregung stand auf ihrem Gesicht.

„Dunkelpfote."

Er horchte auf. Anders als bei seiner Schülerernennung zuckte er

nicht zurück, sondern blickte Froststern mit gehobenem Kopf entgegen.

„Versprichst du, das Gesetz einzuhalten und für deinen Clan zu kämpfen, selbst wenn es dein Leben kostet?"

„Ja, ich verspreche es", schwor Dunkelpfote feierlich.

„Mit der Kraft des SternenClans verleihe ich dir deinen Kriegernamen. Von diesem Tag an wirst du Dunkelkiefer heißen. Der SternenClan ehrt deine Klugheit und deinen Ehrgeiz und wir heißen dich als vollwertiges Mitglied des RegenClans willkommen!"

Dunkelpfote schritt nach vorne und strich mit der Zunge über Froststerns Schulter. Die Blicke seiner Clankameraden ruhten auf ihm, doch sie waren nicht stechend oder forsch. Es waren Blicke von Freunden, Gefährten, für die er alles machen würde und die auch für ihn alles machen würden.

Sie waren ein Clan. Eine Einheit gegen jegliche Bedrohung von außerhalb. Eine Familie, die sich für immer treu blieb. Jetzt war er ein offizieller Teil davon.

„Nesselwind! Lichtfluss! Dunkelkiefer!"

Die Jubelrufe seiner Clan-Kameraden durchströmten ihn und jagten eine wohlige Welle der Freude durch seine Adern. Stolz, anerkennende Blicke streiften Dunkelkiefer und hüllten ihn in ein Gefühl von Zugehörigkeit.

Der Applaus und der Jubel stiegen in die kühle Abendluft empor und verhallten unter dem Sternenvlies. Allmählich kehrte wieder Ruhe ein und Froststern sprach die abschließenden Worte: „Nach der Tradition werden die frisch ernannten Krieger bis zum Morgengrauen Nachtruhe halten."

Damit war die Versammlung beendet und der Clan zerstreute sich. Clan-Kameraden beglückwünschten sie im Vorbeigehen, nickten ihnen beifällig zu und schnurrten stolz. Dunkelkiefer lächelte zurück.

Später, als der Mond bereits hoch am Nachthimmel stand und alle

Clan-Mitglieder sich schlafen gelegt hatten, saß Dunkelkiefer mit seinen Geschwistern neben dem Lagereingang. Gemeinsam hielten sie die traditionelle Nachtwache.

Kalte Nachtluft umhüllte ihn und er atmete tief durch. Der Geruch nach nassem Laub und feucht-kaltem Nebel vertrieb langsam die Hitze der Aufregung von vorhin. Doch innerlich glühte das Kribbeln weiter.

Jeweils eine Schwanzlänge von ihm entfernt hockten Nesselwind und Lichtfluss. Er brauchte nicht zu ihnen zu schauen, um zu wissen, dass sie da waren – zuverlässig und sicherlich bereit, ihren Clan gemeinsam zu verteidigen.

Endlich, nach Monden des Trainings, wusste Dunkelpfote, dass er wahrhaftig zum RegenClan gehörte. Jetzt würden ihn alle als Krieger anerkennen. Er war nicht länger das einsame, arme, kleine Junges, das hilflos in einer verregneten Nacht am Ufer aufgefunden wurde. Er war ein Krieger. Er war ein Clan-Mitglied.

Dunkelpfote starrte in den Himmel. Früher hatte er sich hin und wieder gefragt, was wohl aus seinen echten Eltern geworden ist. Wurden sie angegriffen? Lebten sie noch? Waren sie tatsächlich Streuner oder Hauskätzchen?

Aber heute waren ihm all diese Fragen egal. Warum sollten ihn seine Eltern kümmern? Wenn sie ihn gewollt hätte, hätten sie sich wenigstens bemüht, ihn wiederzufinden. Seine Herkunft war ihm egal. Hier, im RegenClan war er glücklich.

Das Sternenvlies spannte sie über den dunklen Himmel, beständig blinkend und seltsam einlullend. Dunkelpfote erinnerte sich an die Frage, die er vor einigen Monden den Kriegerahnen gestellt hatte. SternenClan, was wollt ihr wirklich von mir? Welche Zukunft habt ihr mir vorbestimmt?

Damals wusste er nicht darauf zu antworten. Jetzt hatte er seine Bestimmung gefunden.

Kapitel 16

Die ersten Monde als Krieger verstrichen für Dunkelkiefer in einem bunten Wirbel aus bekannter Alltäglichkeit, neuer Routine, freudigen Überraschungen und wiederkehrenden Zwischenfällen.

Tagtäglich ging Dunkelkiefer auf die Jagd oder patrouillierte an der Grenze. Es fühlte sich anders an, am frühen Morgen nicht von seiner Mentorin geweckt zu werden und Aufgaben zugeteilt zu bekommen. Aber er wusste diese Freiheiten zu schätzen und schlief an einigen Tagen nicht selten bis vor Sonnenhoch.

Auch der Einzug in den Kriegerbau fühlte sich anfangs ungewohnt an. Mehr als nur einmal ertappte Dunkelkiefer sich dabei, wie ihn seine Pfoten gewohnheitsmäßig zum Schülerbau trugen. Im Kriegerbau war es voller als im Schülerbau und seine Clan-Kameraden kamen und gingen zu willkürlichen Zeiten, doch mit der Zeit gewöhnte er sich an den stetigen Trubel.

Von den kleinen, lästigen Schüleraufgaben war er nun ebenfalls entbunden. Im Stillen stimmte er in Nesselwinds Jubel ein, als dieser feststellte, dass sie nie mehr wieder die Zecken der Ältesten knacken mussten. Dunkelkiefer hatte diese Aufgaben immer gewissenhaft erledigt, dennoch waren sie keineswegs seine Lieblingsbeschäftigungen gewesen.

Anstelle seiner Mentorin teilte nun die zweite Anführerin Wellenherz am Morgen seine Aufgaben ein. Abendpatrouille übernehmen, Jagen, Schimmerpfote beim Kräutersammeln helfen. Es fühlte sich gut an, als gleichwertiges Clan-Mitglied von seinen Kriegergefährten betrachtet zu werden. Das hatte er sich nach Monden des Trainings verdient.

Ohne es wirklich abzusprechen, hatten Reiherfeder und Dunkelkiefer es sich angewöhnt, sich mindestens einmal im Viertelmond an der Trainingskuhle zu treffen. Meistens gingen sie gemeinsam auf die Jagd, manchmal wiederholten sie auch

gemeinsam Kampfzüge.

Nicht selten stießen Kirschglanz und Lichtfluss zu ihren spontanen Treffen dazu. Und wenn Lichtfluss Nesselwind zum Mitkommen überreden konnte, veranstalteten sie sogar hin und wieder kleine Jagdwettbewerbe – ganz nach alter Tradition.

Die Sonnenaufgänge vergingen in dieser leichten Alltäglichkeit. Still und heimlich verloren die Bäume ihre Blätter und verwandelten sich in verzerrte Gebilde, deren Äste sich wie Krallen in die Höhe erstreckten. Der letzte Hauch Wärme verschwand und hinterließ die eisige Kälte der Blattleere.

Der Einbruch der kalten Jahreszeit stellte den RegenClan vor viele Herausforderungen. Beute wurde knapp, der Fluss war ein fischloser, kalter Strom und nicht wenige Krieger mussten sich wegen kratzigen Hustens bei Flusspelz melden.

Irgendwann fror der Fluss stellenweise zu und dichter Schnee legte sich über ihr Territorium. Das letzte Mal, als es geschneit hatte, war Dunkelkiefer ein kleines Junges gewesen, das es geliebt hat, im Schnee umherzutollen. In seiner Erinnerung war Schnee immer etwas Lustiges gewesen, erfrischend kalt und glitzernd.

Doch jetzt bereitete ihm die dichte, weiche Decke mehr Sorgen als Freude. Keine Beute traute sich mehr aus ihren Bauten und bei ihren Streifzügen durch den Wald lud nicht selten ein Ast eine große Ladung eiskalter Schnee auf der Patrouille ab.

Die Eisdecke auf dem Fluss verdickte sich. Der Schnee schmolz unter der schwachen Wintersonne und fror kurz darauf wieder zu. Das gesamte RegenClan-Territorium war zu einer leblosen, rutschigen Landschaft geworden, die von dichten Schneefällen und kalten Stürmen heimgesucht wurde.

Nicht selten ging Dunkelkiefer nun mit knurrendem Magen schlafen. Die Krieger bemühten sich darum, dass alle Clan-Mitglieder, vor allem die Königin Nachtigallstreif sowie der Heiler Flusspelz, genügend zu essen bekamen. Und dennoch – in einer wolkenverhangenen, einsamen Blattleere-Nacht verstarb der Älteste Fischglanz. Seinen dürren Körper konnten sie nur mühevoll unter

der zugefrorenen Erde begraben.

Dunkelkiefer verwünschte die Blattleere. Es war nicht fair – in der Blattgrüne ging es ihnen so gut. Warum musste die Natur ihnen nach all den Monden der Wärme und des Lebens nur so einen grausamen Streich spielen?

Natürlich wusste er, dass auch die Natur sich regenerieren musste. Aber mussten dafür seine Clan-Kameraden sterben? Als Junges hatten ihn diese Schwierigkeiten nicht gekümmert. Jetzt bereiteten sie ihm regelmäßig Kopfschmerzen.

Der einzige Lichtblick in dieser trostlosen Jahreszeit war die Schülerernennung von Nachtgallstreifs Jungen Morgenpfote, Wirbelpfote und Ginsterpfote. Nachdem der Schülerbau eine Zeit lang leer stand, füllten sie ihn wieder mit neuem Leben.

Angesichts der drei frisch ernannten Schüler, die voller Energie durch das Territorium jagten, verspürte Dunkelkiefereine einen Anflug sachter Melancholie – und schöpfte neue Hoffnung.

Dieser Anflug von Optimismus hielt allerdings nicht lange. Schon bald darauf kehrte ein scheinbar längst vergangenes Problem wieder und erfüllte den Clan mit Sorge und Unsicherheit.

***

Es war ein eisiger, heller Morgen. Der Himmel war wolkenverhangen und lastete schwer über dem RegenClan-Territorium. Glücklicherweise hatte der Schneesturm aufgehört. Nun lag die Landschaft in vollkommen weißen Glanz vor der Morgenpatrouille.

Dunkelkiefer und Lichtfluss folgten dem Patrouillenanführer Ottertatze. Hinter ihnen trottete Ginsterpfote mit seinem Mentor Wasserklang über die glitzernde Schneedecke. Ihre Pfoten hinterließen sanfte Spuren in der unberührten Szenerie und bildeten einen neuen Weg im scheinbaren Nichts.

Dunkelkiefer ließ seinen Blick wachsam über seine Umgebung schweifen. So früh wirkte sie fast ausgestorben. Die Blattleere hatte

jegliches Leben zurück in ihre Verstecke getrieben. Kein Vogelgezwitscher. Keine Froschkonzerte. Selbst das Rauschen des Flusses war zu einem leisen, eisigen Plätschern geworden.

Sie patrouillierten bis zum Zweibeinerort, ohne dass ihnen irgendwelche Anomalitäten auffielen. Kein Wunder – bei diesem Wetter blieben die meisten am liebsten in ihren Bauen und wagten sich nur für wichtige Pflichten heraus.

Die Patrouille drehte um und alle freuten sich innerlich darauf, in das warme Lager zurückzukehren. Dunkelkiefers Pfoten schmerzten vor Kälte und seine Schnauze war taub und durchgefroren.

Doch kurz vor ihrem Zuhause stutzte er. „Wartet bitte kurz", meinte er.

Verwirrte Blicke schnellten zu ihm herum. Dunkelkiefer trat einige Schritte nach vorne, an das Flussufer heran. Inmitten der weichen Schneedecke waren Spuren zu erkennen – aber es waren nicht die ihrer Patrouille. Aus Sorge abzurutschen, hatten sie die ganze Zeit über eine Schwanzlänge Abstand zu der abfallenden Böschung gehalten, aber diese Spuren führten bis hinunter zum Flussufer.

„Da! Seht ihr das? Da sind Spuren. Von fremden Katzen."

Dunkelkiefer deutete auf die sanften Vertiefungen.

„Du hast Recht!", stellte Lichtfluss fest. Vorsichtig robbte Dunkelkiefer nach vorne und nahm die Spur auf. Er schnaubte, als seine Nase die feine Duftspur erfasste.

„NebelClan-Krieger", verkündete er düster.

Kapitel 17

Das erneute Auftauchen der NebelClan-Krieger versetzte den RegenClan in helle Aufruhr.

Kaum war die Patrouille zurückgekehrt, so eilten sie in den Anführerbau und erstatten Froststern Bericht. Mit jedem weiteren Wort ihrer Schilderungen wurde die Sorge auf dem Gesicht ihres Anführers deutlicher. Sein Blick flackerte und seine Schnurrhaare zuckten unruhig.

Als sie geendet hatten, nickte er und meinte, sich mit Wellenherz besprechen zu wollen. Dunkelkiefer, Lichtfluss, Wasserklang und Ottertatze kehrten zurück auf die Lichtung ihres Lagers, ihre Köpfe voller wirrer Gedanken und Fragen.

Der Schüler Ginsterpfote wartete draußen auf sie. Mit vor Aufregung geweiteten Augen kam er ihnen entgegen. „Was passiert jetzt? Wird es einen Kampf geben?"

Wasserklang erklärte seinem Schüler, dass Froststern erstmal die Situation beurteilen müsste, bevor sie vielleicht angreifen würden. Dunkelkiefer entfernte sich einige Schritte. Die Neugier und Unruhe des jungen Schülers erinnerten ihn an seine eigene Schülerzeit – damals, als sie das allererste Mal, vor einigen Monden, NebelClan-Spuren entdeckt hatten.

Was hat all das zu bedeuten? Warum überschritt der NebelClan erneut ohne ersichtlichen Grund die Grenze? Was planten sie, was sie beim letzten Mal nicht erreicht hatten? Ratlos blickte er zu Lichtfluss, doch auch in ihrem Blick standen nur leere Fragen ohne Antworten.

Kurz darauf rief Froststern eine Clan-Versammlung aus. „Der NebelClan hat erneut die Grenze unseres Territoriums überschritten!"

Empörte Rufe, ängstliche Ausrufe und wütende Kampfansagen durchschnitten die kalte Luft. Spekulationen, Fragen und Sorgen wurden geäußert. Dunkelkiefer blickte sich um. Überall schallte das verwirrte Echo seiner eigenen Gedanken durch das Lager.

„Was war hier los? War die letzte Lektion nicht genug?"

„Wir sollten direkt angreifen!"

„Kennen sie die Gesetze nicht?"

Die Ausrufe verwandelten sich in Dunkelkiefers Ohren zu einer wütenden Melodie, die den Clan einte. Sie alle hatten einen Feind: der NebelClan. Dunkelkiefer stimmte in diese Melodie ein.

Froststern unterband die Rufe nicht mit einer Aufforderung zum Schweigen. Dunkelkiefer sah in seinem Gesicht eine Spiegelung all der Gefühle, die sein Clan empfand. Sorge. Unsicherheit. Wut. Erst, als der Clan sich beruhigt hatte, fuhr er fort.

„Ich weiß, viele von euch fordern eine sofortige Antwort auf diesen Gesetzverstoß. Aber wir werden vorerst nicht in den Kampf ziehen."

Aufgebrachtes Jaulen war die Antwort. „Warum nicht? Sie haben das Gesetz erneut gebrochen!", fauchte Nesselwind. Dunkelkiefer zuckte angesichts des Zorns in seiner Stimme zurück.

Froststern seufzte. „Das ist mir bewusst. Aber Wellenherz und ich haben uns besprochen. Ein Kampf würde uns in der Blattleere nur schwächen, wo doch jetzt schon einige Krieger krank sind, ganz zu schweigen von den schwierigen Wetterbedingungen. Die nächste Große Versammlung ist nicht mehr weit, auf ihr werden wir Himmelstern und den NebelClan zur Rede stellen. Bis dahin bleiben wir wachsam und verstärken die Patrouillen."

***

Still und anklagend schien der Mond auf die Insel herab. Sein silbernes Licht ließ die zugefrorene Schneedecke sanft glitzern, doch niemand auf der Großen Versammlung achtete auf diese sachte Schönheit. Kühle Nachtluft lastete auf ihren Schultern, gleich der eiskalten Atmosphäre zwischen den Clans.

Unruhig rutschte Dunkelkiefer hin und her. Neben sich spürte er Reiherfeders angespannten Blick, der zwischen den Kriegern umherschweifte. Auf früheren Versammlungen hatten die Clans sich immer in freundlicher Stimmung ausgetauscht. Heute dominierte Stille die Insel.

Keine Gespräche. Nur Blicke voller Misstrauen und Vorwürfe. Die Clans standen getrennt. Ihre Atemwolken hingen zwischen ihnen in der Luft und hüllten ihr Sichtfeld in einen nebligen Schleier der Anklage.

Der SchneeClan-Anführer trat als Erstes vor. Auch wenn sein Clan nichts mit den Konflikten zwischen Regen- und NebelClan zu tun hatte, spürten die SchneeClan-Krieger die offensichtliche Anspannung.

In knappen Worten erzählte Steinstern von zwei Kriegerernennungen und von den Problemen, die die Blattleere mit sich brachten. Kurzer Applaus für die beiden Krieger – Lilienblüte und Flammensprung – erklang, aber er war keinesfalls herzlich, eher distanziert.

Der NebelClan-Anführer Himmelstern berichtete von einem Fuchs und der Beuteknappheit, betonte aber, dass sein Clan weiterhin stark und bereit war, sich zu verteidigen. Leises Schnauben ertönte aus den Reihen der RegenClan-Katzen. *Stark und dreist.*

Als Letztes sprach Froststern. Ohne Umschweife kam er zu den offensichtlichen Grenzübertritten des NebelClans. „Dies ist nicht das erste Mal, dass wir Spuren an unserer Grenze finden. Wir dachten, die Lektion vor drei Monden war genug. Aber es sei gesagt, dass wir jederzeit bereit zum Kampf sind und unser Territorium niemals anderen überlassen werden!"

Aufgebrachtes Heulen prallte auf zustimmendes Jaulen. Blicke voller Feindseligkeit zuckten zwischen NebelClan und RegenClan-Kriegern umher. Himmelstern fauchte: „Erneut muss ich euch enttäuschen. Keiner meiner Krieger hat je den Befehl erhalten, eure Grenze zu überschreiten. Ihr habt uns damals grundlos und ohne Vorwarnung überfallen. Das werden wir kein zweites Mal dulden!"

„Vielleicht solltest du zuerst einmal überprüfen, ob deine Krieger deinen Befehlen auch Folge leisten", höhnte Bienenflügel.

Ein wütendes Knurren ertönte aus der NebelClan-Menge. „Du wirfst uns Illoyalität vor, während ihr heuchlerischen Lügner die Schuld für euer eigenes Versagen auf uns abwälzen wollt! Vielleicht solltet ihr nochmal schauen, wo eure Grenze endet. Wir haben sie nie überschritten!"

Dunkelkiefers Blick traf auf den von Reiherfeder. Sorge stand in seinen Augen. Es war Vollmond. Sie mussten die Waffenruhe wahren! Dunkelkiefer grub seine Krallen in den zugefrorenen Boden. Doch wenn es zu einem Kampf kommen sollte, würde er seinen Clan verteidigen.

Die Spannung sirrte in der Luft wie ein goldener Wespenschwarm, jeden Moment bereit zum Angriff. Ihr Summen rauschte in Dunkelkiefers Ohren und sein Schweif zuckte unruhig. Die beiden Clans starrten einander mit gefletschten Zähnen und lodernden Blicken an. Sie würden kämpfen.

Die Worte von Steinstern zerstoben den Wespenschwarm. „Beruhigt euch. Wir dürfen die Wut des SternenClans nicht auf uns ziehen!"

Die Worte der Vernunft sickerten zu ihnen durch und prompt zog Dunkelkiefer seine Krallen wieder ein. Sie konnten doch nicht gegen das Gesetz der Krieger verstoßen! Neben ihm taten es andere Krieger gleich. Es war, als würde die Katzenmenge kollektiv aufatmen und zurück auf den zugefrorenen Boden der Tatsache kommen.

Froststern sprach erneut: „Wenn wir in der Zukunft noch einen einzigen weiteren Grenzübertritt entdecken sollten, werden wir euch den Kampf ansagen!"

„Dann seid euch bewusst, dass wir bereit für euren sinnlosen Kampf sind", entgegnete Himmelstern kühl.

Blicke voller Ablehnung zuckten wie Blitze zwischen den Clans umher. Ungerührt blickte der Vollmond auf sie herab.

Kapitel 18

Die Rückkehr von der Großen Versammlung war erfüllt von kühlem, nachdenklichem Schweigen. Stumm trotteten die RegenClan-Krieger nebeneinander her, während jeder im Geiste über die Versammlung nachdachte.

Dunkelkiefers Gedanken waren erfüllt von dem Kampf, der um ein Haar stattgefunden hatte. Die Realität, dass er bereit gewesen wäre zu kämpfen – und damit das Gesetz zu brechen – tauchte ihn in ein Bad aus Eiswasser. *Wie konnte das nur passieren?*

Die Stimmung war angespannt. Die anderen hatten schließlich auch ihre Krallen ausgefahren. Aber dieser Gedanke war keinesfalls ein Trost – zeigte er doch, dass so viele andere Krieger das Gesetz ebenfalls so knapp gebrochen hätten. Niemand hatte daran gedacht, die anderen oder sich selber aufzuhalten.

Das Streben nach dem perfekten Krieger-Dasein hatte Dunkelkiefer immer Sicherheit gegeben. Jagen, kämpfen für den Clan, das Gesetz der Krieger ehren. Jetzt spürte er, wie der feste Boden dieser Gewissheit unter ihm zu schwanken begann. Er schauderte.

***

Die nachfolgenden Sonnenaufgänge waren erfüllt von Wärme und dem süßen Gefühl nach Neuanfang. Nach Monden der eisigen Kälte zeigte sich die Sonne wieder hinter den dichten Schneewolken und mit ihren goldenen Stahlen schmolz die dicke Eisdecke langsam aber sicher dahin.

Obwohl der Boden weiterhin durchgefroren und kalt war, brachten die sanften Sonnenstrahlen das Gefühl von Blattgrüne mit sich zurück. NebelClan-Spuren fanden sie keine mehr – und das vervollständigte das Bild eines vollkommenen Neuanfangs, der alle Sorgen mit dem schmelzenden Schnee mitnahm.

Lichtfluss, Nesselwind, Kirschglanz, Reiherfeder und Dunkelkiefer nutzten das sich bessernde Wetter, um mal wieder gemeinsam auf die Jagd zu gehen. Dunkelkiefer lief mit Lichtfluss und Reiherfeder vor, während Kirschglanz und Nesselwind ihnen folgten.

Gemächlich trotteten sie durch den Wald. Dunkelkiefers wachsame Sinne waren bereits auf der Suche nach Beute. Starr hatte er seinen Blick geradeaus gerichtet, seine Umgebung zog an ihm vorbei und seine geschärften Sinne nahmen jede noch so kleinste Regung im Wald wahr.

Nesselwinds Stimme riss ihn ruckartig aus seiner fokussierten Konzentration. „Was haltet ihr eigentlich von Froststerns Entscheidung, den NebelClan einfach laufen zu lassen?"

Dunkelkiefer zuckte mit den Schultern. Seit sie keine Spuren mehr gefunden hatten, war das Thema für ihn eigentlich abgeschlossen gewesen. Froststern hatte offensichtlich die richtige Wahl getroffen – er hatte eine deutliche Warnung an den NebelClan gesendet und keinen unnötigen Konflikt provoziert.

„Ich denke, es war vernünftig von ihm", sprach Lichtfluss Dunkelkiefers Gedanken aus.

Reiherfeder nickte zustimmend. „Es wundert mich nur, was der NebelClan auf unserem Territorium zu suchen hatte."

„Vielleicht war der eine Grenzübertritt nur ein Versehen. Es kann ja sein, dass ein Eichhörnchen oder so über den Fluss geflüchtet und ein Krieger ihm nachgejagt ist", spekulierte Lichtfluss.

„Das ist doch gar nicht der Punkt!", entgegnete Nesselwind. „Habt ihr die vielen, vielen Grenzübertritte vor einigen Monden vergessen? Damals, als wir noch Schüler waren."

Dunkelkiefer legte den Kopf schief.

„Überlegt doch mal: Die NebelClan-Krieger würden doch nie so oft den Fluss *grundlos* überqueren. Dieses Mal war es nur einmal, letztes Mal haben wir aber unzählige Geruchsspuren gefunden! Jedes Mal sind sie nur nahe der Grenze geblieben und nie haben wir sie auf

frischer Tat ertappt", sagte Nesselwind. Aufregung schwang in seiner Stimme mit.

„Das heißt, sie müssen hier doch irgendetwas gesucht haben, oder? Vielleicht haben sie uns ausspioniert, aber dann hätten sie viel näher an das Lager herankommen müssen, um relevante Informationen zu erhalten. Es sei denn, jemand aus dem Lager hat sie ihnen bis an die Grenze übermittelt..."

Dunkelkiefer musste zugeben, dass er es auch verdächtig gefunden hatte, wie oft der NebelClan letztes Mal die Grenze überquert hatte, auch wenn ihm der Vorwurf in Nesselwinds Aussage ganz und gar nicht gefiel. Warf er gerade jemanden aus dem Clan vor, sie hatte verraten zu wollen?

Kirschglanz seufzte. „Ich habe mich auch darüber geärgert, dass Froststern damals so wenige Nachforschungen angestellt hat ..."

„Dafür habe ich ja eine Theorie. Jetzt müssen wir sie nur noch beweisen!"

„Aber warum sollte sich jemand aus dem RegenClan mit fremden Kriegern treffen?", warf Dunkelkiefer ein. Sie alle waren doch stolz darauf, ihrem Clan zu dienen. Warum sollten sie ihm gegenüber illoyal sein? Hier fehlte es ihnen doch an nichts!

„Geheime Liebschaften? Die gab es in der Vergangenheit ja schon öfters", sagte Lichtfluss.

„Unzufriedenheit?", sagte Kirschglanz.

„Oder jemand fühlt sich dem NebelClan eher angehörig als dem eigenen Clan?", vermutete Nesselwind.

Dunkelkiefer schüttelte den Kopf. Ihm würde niemanden im Clan einfallen, dem er einen solchen Verrat zutrauen würde. Der unterschwellig wissende Unterton in Nesselwinds Stimme irritierte ihn. *Hatte er einen Verdacht? Wusste er etwas?*

Fast schon erwartungsvoll starrten die blauen Augen Nesselwinds ihn an. *Verräter. NebelClan-Katze.*

Dunkelkiefer zuckte zusammen. „Was? Wirfst du mir vor, dieser Krieger zu sein?", fauchte Dunkelkiefer. Entsetzen schwang in seiner Stimme mit.

Nesselwind wand sich ab. „Deine Worte, nicht meine."

Dunkelkiefer glaubte, ein selbstgefälliges Grinsen auf seinem Gesicht zu erkennen.

„Das ist doch Unsinn", sagte Reiherfeder. „Warum sollte Dunkelkiefer so etwas tun?"

Rauschen erfüllte Dunkelkiefers Ohren. Alte Erinnerungen schwemmten seinen Kopf. Leise, getuschelte Worte aus seiner Schülerzeit hallten in seinem Kopf nach wie ein fernes, spöttisches Echo. *NebelClan-Katze. Verräter. Hauskätzchen.*

Pfützenglanz. Bienenflügel. Nesselwind. Die Stimmen seiner Clankameraden zischten ihm Worte der Zweifel und der Verachtung zu. Zähe Skepsis schwang in ihren Stimmen mit, lähmend und unvorhersehbar wie ein Schneesturm.

Sie redeten über den NebelClan. Die anderen Gruppen im Clan. Froststern. Theorien. Hauskätzchen, Verrätern, Streunen. Und Dunkelkiefer.

Er spüre ihre brennenden Blicke voller frostiger Kälte. Dunkelkiefer ignorierte sie, so gut er konnte, aber er bekam ihre bohrenden und scharfen Worte dennoch mit.

Er dachte, all das wäre Vergangenheit. Er hatte bewiesen, dass er ein treues Clanmitglied war, hatte für seinen Clan trainiert und gekämpft. Und jetzt? Jetzt schwang erneut der Vorwurf in der Luft, er könnte den Clan verraten wollen.

Weil er nicht hier geboren wurde. Eiskalte Bitterkeit erfüllte ihn wie Mäusegalle. Er schluckte trocken. Der Kloß in seinem Hals blieb, genauso wie die Schatten seiner Vergangenheit. Er wollte ihnen entkommen, er hatte doch nichts mit ihnen zu tun.

Aber wie?

Kapitel 19

Die Kinderstube war erfüllt von dem warmen Duft nach Geborgenheit. Kaum war Dunkelkiefer zwischen den weichen, tiefhängenden Ästen der Trauerweide hindurchgeschlüpft, fühlte er sich in seine Zeit als Junges zurückversetzt. Eine Zeit vor vielen, vielen Monden, als alles noch so einfach und unkompliziert war.

Mit bedächtigen Schritten tapste er über das weiche Moos, das jegliche Geräusche seiner Pfoten verschluckte. Er war ewig nicht mehr hier gewesen. Dunkelkiefer blickte sich um – seine Umgebung war ihm gleichzeitig vertraut wie fremd.

Vor Lichtfluss angekommen, legte er die zwei frisch gefangenen Wühlmäuse ab. Die Kätzin öffnete schläfrig ihre Augen. Beim Anblick der Beute lächelte sie. „Danke, Dunkelkiefer."

„Für meine Lieblingsschwester immer gerne", entgegnete Dunkelkiefer. Er versuchte, so heiter und unbeschwert wie möglich zu klingen.

„Ich bin deine einzige Schwester", gab Lichtfluss trocken zurück und machte sich über die Beute her. Sie seufzte wohlig auf. „Schmeckt nach Blattfrische und Wald."

Während Lichtfluss aß, schweiften Dunkelkiefers Gedanken ab, so wie sie es in den letzten Tagen immer wieder taten. *Einzige Schwester.* Womöglich stimmte das, aber vielleicht, nur vielleicht, hatte er irgendwo da draußen weitere Geschwister. Vielleicht hatte er sogar eine ganze, eigene Familie, die ihn schmerzlichst vermisste.

Wie seine Eltern wohl aussahen? Hatten seine Geschwister ebenso dunkles Fell wie er? Waren sie eher nachdenklich oder energiegeladen? Würde er sich mit ihnen verstehen? Würden sie *ihn* verstehen?

„Dunkelkiefer, hast du mir überhaupt zugehört?"

Lichtfluss zog eine Grimasse, doch in ihrem Blick lag aufrichtige Sorge.

„Klar", sagte er schnell. „Tigersturm kommt übrigens bald zurück von der Grenzpatrouille. Ich geb' ihm Bescheid, dass du auf ihn wartest."

Ohne eine Antwort abzuwarten, drehte Dunkelkiefer sich um und eilte aus der Kinderstube. Die verschwommenen Kindheitserinnerungen und wirren Gedanken verfolgten ihn bis in das warme Sonnenlicht im Lager. Er schnappte sich eine Wühlmaus und setzte sich vor den Kriegerbau.

Die Jagdpatrouille kehrte zurück und im Augenwinkel sah er, wie Tigersturms oranger Schweif in der Kinderstube verschwand. Dunkelkiefer seufzte, während er einen Bissen von seiner Beute nahm.

In den letzten Monden war so viel passiert – Lichtfluss und Tigersturm waren Gefährten geworden und Lichtfluss war vor wenigen Sonnenaufgängen in die Kinderstube gezogen. Dunkelkiefer hatte seine Schwester lange nicht mehr so glücklich erlebt.

In derselben Zeit hatte Dunkelkiefer sich nur in einen tiefen Strudel voller Tagträume und Zweifeln ziehen lassen.

Er dachte oft, zu oft, an seine echte Familie, die er nie hatte kennenlernen können. Ihre geisterhafte Präsenz füllte jeden stillen Moment in seinem Kopf, lenkte ihn von seinen Kriegerpflichten ab und pflanzte bunte Illusionen voller glücklicher Szenarien in seinen Geist.

Dunkelkiefer wollte nicht so oft an seine Familie denken. Er hatte den RegenClan mit Reiherfeder, Kirschglanz, Wunschbrise und Lichtfluss. Es fehlte ihm an nichts. Dennoch, die Worte von Nesselwind wollten ihm einfach nicht aus dem Kopf gehen. *Hauskätzchen. NebelClan-Katze.*

Er hatte nie etwas gemacht, das annähernd auf einen potenziellen Verrat gegenüber dem RegenClan schließen ließ. Warum verurteilte

Nesselwind ihn für etwas, das er sich nicht ausgesucht hatte? Warum gaben ihm manche Clankameraden immer das Gefühl, nicht willkommen zu sein?

All diese Fragen verfolgten Dunkelkiefer schon seit Monden. Wie unablässige, dunkle Schatten schlichen sie hinter ihm her, schnellten plötzlich hervor und hüllten ihn in Dunkelheit. Sie folgten ihm auf Schritt und Tritt und bei jedem Versuch, ihre kühle Präsenz abzuschütteln, klammerten sie sich noch fester an ihn.

„Die Blattfrische bringt wieder neues Leben in den RegenClan. Ist das nicht wunderbar?"

Die Stimme von Apfelmond katapultierte Dunkelkiefer zurück in die Gegenwart. Ihre Stimme voller Sorgenlosigkeit und fröhlicher Leichtigkeit war ein harter Kontrast zu den dumpfen Gedanken in seinem Kopf. Dunkelkiefer blinzelte. Mit einem Mal war das Sonnenlicht zu grell, viel zu grell.

Apfelmond und Kirschglanz hatten sich mit ihrem Fressen zu ihnen gesetzt. Erwartungsvoll zuckten Apfelmonds Ohren. Hatte sie mit ihm geredet? Er blickte zu der Kinderstube hinüber. Lichtfluss und Tigersturm saßen mittlerweile in der Sonne vor der Kinderstube und gaben sich liebevoll die Zunge.

Ein paar Pfotenlängen von ihnen entfernt tobte das neuste Junges im Clan – Eibenjunges. Seine Mutter Fuchswind saß neben ihm und schaute dem kleinen Fellknäuel beim Spielen zu.

„Ja, klar", stimmte Dunkelkiefer zu. „Die Blattfrische ..."

Apfelmond nickte und überhörte die vage Abwesenheit in seiner Stimme. „Unglaublich, dass deine Schwester schon Königin ist. Die Zeit vergeht so schnell. Vor nicht allzu langer Zeit warst du noch ein Junges. Und Kirschglanz auch. Ich vermisse die Zeit, als die Kinderstube so voller junges Leben war..."

Dunkelkiefer nickte schweigend und nahm einen Bissen von der Maus. Apfelmond war die Mutter von Kirschglanz. Er warf ihr einen verwirrten Blick zu. Worauf wollte Apfelmond hinaus?

Die Kätzin warf ihnen beiden einen langen Blick zu, wie um ihre eigene Aussage zu unterstreichen. Kirschglanz riss die Augen auf und schüttelte hektisch den Kopf. Dunkelkiefer schnappte nach Luft. Deutete sie etwa an, dass Kirschglanz und er Gefährten sein könnten, werden könnten? Kirschglanz hatte einmal erzählt, dass ihre Mutter sie schon länger mit dieser Frage nervte.

Er senkte den Kopf. *Das ist schräg.* Seine Ohren brannten.

Apfelmond schien ihr Schweigen als Aufforderung zu deuten. „Ich geh dann mal", sagte sie heiter und verschwand. Zurück blieben nur ihre Worte, die in der Stille hing und ihm die Luft zum Atmen nahm.

Kirschglanz räusperte sich. „Tut mir leid, ich weiß nicht, was sie von uns wollte. Vielleicht hat sie-„

„Ist gut. Vergessen wir es einfach.", unterbracht Dunkelkiefer sie. Er konnte seine eigenen Gedanken gerade nicht einmal selber einordnen, da würde er erst recht nicht mit jemandem darüber sprechen wollen.

So schnell er konnte, schlang er seine Maus hinunter und behauptete, er würde auf die Jagd gehen. Mit gesenktem Kopf eilte er aus dem Lager. Mit einem Mal waren die Dornenbüsche, die sein Zuhause umgaben, schrecklich erdrückend.

Im Wald angekommen, ließ er die angestaute, stickige Luft aus seiner Lunge entweichen. Sein Kopf schwirrte vor dumpfer Verwirrung. Er atmete die frische Waldluft ein. Seine Pfoten federten sanft auf dem weichen Waldboden.

Warum hatte die Andeutung, Kirschglanz und er könnten in irgendeiner Weise mehr als nur Freunde sein, ihn so sehr aus der Bahn geworfen? Es war nicht so abwegig – wenn man die Sache rational anging.

Sie hatten sich immer gut verstanden. Sie kannten sich seit ihrer Kindheit. Kirschglanz war nett. Zweifelslos. Sie hatte ihn besser trösten können als die meisten anderen, als er verletzt war. Sie hatte den Jagdwettbewerb auf die Beine gestellt.

Doch jeder Gedanke daran, sie könnte seine Gefährtin sein, schickte ein kaltes Gefühl der Panik durch Dunkelkiefers Körper.

Er seufzte. Natürlich musste er nicht auf Apfelmonds vage Andeutung hören. Kirschglanz hatte sich auch sichtlich unwohl gefühlt. Sie war eine Freundin, so wie Reiherfeder ein Freund von ihm war. Das würde für immer so bleiben.

Und dennoch fühlte er eine neue Last auf seinen Schultern, eine neue Erwartung seitens seines Clans. Seine Schwester bekam bald Jungen und er konnte nicht einmal den Gedanken ertragen, eine Gefährtin zu haben.

Eine Angst aus seiner Schülerzeit trieb an die Oberfläche und schlug ihre scharfen Krallen erneut in seine Eigenweide.

Was, wenn ich für immer etwas hinter meinen Wurfgefährten hinterherhinken würde?

Kapitel 20

Irgendwann hatte Dunkelkiefer es tatsächlich geschafft, zwei magere Fische zu fangen.

Am ruhigen Fluss hatte sich der Schleier in seinen Gedanken etwas aufgeklärt, doch jetzt kehrten sie zurück und hüllten seinen Kopf in einen unnachgiebigen, dichten Nebel. Verschwommen zogen die Bäume an ihm vorbei und die Geräusche des Waldes mündeten in ein zischendes Rauschen, als er mit seiner Beute zum Lager zurückkehrte.

Mit jedem Atemzug wurde die Last der Sorgen und Zweifel auf seinen Schultern etwas schwerer. Gleichzeitig versuchte Dunkelkiefer sich mit jedem Schritt einzureden, dass all seine Gedanken Unsinn waren. Warum dachte er überhaupt so viel nach?

Vielleicht würde ich immer etwas schlechter sein als sie anderen. Warum haben meine wahren Eltern mich alleine gelassen? Warum akzeptiert man mich hier immer noch nicht vollkommen? Was sollte ich denn noch machen? Eine Gefährtin finden und eine Familie gründen?

Aber warum fühlte sich dieser Gedanke so irrational einengend an?

Ein Rascheln im Unterholz drang durch das Rauschen an Dunkelkiefers Ohren. Für einen Moment übernahm der Jagdinstinkt seinen Kopf und er ließ sich in die Jagdstellung fallen. Die zwei Fische legte er neben sich ab. Seine Ohren zuckten voller Aufmerksamkeit.

Vorsichtig schlich er über den Waldboden, seine Pfotenballen tapsten lautlos durch das Unterholz. Für einen Moment erfüllte das befreiende Gefühl der Jagd und der gebündelten Konzentration seine Adern. Er atmete tief durch und bereitete seinen Körper für den Absprung vor.

Es raschelte erneut, dieses Mal lauter. *Zu laut* für eine Beute.

Jegliche Anspannung fiel von Dunkelkiefer ab, als er um das Gebüsch herumschlich und die Quelle des Raschelns erkannte.

Einige Schwanzlängen von ihm entfernt liefen Kirschglanz und Nesselwind durch das Unterholz. Dunkelkiefer seufzte leise. Waren sie auf der Jagd? Bei dem Lärm, den sie da verursachten, wahrscheinlich nicht. Stattdessen jagten sie sich eher gegenseitig durch den Wald. Dunkelkiefer kniff die Augen zusammen.

Übermütiges Lachen drang an seine Ohren, als Nesselwind Kirschglanz knapp verfehlte und sie in einem Strauch stolperte. Nein, die beiden waren definitiv nicht auf der Jagd. Stritten sie sich? Aber dafür war ihr Kichern zu aufgedreht und glücklich ...

Kirschglanz kämpfte sich wieder unter dem Strauch hervor und sprang Nesselwind lachend an. Im nächsten Moment verschwanden sie im Dickicht außerhalb von Dunkelkiefers Sichtfeld. Nur noch ihre fröhlichen Stimmen schallten durch den Wald.

Dunkelkiefer kehrte um. Er schnappte sich die beiden Fische und schlurfte zurück in Richtung Lager. Die ausgelassene Interaktion zwischen den beiden Kriegern hatte irgendwie ein bedrückendes Gefühl bei ihm hinterlassen. Warum konnte er nicht auch einfach so glücklich sein wie die anderen? Warum machte er sich immer so viele Gedanken?

Er hatte den Ausdruck auf Kirschglanz' Gesicht gesehen – so sah Tigersturm immer Lichtfluss an. Konnte das sein? Kirschglanz und Nesselwind? War Kirschglanz vorhin deshalb so abweisend ihm gegenüber gewesen?

Dunkelkiefer wurmte es irgendwie, dass ausgerechnet Nesselwind und Kirschglanz sich mittlerweile so gut verstanden, dass sie vielleicht schon mehr als nur Freunde waren. Früher hatte sie ihn immer vor Nesselwind verteidigt. Es fühlte sich aus irgendeinem Grund an wie Verrat und das schmerzte Dunkelkiefer.

Unsinn. Kirschglanz war glücklich. Er sollte ihr die Freude nicht missgönnen. Schließlich war sie immer noch eine gute Freundin für ihn. Warum dachte er so viel nach?

Er kehrte zurück in das Lager, legte seine Beute auf den Frischbeutehaufen und setzte sich unter die warme Nachmittagssonne, in der Hoffnung, dass er so wieder einen klaren Kopf bekommen könnte.

Krieger strömten aus dem Lager heraus und kamen wieder zurück, ihre Pfade verliefen kreuz und quer durch das Lager wie unsichtbare Spinnenfäden. Schimmerpfote begab sich auf Kräutersuche. Fischglanz bediente sich am Frischbeutehaufen. Fuchswind scheuchte Eibenjunges zurück in die Kinderstube.

Die stetigen Bewegungen und Gespräche seiner Clankameraden wurden zu einer verschwommenen, lauten Masse in Dunkelkiefers Kopf. Hinter seinen Schläfen pochte es schmerzhaft. Er musste hier wieder weg, er hielt es hier nicht aus, er musste dieser Enge entkommen!

Seine Bewegungen waren fahrig und abgehackt, als er aus dem Lager schlüpfte. Draußen empfing ihn ein warmer Lufthauch, der sein Fell glättete. Für einen Augenblick stand Dunkelkiefer einfach nur da und atmete den vertrauten Geruch des RegenClan-Territoriums ein.

Das hier ist mein Zuhause. Hier gehöre ich hin.

Zum Fluss. Dort war er bisher immer zur Ruhe gekommen. Dunkelkiefer lief los, seine Pfoten trommelten über den vertrauten Pfad zwischen den Bäumen. Mit einem schmerzhaften Ziehen in seiner Brust erinnerte er sich daran, dass Kirschglanz ihn zur Schülerzeit auf genau diesem Pfad gefragt hatte, ob alles in Ordnung sei – nachdem Nesselwind ihn an dem Tag als Hauskätzchen beschimpft hatte.

Wenn er jetzt an die damalige Zeit zurückdachte, erschien sie ihm so unglaublich einfach. Die Schülerausbildung hatte ihm zweifelsfrei einige Schwierigkeiten bereitet. Doch da wusste er noch ganz genau, wo er hingehörte. Er wusste genau, was er werden wollte – ein Krieger des RegenClans. Jetzt war er sich nicht mal dessen sicher. *Gehöre ich wirklich zum RegenClan?*

Wo kam er wirklich her? Diese Frage hatte ihn als Schüler nie

beschäftigt, doch jetzt geisterte sie seit Monden in seinem Kopf herum. Auf seiner verzweifelten Suche nach Antworten hatte er das Gefühl, sich nur im Kreis zu drehen.

Woher sollte er erfahren, wer seine wahren Eltern waren? Sie waren wie ein flüchtiger Schatten aus uralten Erinnerungen, die er nicht greifen konnte, egal, wie sehr es versuchte.

Der Geruch von Sonne und das Rauschen des Flusses drangen an seine Sinne. Dunkelkiefer verlangsamte sein Tempo nicht. Solange er rannte, hatten wenigstens seine Pfoten etwas zu tun. Das schilfbewachsene Ufer zog an ihm vorbei.

Hier hatte man ihn als Junges vor vielen, vielen Monden gefunden. Dunkelkiefer hatte nie nachgefragt, wo genau dieser Ort war. Es hatte für ihn nie eine große Relevanz gehabt. Doch jetzt sehnte er sich nach diesem Wissen über seine Vergangenheit.

War es vielleicht dort vorne gewesen, hinter dem niedrigen Beerenstrauch? Oder vielleicht doch irgendwo hier auf der freien Grasfläche? Vielleicht da beim Erdhügel? Sein Blick schweifte umher, doch seinen Durst auf Antworten stillte die Landschaft nicht.

Wunschbrise hatte ihm einst erzählt, dass man ihn in einer verregneten Nacht im Blattfall gefunden hat. Damals hatte Froststern ihn trotz weniger Stimmen der Vorsicht und des Misstrauens im Clan aufgenommen und Wunschbrise zur Versorgung gegeben. Mehr wusste er nicht von seinem *alten* Leben.

Die Sonne verschwand allmählich am Horizont und Wolken zogen auf. Kalte Nachtluft fuhr durch Dunkelkiefers Fell und ein Schatten fiel über ihn. Es brauchte einen Moment, bis er das Tier vor sich wahrnahm.

Ein Dachs starrte ihn aus funkelnd-gelben Augen an.

Dunkelkiefer starrte zurück.

Was jetzt?

Kapitel 21

Der Dachs riss sein Maul auf und stieß ein markerschütterndes Brüllen aus. Sein durchdringender Blick aus den kleinen, gelben Augen fixierte Dunkelkiefer und ließ ihn in Kälte und Panik erstarren. Im Licht des Mondes schimmerten die weißen Streifen um seine Schnauze herum silbern.

Dunkelkiefers Herz raste. Er war noch nie einem Dachs begegnet – normalerweise lebten sie eher im Wald als auf offenen Grasflächen. Er wusste nur aus den Erzählungen der Ältesten, wie gefährlich sie für Katzen werden konnten.

Was soll ich machen? Seine Frage verhallte in der einsamen Stille in seinem Kopf, ungehört und unbeantwortet. Er war alleine. Niemand konnte ihm helfen.

Dunkelkiefer trat einen Schritt vom Dachs weg und schnellte herum. Fliehen wäre angesichts der Überlegenheit seines Gegners die bessere Option. Wenn er...

Weiter kam er mit seinen Gedanken nicht. Der Dachs trat einen Schritt auf ihn zu, Dunkelkiefer wich intuitiv einen Schritt zurück. Ein Fehler. Er stand nun genau vor dem Erdhügel, aus dem ihn plötzlich ein weiteres Paar winziger Augen anstarrte. Hohes, verletzliches Fiepen drang an seine Ohren. Eine Dachsfamilie. Da waren Dachsjunges – und die Mutter wollte sie beschützen.

Der erste schwerfällige Schlag kam wie aus dem Nichts, doch er konnte ihn erfolgreich abblocken. Vor dem zweiten duckte er sich und die Pfote sauste knapp über seine Ohrenspitzen hinweg. Dunkelkiefer schlug aus und griff die Dächsin von der Seite an, doch seine Krallen konnten der dicken, ledrigen Haut keinen Schaden zufügen.

Blut rauschte in seinen Ohren. Die Dächsin drängte ihn zurück. Dunkelkiefer schnappte hektisch nach Luft, er fauchte, schlug mit

den Krallen nach ihrer Schnauze. Er musste sich Raum freikämpfen … Doch sie knurrte nur zurück und schlug ein weiteres Mal nach ihm. Dieses Mal traf sie ihn am Kopf und der altbekannte Schmerz seiner alten Wunde flammte wieder auf.

Sein Blickfeld verschwamm für einen winzigen, entscheidenden Augenblick und er taumelte zurück. Scharfe Schilfhalme kratzen an seinem Fell. Den minimalen Moment der Unaufmerksamkeit nutzte seine Gegnerin und schlug ihre spitzen Zähne in seine Flanke. Brennender Schmerz und warmes Blut durchtränkte sein Fell.

Dunkelkiefer atmete schwer, versuchte, gegen den Schmerz anzuatmen, der seine Pfoten jegliche Kraft aussaugte und seine Gedanken benebelte. *Mein Clan … Er braucht mich noch. Ich darf jetzt nicht sterben. Ich muss sie vor der Dachsfamilie warnen. Froststern. Kirschglanz. Lichtfluss. Reiherfeder.*

Sein Kopf fühlte sich schwer und träge an, sein Körper wollte ihm nicht gehorchen. Er schnellte vor, seine Krallen bohrten sich in die empfindliche Schnauze des Tieres. Das aufspritzende Blut bestätigte ihm, dass er getroffen hatte. Der Dachs jaulte schmerzerfüllt auf und wich einen Schritt zurück.

Dunkelkiefer wich den schweren, trampelnden Pfoten mit einem unkoordinierten Sprung aus. Die spitzen Zähne schnappten ziellos nach ihm. Bleierne Schwere und Schmerz zerrten an Dunkelkiefers Gliedern und seine angespannten Muskeln ächzten bei jeder Bewegung. Nur mit Mühe konnte er den Angriffen ausweichen, die auf ihn einhagelten.

Ich muss hier weg. Wohin kann sie mir nicht folgen?

Der Fluss …

Dieser Gedanke kristallisierte sich inmitten des Nebels der Trägheit in seinem Kopf heraus. Das Ufer war direkt hinter ihm. Er wich zurück, verlor den Boden unter den Pfoten, rutschte ab, spürte, wie der schlammige Untergrund an ihm zerrte und blieb regungslos am Wasser liegen.

Die Strömung zupfte an ihm wie die tiefe Dunkelheit der

Erschöpfung. Warm strömte das Blut seine Pfoten hinab. Der Dachs fauchte ein letztes Mal, dann entfernten sich die schwerfälligen Schritte. *Sie hält mich für tot.*

Vielleicht war er das auch ...

Kälte und Taubheit erfüllten Dunkelkiefers Gliedmaßen. Sein Kopf ruhte auf steinigem Untergrund, doch auch davon spürte er nichts mehr. Stille klingelte in seinen Ohren, schrill und laut. Es fühlte sich irgendwie ... friedlich an.

Vielleicht war der Tod keine schlimme Option. Vielleicht würden die Zweifel nun endlich verstummen. Würde man ihn im SternenClan willkommen heißen? Konnte er dort nun endlich sein Zuhause finden?

Bestimmt. Er schloss die Augen und gab sich dem Frieden hin.

Aber warum schnitten plötzlich Fesseln der Zurückhaltung in seine Pfoten? Was hatte er vergessen? Ein leiser Gedanke leuchtete in seinem Kopf auf und erinnerte ihn an irgendetwas. An was? Was hatte er vergessen?

Ein verschwommenes Gesicht manifestierte sich in der nebligen Dunkelheit. Braune Augen voller Ruhe und Klugheit. Reiherfeder. Seine Freunde. Seine Familie. Sein Clan. Er konnte sie nicht zurücklassen. Er musste sie wenigstens noch vor dem Dachs warnen.

Ein Zittern durchfuhr seine Pfoten. Der weiche Untergrund schwankte unter seinen Füßen, als er sich mühevoll aufrichtete. Schwärze füllte sein Sichtfeld, seine Krallen versanken in aufgewühltem Schlamm. Der durchdringende Geruch seines eigenen Blutes drang an seine Schnauze.

Dunkelkiefer biss die Zähne zusammen. Einen Schritt. Noch einen. Sein Blick fokussierte die Böschung vor ihm und verschwamm in der nächsten Sekunde wieder zwischen dunklen Schatten und dem Licht des Mondes.

Seine Krallen bohrten sich in den Abhang. Bei jedem Schritt

rutschten seine Pfoten im weichen Schlamm ab. Tausende spitze Nadeln bohrten sich in seine Flanke. Aber Dunkelkiefer zwang sie zum Weitergehen. Schritt für Schritt kämpfte er sich den Abhang wieder hoch.

Schilf streifte seine Schnurrhaare, verriet ihm, dass er es fast geschafft hatte. Der feste Boden fühlte sich unglaublich ungewohnt unter seinen Pfoten an, doch er hatte keine Zeit zum Aufatmen.

Zum Lager. Ich muss zurück zum Lager.

Hektisch blickte Dunkelkiefer sich um. War die Dächsin noch da? In der Dunkelheit konnte er keine Silhouette ausmachen, die ihr womöglich gehören könnte. Nur ein leiser Hauch ihres Geruchs hing noch in der Luft.

Humpelnd machte sich Dunkelkiefer wieder auf den Rückweg. Jeder Schritt war erfüllt von einer schmerzhaften Anstrengung. *Ich schaffe es nicht.*

Aber du musst! Dunkelkiefers Atem stockte, sein Herz raste.

„Dunkelkiefer! Dunkelkiefer!"

Reiherfeders Stimme zu hören, verschaffte ihm neue Energie. War das echt oder nur eine Einbildung? Er lief schneller. Eine vertraute Silhouette näherte sich ihm – Reiherfeder, tatsächlich.

„Pass auf. Hier lebt ein Dachs. Warn den Clan ...", sagte Dunkelkiefer. Seine Stimme war rau und kratzig wie die Schilfhalme unten am Ufer.

Reiherfeders braune Augen waren erfüllt von Sorge und Panik. „Dunkelkiefer-", setzte er an. Seine warme Schulter stützte Dunkelkiefer.

Tiefe, schwere Dunkelheit zerrte an ihm. Und dieses Mal gab er sich ihr hin. Er hatte Reiherfeder gewarnt. Der RegenClan wusste vom Dachs Bescheid.

Jetzt war alles gut.

Mein Rechtschreibprogramm hat augenscheinlich ein Problem mit Dächsen, es versucht mir immer "Dach" oder "Dächlein" draus zu machen x'D.

Kapitel 22

Das sanfte Rauschen des Flusses drang an Dunkelkiefers Ohren. Sachter Wind strich über sein Fell und trug den Geruch von Wald und Ferne mit sich. Schilf raschelte, eine Libelle surrte an seinem Kopf vorbei und Wellen schlugen gegen das steinige Ufer.

Alles fühlte sich so vertraut und gleichzeitig so fremd an. Da waren Geräusche und Gerüche, die er alltäglich wahrnahm, die heute jedoch einen leichten Hauch, eine leichte Nuance des Unterschieds mit sich brachten.

Dunkelkiefer atmete tief durch. Sein Blick fiel auf hohes Gras. Alles war gut. *Eigentlich* war alles gut. Es ging ihm gut und er hatte keine Schmerzen mehr. Aber da war das dumpfe Gefühl in seiner Magengrube, das dumpfe Gefühl einer unterschwelligen Bedrohung. Eine angespannte Erwartungshaltung, als würde gleich etwas passieren – die Ruhe vor dem Sturm.

Dunkelheit und Wasser erstickten seinen Schrei, als er plötzlich in die Luft gehoben wurde. Hilflos baumelten seine Pfoten in der Luft herum. Kalter Regen prasselte plötzlich auf ihn ein. Die Stille der Nacht klang ungewöhnlich schrill in seinen Ohren.

Gleich einem kleinen Junges hing er in der Luft. Gesteuert von einer unsichtbaren Macht schwebte er über dem reißenden Fluss. Heißer Atem strich über seinen Rücken. Stechender Dachsgeruch umhüllte ihn. Der Fluss riss ihm die Pfoten unter den Beinen weg

Der Fluss zerrte ihn mit sich. Dunkelkiefer kippte nach links weg und die Wellen schlugen über seinem Kopf zusammen. Scharfe Zähne bohrten sich in seine Flanke. Flusswasser flutete sein Maul. Finsternis zog ihn in die Tiefe.

***

Schweißgebadet schreckte Dunkelkiefer hoch. Das gedimmte Licht

der Nacht stach in seinen Augen und er blickte sich hektisch um. Die glatten Felswände des Heilerbaus umgaben ihn. Vor ihm stapelten sich getrocknete Blätter und Büschel. Die ruhigen Atemzüge von Flusspelz und Schimmerblatt erfüllten den Bau. Er war im Heilerbau. Immer noch. Schon wieder.

Seufzend streckte Dunkelkiefer seine Vorderpfoten aus. Ein stechender Schmerz zwickte in seiner Flanke, aber er ignorierte ihn. Die Wunde verheilte gut, doch eine Narbe würde für immer zurückbleiben, hatte Flusspelz ihm vor zwei Sonnenaufgängen gesagt.

Unbewusst tastete Dunkelkiefer nach der hellen Narbe in seinem Gesicht, die noch aus seiner Schülerzeit stammte. Sie zeichnete sich leicht über seiner Schnauze ab, ein flüchtiger Schatten einer vergangenen Zeit.

Damals hatte er den Heilerbau gehasst und seine Schülerausbildung so schnell wie nur möglich wiederaufnehmen wollen. Jetzt hatte die Stille und Abgeschiedenheit des Heilerbaus fast schon etwas Beruhigendes.

Nach fast einem halben Mond im Heilerbau hatte Dunkelkiefer sich an die Einsamkeit und die Ruhe hier gewöhnt. Am Anfang war er inmitten des Strudels seiner eigenen Gedanken beinahe verrückt geworden – Gedankenfetzen voller alter Erinnerungen, Sorgen, Zweifeln und Wut. Doch mittlerweile hatte er gelernt, sie zu ignorieren.

Draußen warteten sowieso nur die anderen Krieger auf ihn, die seine Hilfe bei der Vertreibung der Dächsin verlangten. Aber Dunkelkiefer wollte sich nicht weiter oder erneut mit ihr auseinandersetzen, geschweige denn ein weiteres Mal gegen sie kämpfen. Er hatte seinen Clankameraden den Standort von ihrem Bau beschrieben, doch bisher war die Dächsin nie zu Hause gewesen.

Dunkelkiefer wusste, dass ihn dieses Problem mehr Sorgen bereiten sollte, als es aktuell der Fall war. Schließlich war ein Dachs inmitten ihres Territoriums jederzeit eine Bedrohung für den Clan, insbesondere für die Schüler. Aber eigentlich hatte er aufgehört,

sich über irgendetwas Gedanken zu machen. Stattdessen saß er den ganzen Tag im Heilerbau, starrte wahlweise auf den Flechtenvorhang oder auf den Boden und schwieg.

Wenn Besucher vorbeikamen, antwortete er ihnen mit hohlen Phrasen oder schüttelte stumm den Kopf. Ihre tröstenden, mitleidigen Worte drangen kaum zu ihm durch. Seine Sinne waren verhüllt von dichtem Nebel und sein Kopf erfüllt von schrillem Rauschen.

Es war, als wäre Dunkelkiefer gar nicht wirklich im RegenClan-Lager. Im Geiste war er ganz weit weg, seine Gedanken übertönt von plätscherndem Wasser, während er an die wirren Träume der letzten Tage dachte.

Sie folgten immer demselben Muster. Jedes Mal befand er sich am Fluss zwischen den zwei Territorien des Regen- und NebelClans. Manchmal war es hell und er starrte nur auf den dahinfließenden Strom.

Meistens war es aber mitten in der Nacht. Dichter Regen prasselte auf ihn ein und tiefe Verwirrung erfüllte ihn. Er schwebte oftmals über dem Fluss, getragen wie ein kleines Junges. Beinahe jedes Mal riss ihn der Fluss mit sich. Nur einmal schafften sie es an das andere Ufer, bevor Dunkelkiefer aufschreckte.

Was haben diese Träume zu bedeuten?

Dunkelkiefer hatte mit niemandem darüber gesprochen – nicht mit Wunschbrise, nicht mit Lichtfluss. Auch nicht mit Reiherfeder, der Dunkelkiefer seit der Rettung täglich besucht und lange mit ihm geredet hatte. Und auch wenn Dunkelkiefer die meiste Zeit nur abwesend nickte, taten ihm diese Gespräche gut.

Nur von den Träumen konnte – wollte – er aus irgendeinem Grund nicht erzählen. Zu sehr ähnelte das hohe, saftige Gras, zwischen dem er manchmal stand, dem des NebelClans. Auch die Strömung des Flusses zog ihn immer in die entgegensetzte Richtung mit sich, als würde er von der Seite des NebelClans den Fluss überqueren.

Die Stimme von Nesselwind hallte erneut in seinem Kopf wider.

NebelClan-Katze! NebelClan-Katze! Was, wenn die Träume alte, zusammengesetzte Erinnerungsschnipsel waren, die sein Kopf nun ausgegraben hatte? Was, wenn er wirklich eine NebelClan-Katze war?

Diese Gedanken wälzte er seit Sonnenaufgängen in seinem Kopf umher. Wie Wellen türmten sie sich auf, prallten aufeinander und fluteten seinen Kopf mit Fragen ohne Antworten. Er seufzte tief.

Dunkelkiefer spähte vorsichtig aus dem Bau heraus, hoffte, dass Flussherz sein Verschwinden nicht bemerkte. Er konnte nicht mehr in seinem Nest liegen bleiben und warten, bis seine Wunde verheilt. Es zog ihn hinaus in den Wald, zum Geruch von Nadeln und feuchter Erde. Der Heilerbau sperrte ihn nur ein.

Und Dunkelkiefer war kein Kater, der gerne eingesperrt war.

Sein schlanker Körper wand sich durch das Lager, vorbei am Kriegerbau, in dem seine Freunde und Clankameraden sicher gerade schliefen, denn der Mond stand schon tief und sie waren erst spät von der Großen Versammlung zurückgekehrt.

Da ertönte ein Rascheln hinter ihm und Reiherfeder gesellte sich zu ihm, begleitete ihn in den düsteren Nadelwald hinein, den sie ihre Heimat nannten.

„Was machst du, Dunkelkiefer? Du bist fast gestorben, du solltest dich erholen!", fauchte ihn der Kater sofort an, sobald sie die Hörweite des Lagers verlassen hatten.

„Ich kann das einfach nicht, ewig im Heilerbau rumhängen und Trübsal blasen. Außerdem spüre ich meine Wunde kaum noch", beruhigte er den grauen Krieger, der in der langen Zeit, die sie nun schon miteinander verbracht hatten, zu seinem besten Freund geworden war.

Reiherfeder seufzte und schüttelte gutmütig den Kopf. Dann genossen die beiden stumm das laue Lüftchen, das mit ihren Pelzen spielte. Auch er würde Dunkelkiefer nicht zur Ruhe bringen können, das war ihm bewusst.

Das Schweigen zwischen ihnen hatte etwas wunderbar Beruhigendes. Und für einen winzigen Augenblick verstummte das Rauschen in Dunkelkiefers Kopf. *Jetzt ist alles gut.*

Yay, der Textschnipsel von Donnerwolke, auf dem die gesamte Story eigentlich basiert, wurde eingebaut :).

Kapitel 23

Ein Schrei, panisches Stimmengewirr und hektische Pfotenschritte weckten Dunkelkiefer. Er hob träge seinen Kopf. Der Schlaf zerrte an seinen Lidern und verklebte seine Gedanken. Ein weiterer Tag im Heilerbau. Oder war es überhaupt Tag? Bleiches Abendlicht fiel auf dem Felsboden. Anscheinend war nicht viel Zeit vergangen, seit er sich nach Sonnenhoch schlafen gelegt hatte.

Schimmerblatt stolperte durch den Flechtenvorhang. Ihre weißen Pfoten waren dunkel von frischem Blut und der bekannte metallische Geruch stach in Dunkelkiefers Schnauze. Er zuckte zurück. *Was ist passiert?* Er blinzelte. Ein Angriff, ein Kampf?

Bevor er sie fragen konnte, war Schimmerblatt schon wieder verschwunden. Er folgte ihr. Goldenes Abendlicht hüllte sein Zuhause in einen seltsam idyllischen Schleier der Ruhe. In der Mitte des Lagers lag ein zusammengesunkener Körper. Er trat näher.

Graues Fell. Dunkles Streifenmuster. Wellenherz. Die zweite Anführerin.

Ihr Nackenfell war getränkt von rotem Blut. Kraftlos ruhten ihre Pfoten auf dem Grund. Merkwürdig zusammengesunken und gekrümmt lag sie da, von ihrer einst so typischen selbstsicheren Haltung war nichts mehr übrig.

Erst jetzt fiel es Dunkelkiefer wieder ein – Reiherfeder hatte ihm vorhin davon erzählt. Heute wollte Froststern eine Patrouille losschicken, um den Dachs endgültig aus ihrem Territorium zu vertreiben! Hatten sie den Dachs gefunden? Aber was war schiefgegangen?

Angezogen von den Geräuschen ihrer Ankunft strömte der Clan auf die Lichtung. Ihre hoffnungsvollen und fragenden Blicke verwandelten sich in Ausdrucke des Schockes, als sie die zurückgekehrte Patrouille erblickten.

Flusspelz und Lichtfluss wuselten hektisch um die anderen Patrouillenmitglieder Bienenflügel, Nesselwind und Flutensturm und versorgten ihre Wunden mit Spinnweben und Kräutern. Wellenherz blieb in der Mitte des Lagers liegen, unbeachtet von ihren Bemühungen.

„Warum helfen sie Wellenherz nicht?", fragte die Schülerin Wirbelpfote Nachtigallstreif. In ihrer Stimme schwang echte Verwirrung und dumpfe, kalte Ahnung mit. Dunkelkiefers Herz zog sich zusammen. Er wandte sich von Wellenherz ab.

„Wellenherz geht es gut. Sie braucht keine Hilfe mehr. Sie wandelt jetzt bei unseren Ahnen."

Froststern bahnte sich einen Weg durch die Krieger. Sein Blick verharrte auf Wellenherz und eine schmerzhafte Erkenntnis trat in seine Augen. Mühsam beherrscht hob er den Kopf und blickte die anderen Patrouillienmitglieder an. „Was ist passiert?"

Flutensturm und Nesselwind blickten sich kurz an. „Ich ... ich weiß es nicht. Wir haben den Dachs gefunden ... und haben ihn – wie geplant – zum Donnerweg gejagt", sagte Flutensturm.

Er stockte und senkte seinen Blick. Nesselwind erzählte weiter: „Kurz vor dem Donnerweg haben wir den Dachs und Bienenflügel und Wellenherz aus den Augen verloren. Er muss sie abgedrängt haben und weil wir der Schluss waren, haben wir den Angriff zu spät gesehen ..."

„Und ... und als wir den Dachs wieder gesehen haben, waren sie weg. Wir jagten ihn weiter bis zum Donnerweg und auf die andere Seite. Als wir umkehrten, humpelte uns Bienenflügel entgegen. Sie trug Wellenherz mit sich ... Sie war da schon...", sagte Nesselwind.

Tot, vervollständigte Dunkelkiefer. *Weg, für immer.*

Froststern wandte sich Bienenflügel zu, eine stille Bitte, die Geschichte zu vervollständigen. In seinen Augen stand ein chaotischer, verletzter Ausdruck, den Dunkelkiefer noch nie zuvor bei ihrem Anführer gesehen hatte. Er senkte den Kopf, als Bienenflügel zu erzählen begann.

„Wie gesagt, der Dachs hat uns abgedrängt, vom Rest weg. Er hat uns wie aus dem Nichts angegriffen und wir konnten uns nur mühevoll verteidigen. Er hat sie gepackt und weggeschleudert, gegen einen Felsen. Als ich ihn endlich von ihr wegtreiben konnte, war es schon zu spät", sagte Bienenflügel.

Betroffenheit senkte sich über den Clan. Das stille Gewusel der zwei Heiler war die einzige Bewegung im Lager. Der Rest der Patrouille hatte nur oberflächliche Wunden davon getragen und so kümmerten sich die beiden bald darauf um den Leichnam von Wellenherz.

Dunkelkiefer hob seinen Kopf, starrte in den sternenklaren Nachthimmel. Er hatte bisher nur der Totenwache von Fischglanz beigewohnt. Seelenruhig blinkten die Sterne über ihm. Waren das wirklich seine Ahnen? Er konnte es sich irgendwie nicht vorstellen, auch wenn er es schon oft versucht hatte.

Wieder etwas, das ihn von seinen Clankameraden unterschied. Gehörte er wirklich noch zu ihnen? Er war sich manchmal nicht ganz sicher. *Ich bin ein RegenClan-Krieger.* Der Satz, der früher noch so überzeugt klang, war jetzt bleich und hohl.

Der stechende Geruch von Rosmarin und Lavendel kitzelt seine Schnauze. Flusspelz bereitete Wellenherz' Körper gerade für die Totenwache vor. Seine Clankameraden scharrten sich um ihre Zweite Anführerin – ehemalige Zweite Anführerin – und erwiesen ihr still die letzte Ehre.

Auch Dunkelkiefer bahnte sich einen Weg zu Wellenherz. Er wagte nicht zu behaupten, er hätte sie besonders gut gekannt, aber dennoch glaubte er, ihre ruhige, weise und unerschütterliche Art genau in Erinnerung behalten zu können. Seit er denken konnte, war sie schon die Zweite Anführerin des RegenClans gewesen – und er konnte es sich nicht vorstellen, wie es anders sein sollte.

Vorsichtig vergrub er seine Schnauze in ihrem Fell. Ein ziehender Schmerz machte sich in seiner Flanke breit. *Seine Verletzung.* All die verdrängten Gedanken und Schuldgefühle prasselten mit einem Mal auf ihn ein und erdrückten ihn unter ihrer schieren Last.

Ohne mich wäre das alles nicht passiert. Die ganze Geschichte mit der Dächsin hat wegen mir angefangen. Hätte ich ihnen bei der Vertreibung geholfen oder ihn damals direkt über den Fluss getrieben, dann würde Wellenherz noch leben.

Trauer, Schuld und Vorwürfe erfüllten Dunkelkiefer mit kalter Dunkelheit und er schloss die Augen, unfähig, ihnen zu entkommen.

***

Die Nacht war hereingebrochen. Dunkelkiefer kauerte am Eingang des Heilerbaus. Die schweren Trauergefühle erfüllten ihn mit Bewegungslosigkeit und seine Pfoten froren in der Nachtluft, aber er spürte den prickelnden Schmerz kaum.

Wortlos legte sich Reiherfeder neben ihn. Seine Flanke, warm und weich, schmiegte sich an Dunkelkiefer und spendete stillen Trost. Seit Reiherfeder ihn nach dem Dachsangriff zurück ins Lager gebracht hatte, war zwischen ihnen ein Band voller Fürsorge und Verständnis entstanden. Es erfüllte Dunkelkiefer mit Geborgenheit, seinen besten Freund bei sich zu wissen.

Gemeinsam beobachteten sie, wie der Mond am Nachthimmel höher kletterte. „Vor Mondhoch muss Froststern einen neuen Zweiten Anführer ernennen", sagte Reiherfeder. Dunkelkiefer nickte. Es fühlte sich falsch an, jemand anderes als Wellenherz als Froststerns Stellvertreter zu sehen – aber diesen Gedanken behielt er für sich.

Wie auf Kommando erklomm ihr Anführer den Hochbaum. Eine Versammlung ausrufen musste er nicht – alle Clankatzen waren bereits in der Lagermitte versammelt. Er hob die Stimme. „Es ist nun an der Zeit, dass ich einen neuen Zweiten Anführer für den RegenClan ernenne. Aber vorher wollen wir Wellenherz für ihre vergangenen Dienste danken. Heute Nacht wird sie bei unseren Kriegerfreunden im SternenClan sitzen."

Betroffenes Schweigen legte sich über die Katzenmenge – diese Worte von Froststern ausgesprochen zu hören, machte den Verlust ihrer Zweiten Anführerin schmerzhaft real.

Froststerns Silhouette zeichnete sich schemenhaft vor dem Nachthimmel ab. Er fuhr fort: „Ich sage diese Worte vor Wellenherz, damit ihre Seele es hören und meine Wahl billigen kann. Bienenflügel, du wirst die neue Zweite Anführerin sein!"

Dunkelkiefers Herz setzte einen Schlag aus. Bienenflügel trat vor, lief unter Glückwünschen nach vorne zu Froststern. Sein Magen rumorte, als er ihr selbstsicheres Grinsen erblickte. Ihr Blick war kalt und berechnend – so hatte sie ihn als seine Mentorin auch immer angestarrt. Er gefiel ihm nicht, genauso wenig wie die Tatsache, dass sie nun Froststerns Stellvertreterin sein sollte.

Es fühlte sich so falsch an.

Dunkelkiefer blickte zu Reiherfeder, dann zu seinen Clankameraden. Niemand schien seine Sorgen zu teilen. Er senkte seinen Kopf. Er war alleine mit seinen Gedanken. Mal wieder.

Kapitel 24

Wasserrauschen und das Pfeifen des Windes drangen an Dunkelkiefers Ohren. Warme Sonnenstrahlen hüllten ihn in eine weiche Wolke der Geborgenheit. Klar und vertraut plätscherte der Fluss vor seinen Augen dahin.

Ein Fischschwarm zog vorbei. Dunkelkiefer passte einen geeigneten Moment ab, schlug zu – und verfehlte die Beute. Alarmiert stob der Fischschwarm auseinander und hinterließ nichts als Wasser und aufgewirbelten Sand.

Er seufzte. Den halben Tag saß er schon hier und hatte immer noch nichts gefangen, außer zwei mickrigen Forellen. *Du bist nicht bei der Sache,* hallte Bienenflügels Vorwurf aus seiner Schülerzeit in seinem Kopf wider.

Obwohl das Jagen ihm sonst immer half, herunterzukommen und sich auf das Hier und Jetzt zu konzentrieren, wühlte ihn die Natur heute umso mehr auf. Nach vielen Sonnenaufgängen im Heilerbau hatte Flusspelz ihm heute Morgen zum ersten Mal wieder erlaubt, auf die Jagd zu gehen. Die anfängliche Freude war jedoch schnell in der warmen Blattgrüneluft verblasst.

Jeder Schritt war erfüllt von Anstrengung gewesen – die Tage voller Bewegungslosigkeit machten sich schnell in seinen schmerzenden Pfoten bemerkbar. Nun lag er hier, die Hinterläufe angezogen, die Vorderpfoten ruhten kraftlos am Ufer und wartete – auf Beute, auf einen Moment der Ruhe, die ihm nicht vergönnt wurde.

Gedankenverloren starrte er an das gegenüberliegende Ufer. Frischer Wind zog auf und zerzauste ihm das Fell. Eigentlich sah das NebelClan-Territorium überhaupt nicht so anders aus als das RegenClan-Territorium.

Eine weitläufige Wiesenfläche, das Gras etwas höher gewachsen als bei ihnen und die Silhouette eines lichten Waldes in der Ferne.

Mehr nicht, aber dennoch irgendwie faszinierend. Dunkelkiefer ließ seinen Blick weiter schweifen, in die unbekannte, verschwimmende Ferne hinein. *Was dort wohl sein mag?*

Er stellte sich vor, wie der den Fluss überqueren und das gegenüberliegende Ufer hinaufklettern würde. Seine Pfoten schwebten über dem weichen Gras, trugen ihn wie von alleine durch das fremde Territorium, das mit einem Mal voller Vertrautheit vor ihm liegt.

Wahres Heimatgefühl durchströmte ihn. Da, diesen Felsen kannte er! Wie beruhigende, warme Zungenstriche hüllte ihn die neue Welt in Geborgenheit. In der Ferne erblickte er zwei Silhouetten. *Meine Eltern!* Dunkelkiefer rannte los.

Etwas Kaltes, Weiches traf ihn am linken Ohr und zerplatzte. Kalte Flüssigkeit lief sein Gesicht hinab und er blickte auf. Sein Blick fokussierte sich und er sah Nesselwind wenige Schwanzlängen neben sich. Sein Grinsen verriet, dass er den nassen Moosball geworfen hatte.

„Wo schaust du so angestrengt hin? Planst du einen Verrat, *NebelClan-Katze*? Keine Sorge, das melde ich Froststern", sagte Nesselwind.

Dunkelkiefer fauchte gereizt. Was erlaubte Nesselwind sich da? „Hau ab!", knurrte er.

Mit einem spöttischen Schnaubten zog Nesselwind ab. Seine Abwesenheit ließ die Hitze in Dunkelkiefers Inneren abebben. Kalte Einsamkeit und Ernüchterung erfüllten ihn.

Und wo ist dein wahres Zuhause?, fragte eine höhnische Stimme. *Du weißt es nicht.* Einst war es der RegenClan gewesen – aber hier warst du nicht mehr willkommen.

Er schüttelte hektisch den Kopf, doch die Stimme verschwand nicht. *Du kannst nicht länger vor der Wahrheit weglaufen: Sieh es endlich ein – du gehörst nicht hierher.*

Dunkelkiefer atmete tief ein, atmete gegen den inneren Schmerz,

atmete aus. Der Wind schrie in seinen Ohren, das Rauschen des Flusses war mit einem Mal keineswegs beruhigend oder tröstlich. Im Gegenteil, es war fremd und abweisend. *Niemand will mich hier haben.*

Er riss die Augen auf. All die Monde hatte er seinem Clan gedient, ihn verteidigt und geschworen, ihn mit seinem Leben zu beschützen. Und doch wollten sie ihn nicht. Trotz stieg in ihm auf. Wenn sie ihn nicht akzeptieren konnten, dann würden sie eben ein treues Clan-Mitglied verlieren.

Hauskätzchen. NebelClan-Katze. Streuner. All die Worte, ob heimlich geflüstert oder laut ausgerufen, hallten in seinen Ohren wider. Ein abfälliges, spöttisches Echo, das darauf abzielte, ihn herunterzureden, ihn zu verletzen.

Aber jetzt tat es nicht mehr weh. Die Steine prallten an ihm, konnten ihn nichts mehr anhaben. Sie kümmerten sich nicht um ihn? Dann kümmerten sie ihn auch nicht. Er brauchte ihre Bestätigung nicht.

Er musste keinen Clan mehr dienen, der ihn nicht gebührend behandelte, sondern ihn als Außenseiter sah, egal, was er versuchte zu machen. Dieser Gedanke fühlte sich seltsam befreiend an. Das sinnlose Nachjagen von Anerkennung hatte ein Ende – nie mehr wieder würde er etwas hinterherrennen, was er nicht bekommen würde

Was willst du jetzt machen? Diese Frage hatte er sich die letzten Monde mehr als nur einmal gestellt. Jetzt wusste er eine Antwort darauf. *Ich muss herausfinden, wo ich hingehöre.* Neue Entschlossenheit durchströmte ihn.

Er stand auf – vergaß beinahe seine Beute – und rannte los.

***

Im Lager angekommen, eilte Dunkelkiefer direkt zum Heilerbau. Die Entschlossenheit war noch frisch, da wollte er nicht, dass sie anfing zu bröckeln.

Er steckte den Kopf durch den Flechtenvorhang. „Schimmerblatt?", fragte er in die diffuse Dunkelheit hinein.

„Ja?", antwortete ihm die Heilerin.

Dunkelkiefer schlüpfte in die Höhle hinein. Er blinzelte, während seine Augen sich langsam an die Dunkelheit gewöhnten. Das helle Fell von Schimmerblatt leuchtete sanft im Dunkeln. Flusspelz war nicht da. Das war gut, denn aus irgendeinem Grund wollte Dunkelkiefer ihn nicht in seinen Plan einweihen oder zur Hilfe ziehen.

Vielleicht war es ihm auch einfach lieber, dass nur die wenigsten davon erfuhren – und bei Schimmerblatt konnte er sich wenigstens sicher sein, dass sie ihn nicht verraten würde. Er kannte sie gut genug, um das zu wissen. Es war bestimmt ein gutes Zeichen, dass er sie direkt hier vorfand.

Schimmerblatt blickte von ihrer Arbeit auf. „Wie kann ich dir helfen?"

Dunkelkiefer atmete tief durch, sortierte die Worte in seinem Kopf und begann hastig zu reden, bevor ihm die Wörter entfallen konnten oder er doch einen plötzlichen Rückzieher machte.

„Beim nächsten Heilertreffen, kannst du da die NebelClan-Heiler fragen, ob ihnen eine Königin einfällt, die ihr Junges kurz nach der Geburt verloren hat? Und falls es so eine Königin gibt – können sie sie einen Tag nach Halbmond um Mondhoch zum Versammlungsort schicken? Alleine?"

Schimmerblatt runzelte die Stirn. „Dunkelkiefer. Ist alles ..."

„Ja. Bitte. Ich muss einfach Gewissheit haben", sagte er.

Er wollte – konnte – eine Ablehnung jetzt nicht ertragen.

Schimmerblatt sah so aus, als würde sie widersprechen wollen, senkte jedoch den Kopf in Nachdenklichkeit und schwieg. Schließlich – nach einer scheinbaren Unendlichkeit – stimmte sie zu. „Gut. Wenn es dir hilft. Aber ..."

„Danke, danke! Ich weiß das wirklich zu schätzen!"

Mit diesen Worten verließ Dunkelkiefer den Heilerbau. Eine Welle von Leichtigkeit erfüllte ihn – und ebbte im nächsten Augenblick wieder ab.

Vor dem Heilerbau stand Reiherfeder. Seine Augen waren erfüllt von einer undefinierbaren Emotion. Vorwurfvoll starrte er Dunkelkiefer an. Er hatte alles mitgehört.

Kapitel 25

Eiseskälte und brennende Hitze durchfuhr Dunkelkiefer. Bewegungslos stand er vor dem Heilerbau, seinen Blick starr nach vorne gerichtet. Überall hin, nur nicht in Reiherfeders Augen. Der Blick seines Gegenübers streifte ihn und ließ seine Mauer der Entschlossenheit bröckeln.

Er hat alles mitgehört. Diese Erkenntnis brannte wie eine frische Wunde, fraß sich heiß und schockierend durch sein Innerstes. Sein Plan war doch bis jetzt so gut gelaufen! Warum musste Reiherfeder alles kaputt machen?

Das Schweigen lastete schwer zwischen ihnen. Laut rauschte es in Dunkelkiefers Ohren, gleich einem tosenden Wasserfall. Die Stille war erfüllt von Fragen. *Was jetzt? Was machst du jetzt?*

Reiherfeder durchbrach die Stille als Erstes. „Dunkelkiefer", setzte er an – eine leise Frage nach Antworten. „Was ist los?"

Dunkelkiefer wandte sich ab. *Nichts*, redete er sich ein. Es war alles gut. Alles wie immer. Die Lüge brannte ihm auf der Zunge. Er schluckte sie hinunter. „Vergiss es."

„Ich habe nichts Verwerfliches vor. Ich will nur Antworten.", fügte er hinzu.

Reiherfeder blinzelte. In seinen Augen stand ehrliche Sorge. Verletzt wandte er sich ab. „Dunkelkiefer, belüge mich nicht. Ich habe doch gehört, worum du Schimmerblatt gebeten hast!"

Hitze brodelte in Dunkelkiefer hoch und sein Fell sträubte sich. „Du verstehst das nicht! Ich brauche die Antworten. Du wurdest hier geboren und alle behandeln dich dementsprechend so, als würdest du zu ihnen gehören. Ich habe alles so gemacht, wie ihr es wolltet. Ich wollte doch auch nur ein loyaler Krieger in eurem Clan werden! Doch keiner sieht mich als gleichwertiges Mitglied an."

Mit aufgerissenen Augen – ob vor Schock oder Überraschung – trat Reiherfeder einen Schritt zurück. Getroffen senkte er den Kopf. „Das ... ich wusste nicht, dass du das so empfindest, Dunkelkiefer. Tut mir leid, aber ich ..."

Dunkelkiefer schnaubte. „Aber was? Ich brauche dein Mitleid nicht! Mehr als das hattet ihr nie für mich übrig, oder? Wie wäre es einmal mit Akzeptanz? Sagt mir, was habe ich falsch gemacht, dass ich nach all den Monden immer noch Hauskätzchen und Verräter genannt werde?"

„Ich akzeptiere dich so wie du bist, auch wenn du nicht hier geboren wurdest!"

„Dennoch erwähnst du es immer wieder, als wäre das ein Anhängsel, das mit meinem Namen mitgenannt werden muss. Bin ich nicht mehr als das? Ist das der Grund, mich nicht akzeptieren zu müssen? Was unterscheidet mich von euch?"

Trotz und Wut vermischten sich in Dunkelkiefers Innerstes zu einem bitteren Brei. All der angestaute Frust der letzten Monde, die wirren Gedanken und Fragen und Vorwürfe fanden endlich ihren Weg nach draußen.

Reiherfeder schluckte. „Deine Vergangenheit gehört zu dir dazu, aber das ändert doch nichts an deinen Taten – und du hast mehr als einmal gezeigt, dass du ein loyaler Krieger bist!"

Du verstehst das nicht!, wollte er ihm entgegenschreien. *Du hast das noch nie erlebt – versuch nicht einmal, Verständnis aufzubringen!*

„Und das sind doch nicht alle im Clan. Die allermeisten haben dich akzeptiert.", fügte Reiherfeder hinzu.

„Aber genügend andere tun es nicht. Die Ältesten, die klugen, weisen, erfahrenen Ältesten. Nesselwind, mein Baugefährte aus der Kinderstubenzeit. Bienenflügel, meine Mentorin – und mittlerweile die zweite Anführerin!"

Reiherfeder schwieg. Und irgendwie tat dieses Schweigen ihm mehr weh, als Tausende von Beleidigungen und Vorwürfe es gekonnt

hätten. Reiherfeder hatte immer einen klugen Rat, eine helfende Bemerkung. Hatte er Dunkelkiefer auch aufgegeben?

Die Wut ebbte im leisen Rauschen der Stille ab. Verletzlich und hässlich spürte Dunkelkiefer all die stechenden Gefühle – Trauer, Reue, Schuld. *Es ist nicht Reiherfeders Schuld.* Natürlich nicht. Dennoch hatte Dunkelkiefer ihn angeschrien und mit Problemen konfrontiert, die nicht seine waren und die sein Freund nicht für ihn lösen konnte.

Er sollte sich entschuldigen. Doch er schaffte es nicht einmal, seinen Blick zu heben. Ein kleiner Rest seiner Entschlossenheit, Antworten auf die Frage zu finden, war noch da. Und so tat er das Dümmste gegenüber seinem besten Freund. Es wandte sich wortlos ab und ging.

Der brennende Blick von Reiherfeder verfolgte ihn bis aus dem Lager hinaus.

***

Die nächsten Tage schlief Dunkelkiefer nicht gut. Jede freie Minute dachte er an das Gespräch mit Schimmerblatt und ob sie ihm beim nächsten Heilertreffen helfen konnte. Unbestimmt sprangen seine Gedanken umher. Mal war er sich sicher, dass er bald endlich sein wahres Zuhause finden würde. Wann anders war er kurz davor, zum Heilerbau zu rennen und einen Rückzieher zu machen.

Aber er blieb bei seinem Plan. Am nächsten Morgen nach Halbmond stolperte er kurz nach Sonnenaufgang in den Heilerbau. In seiner Hast wirbelte er feinen Staub und Kräuter auf.

Schimmerblatt begrüßte ihn und räumte seufzend die Blätter beiseite. Normalerweise hätte er sich direkt entschuldigt und mitgeholfen, doch heute zitterten seine Pfoten zu sehr vor Anspannung und sein Kopf war gleichzeitig mit drei anderen Gedanken beschäftigt.

„Und?", platzte es voller Ungeduld aus ihm heraus.

Schimmerblatt richtete sich auf und starrte ihn mit ihren blauen

Augen an, als würde sie fragen: *Willst du die Antwort wissen? Denn danach gibt es vielleicht kein Zurück mehr.*

Er nickte.

„Ja. Ich habe etwas herausgefunden. Etwas ziemliches Konkretes sogar."

Dunkelkiefer schnappte nach Luft.

„Ich habe Erdbeerblüte gefragt und sie hat mir von einer Kätzin aus dem NebelClan erzählt, deren Junges vor vielen Monden mitten in der Nacht zur Welt kam – am nächsten Morgen war es verschwunden."

Schimmerblatt stoppte kurz, als müsste sie die verstaubten Fragmente dieses vergangenen Ereignisses neu sortieren. „Ihr Mentor Beerenfell war in der Nacht nicht da und so war Erdbeerblüte die Einzige, die das Junges kurz nach seiner Geburt gesehen hatte."

Dunkelkiefer blinzelte. Die Antwort war so nah, das spürte er. Dick und greifbar lag sie in der Luft.

„Der Clan suchte damals nach dem Junges, vergeblich. Irgendwann nahmen sie an, es wäre von einem Raubtier mitgenommen worden. Aber die Königin bat Erdbeerblüte wenige Tage später um einen merkwürdigen Gefallen: Da sie die Einzige war, die das Junges je gesehen hatte, sollte sie über sein Aussehen schweigen."

Es passte. Es passte zu gut. Eine Mutter, deren Junges verschwand – und zufällig wusste niemand, wie es aussah. Kurz darauf tauchte beim RegenClan ein Junges auf, nach dem scheinbar niemand gesucht hatte. Wer konnte das Junges sein – außer ihm?

Die Sensation darüber, endlich Antworten zu haben, wurde augenblicklich von einem Schwall erdrückender Fragen fortgespült. *Warum wollte mich meine Mutter nicht? Ich bin kein RegenClan-Krieger. Ich bin eine NebelClan-Katze.*

„Aber ... aber warum hat Erdbeerblüte nie etwas gesagt? Sie hatte mich doch bei den Großen Versammlungen sicherlich erkannt!"

„Sie hat mir erzählt, dass sie natürlich die ganze Zeit überlegt hatte, etwas zu sagen – aber der SternenClan hatte ihr eine Botschaft gesendet, es nicht zu tun."

Wieder war er nur eine Figur in einem fremden Spiel. Sogar der SternenClan hatte hinter seinem Rücken bestimmt, mit seinem Schicksal gespielt – ohne dass er je davon wusste. *Warum hatten sie das gemacht? Warum?*

Warum?

Dieses eine Wort hallte in Dunkelkiefers Kopf wider, gleich einem dröhnenden Echo.

„Ich habe Erdbeerblüte gesagt, sie soll die Kätzin – Rosenblatt zur Insel schicken. Heute. Mondhoch."

Kapitel 26

Finster und unendlich spannte sich der Nachthimmel über Dunkelkiefers Haupt. Die kühle Luft lag schützend auf seinen Schultern, gleich einer weichen Decke aus Moos. Der abnehmende Mond starrte auf ihn herab, hell und ungerührt. Still funkelten die Sterne, keine einzige Wolke war zu sehen – war das ein gutes Zeichen?

Bedächtig setzte Dunkelkiefer eine Pfote auf die Trittsteine. Sie waren glatt und kalt unter seinen Ballen. Jeder Schritt führte ihn einen Schritt weiter weg von seinem jetzigen Leben, von seinem Dasein als RegenClan-Krieger und einen Schritt näher an die Antworten über seine Vergangenheit.

Als er auf die Insel trat, war es, als überschreite er eine unsichtbare Grenze. Das Blut rauschte in seinen Ohren. Wachsam zuckte sein Blick umher. Jetzt gab es kein Zurück mehr.

All die Jahre hatte er unbewusst nach Antworten gesucht – jetzt war er ihnen so nah. Sollte er Freude empfinden? Erleichterung? Neugier? Er fühlte nichts dergleichen, nur ein sanftes Rauschen voller Eintönigkeit.

Es war ungewohnt, die Versammlungsinsel ohne die ganzen Katzen zu sehen. Eine einsame Leere erfüllte die Luft. Die Sträucher an den Seiten warfen verzerrte Schatten auf den Grund.

Wo ist sie? Dunkelkiefer ließ seinen Blick schweifen, fand jedoch niemand. Schimmerblatt hatte gesagt, sie – Rosenblatt, seine Mutter – würde bei Mondhoch hier sein. Zweifel überfielen ihn. Was, wenn sie sich doch gegen das Treffen entschieden hatte? Was, wenn sie ihn gar nicht sehen wollte?

Die Fragen ließen seine Schritte unruhig werden. Ziellos tapste er über den steinigen Grund. Seine Gedanken kreisten um sich selbst und drohten, ihn in einen düsteren Abgrund zu stoßen.

Ein Platschen, ein darauffolgendes Rascheln und das Geräusch von Schritten ließ ihn herumfahren. Eine schemenhafte Silhouette näherte sich ihm. Grüne Augen blickten ihm entgegen. Rotorangene Ohren zuckten.

In diesem Moment konnte Dunkelkiefer nicht sagen, ob es ihm lieber wäre, nie nach Antworten gesucht zu haben oder ob das, jetzt, hier, der Moment der Erleuchtung, der Endgültigkeit und des Neuanfangs war.

„Dunkelkiefer."

Sein Name klang fremd in seinen eigenen Ohren. Rosenblatt blinzelte, als müsse sie sich ebenfalls an den Klang gewöhnen. „Du bist ein Krieger geworfen."

Eine nüchterne Feststellung. Fast schon unnötig, angesichts der simplen Tatsache. Aber war sie das? War er wirklich einfach nur ein Krieger? Er wusste es nicht. Er hatte gehofft, die Antworten hier zu finden.

„Rosenblatt."

Ihr Name hinterließ einen trockenen Nachgeschmack auf seiner Zunge. Wie sollte er sie nennen? Mutter schien nicht das richtige Wort zu sein. *Wunschbrise ist meine Mutter.*

Einen Augenblick lang starrten sie einander an. Dunkelkeifer ertappte sich dabei, wie er nach Ähnlichkeiten zwischen ihnen beiden suchte. Die weißen Pfoten ähnelten seinen. Die Ohren hatten dieselbe Form. Aber mehr Bindung war da nicht. *Wer ist die Katze vor mir?*

Die Stille zog sich in die Länge. Unerträglich laut lastete sie auf seinen Ohren. Er hatte gehofft, dass dieser Moment etwas Besonderes sein könnte – ein Moment des Wiedersehens, der Erleichterung, der Freude. Nach all den Monden hatte er endlich sein wahres Zuhause gefunden. Doch er spürte ... nichts, außer seinem pochenden Herzschlag.

„Warum?", brach es aus ihm heraus. „Warum hast du mich alleine

gelassen?"

Rosenblatt seufzte. „Es tut mir leid. Ich konnte dich nicht behalten – das musst du doch verstehen!"

„Aber warum?", wiederholte Dunkelkiefer. Seine Stimme verlor sich in einem leisen Wispern.

Rosenblatt schwieg. Ihre Ohrenspitzen zuckten unruhig, als würde sie nach den Worten ringen.

„Weil du ... weil dein Vater ein Hauskätzchen war. Ich habe ihn an der Grenze kennengelernt, rein zufällig-"

Hauskätzchen, Hauskätzchen. Nesselwind Stimme klang schmerzhaft triumphierend.

„Ein Krieger aus meinem Clan, er wusste davon. Er hat mir gedroht, das Geheimnis zu verraten und dafür zu sorgen, dass wir beide aus dem Clan verbannt werden – wie hätte ich ein Junges alleine in der Wildnis durch die Blattleere bringen können?"

Dunkelkiefer schwieg. Vorwürfe geisterten durch seinen Kopf, eine leise Spur Mitleid meldete sich in seiner Brust. War es das wert gewesen? Verbannung gegen ein Leben in Unwissenheit und Ausgrenzung, mit einer Identität voller Fragen? Wahrscheinlich.

„Bitte, Rabenflug, du musst mir verzeihen", flehte Rosenblatt.

Rabenflug? War das sein *echter* Name? Hatte sie ihm selber einen Kriegernamen verliehen?

Es fühlte sich nicht an wie *er*. Er war nicht Rabenflug. Er war Dunkelkiefer.

„Warum ausgerechnet zum RegenClan? Hättest du mich nicht zu meinem Vater bringen können?"

„Der wollte dich nicht", schnaubte Rosenblatt. „Ich wollte dir ein Leben als Krieger ermöglichen. Beim RegenClan bist du gut aufgehoben. Schaut nur, was für ein großartiger Krieger du geworden bist."

Bin ich ein großartiger Krieger? Wer bin ich eigentlich? Was bin ich überhaupt? Bin ich noch irgendetwas?

„Und jetzt?"

Jetzt wusste er von seiner wahren Herkunft. Die Fragen, die ihn all die Monde geplagt hatten, waren beantwortet. War er zufrieden? War er sich endlich seiner Identität bewusst? Er sollte, doch er fühlte nur Verwirrung.

„Ich ... ich nehme an, wir kehren wieder in unser eigenes Leben zurück?", sagte Rosenblatt.

Dunkelkiefer schwieg. Die Stille lastete schwer auf seiner Zunge, doch er wusste nicht, was er sagen konnte. *Was hast du erwartet? Dass du in den NebelClan ziehst? Dass sie dich dort mit Freuden aufnehmen werden?*

Er wusste es nicht. Er wusste nicht, was er sich für die Zukunft gedacht hatte – wie sollte er irgendetwas planen bei all den Fragen, die ihn geplagt hatten? Er hatte gedacht, dass er jetzt, mit all den Antworten, endlich seinen Weg finden würde. Doch nein, er wusste immer noch nichts.

Rosenblatt nahm sein Schweigen als Zustimmung. Knapp verabschiedete sich und Dunkelkiefer hörte sich selber in einer hohlen Phrase darauf antworten. Im nächsten Moment war er wieder alleine, umhüllt von Nebel und Einsamkeit und starrte in die Leere.

Die Begegnung, flüchtig wie ein Luftzug, verschwand unter dem dunklen Himmelszelt und löste sich auf, bis von ihr nur noch der fremde NebelClan-Geruch und eine Erinnerung zurückblieben.

Er sollte auch zurückkehren. Egal, was passierte, der RegenClan hatte ihn immer noch aufgezogen – im Gegenzug hatte er ihm seine Loyalität versprochen. Aber irgendetwas hielt ihn fest, krallte sich in seine Pfoten und hielt ihn zurück.

Er tapste zu den Trittsteinen. Seine Gedanken tänzelten um sein Zuhause. Die vertraute Landschaft, die sich vor ihm erstreckte. Das

beruhigende Plätschern des Flusses. Die Silhouetten der Bäume, die das Lager eingrenzten,

Dunkelkiefer dachte an seine Familie, Lichtfluss und Wunschbrise. Seine Freunde – Kirschglanz, Schimmerfluss. Und Reiherfeder.

Sie alle blickten ihn mit vertrauten Augen voller Wärme und Geborgenheit an. Er atmete tief durch – der Geruch seiner Heimat füllte seine Lungen. Seit er ein Junges war, hat er hier gelebt, denselben Duft nach Wiese und Frische geatmet.

Am anderen Ufer angekommen, blieb er für einen Augenblick stehen. Dann wandte er sich ab und ging weg vom RegenClan-Lager.

Das Sternenzelt beobachtete ihn schweigend.

Kapitel 27

Der fremde Geruch nach Zweibeinermüll legte sich wie ein dumpfer Schleier über Dunkelkiefers Geruchssinn und drohte, ihn zu ersticken. Grell leuchtende Kugeln warfen gelbe Lichtkegel auf den breiten, leeren Weg voller unendlicher Sinnlosigkeit. Der raue Boden bohrte sich in seine weichen Pfotenballen.

Dunkelkiefers Ohren zuckten. Ein ständiges Sirren erfüllte seine Ohren. Fremdartige Geräusche drangen an seine Ohren, hohes Quietschen, merkwürdige Stimmen und leises Klappern. Ein bitterer Geschmack nach Zweibeinerabfall und Hauskätzchenfutter kribbelte auf seiner Zunge.

Der Mond stand tief am Himmel. Am Horizont zeichnete sich ein schmaler Streifen Licht ab. Bald würde die Sonne die Nacht ablösen. Ein unendlicher Kreislauf. Dunkelkiefer wusste nicht, wie lange er schon gelaufen war, noch wo er sich jetzt befand. Vielleicht wollte er es gar nicht wissen – es passte gut zu seiner verlorenen Lage.

Seine Augen brannten vor Erschöpfung und seine Pfoten durchzuckte bei jedem Schritt ein ziehender Schmerz. Er brauchte einen Schlafplatz – er musste sich erholen und den Nebel aus seinem Kopf vertreiben. Dann konnte er schauen, wie es mit ihm weitergehen würde.

Die ersten Sonnenstrahlen brachen sich golden an den harten Kanten der Zweibeinerbauten. Irgendwo, auf einem flachen Stück Wiese, fand Dunkelkiefer einen tiefhängenden Holunderstrauch. In seinen Schatten eingerollt schlief er schließlich ein.

***

Wind zerrte an Dunkelkiefers Pelz, seine Pfoten trommelten in einem raschen Rhythmus auf den Waldboden. Unbändige Freiheit flutete seine Adern – er wusste nicht, warum und wohin er rannte, aber es fühlte sich richtig an.

„Dunkelpfote! Bleib sofort stehen!"

Die schneidende Stimme von Bienenflügel ließ ihn abrupt innehalten. Das prickelnde Hochgefühl ebbte ab und hinterließ einen faden Geschmack, als hätte er etwas falsch gemacht – er wusste nur noch nicht, was.

„Dunkelpfote!", wiederholte Bienenflügel. Ihre Stimme war näher gekommen, aber immer noch sah Dunkelkiefer – pfote? – sie nicht. Seine Ohren zuckten und er versuchte, sie zu orten, doch ihre Stimme wurde hohl und kalt von den Bäumen zurückgeworfen.

„Mäusehirn", schalt sie ihn. „Hier, hinter dem Baum. Komm her, Dunkelpfote!"

Mit unsicheren Schritten folgte Dunkelpfote der Anweisung. Er bog um den knorrigen Stamm. Nichts. Nicht einmal ein Schatten. *Was soll das?*

Der Angriff von hinten warf ihn zu Boden und drückte ihm die Luft aus den Lungen. Er trat mit den Hinterpfoten aus und versuchte, sich zu befreien, doch der eiserne Griff ließ ihn nicht los.

Aus seinen Augenwinkeln erhaschte er einen Blick auf Bienenflügels goldenes Fell. *War das ein Test?* Er wollte sich hochstemmen. Ihr Lachen über sein Scheitern kitzelte in seinen Ohren.

Sie holte mit der Pfote aus und erwischte ihn am Ohr, genau an derselben Stelle, wo Nesselwind ihn vor vielen Monden beim Training getroffen hatte. Die Narbe riss auf und Schmerz flutete seine Sinne, mehr Schmerz, als solche eine Wunde verursachen würde.

Blut lief sein Gesicht herunter, warm und salzig durchnässte es sein Fell. Der Druck auf seinen Schultern ließ nach und er rollte sich zur Seite. Seine Pfoten zitterten, als er sich aufrichtete.

Bienenflügel stand vor ihm, ein herablassendes Grinsen zierte ihr Gesicht. „Endlich bin ich die Zweite Anführerin vom RegenClan ...!"

Ihr Lachen klang leer und freudlos. Das Bild verschwamm, seine Mentorin löste sich im Nichts auf und Goldkralle trat hinter einem

Stamm hervor – der NebelClan-Krieger, der ihn damals im Kampf angegriffen und verletzt hatte.

Das Summen in Dunkelkiefers Ohren schwoll an. Goldkralle fauchte und entblößte eine Reihe spitzer Zähne. Hinter einem Busch zerrte er etwas – jemanden – hervor. Braunes, kurzes Fell, wendiger Körper. Reiherfeder.

Dunkelkiefers Herzschlag setzte für einen Moment aus, nur um im nächsten Moment doppelt so schnell weiterzuschlagen. „Dunkelkiefer!", rief Reiherfeder. „Dunkelkiefer! Lauf!"

Seine Stimme ging in ein Gurgeln unter, als Goldkralle ihm die Kehle aufriss. Dunkelkiefer schrie. Blut, so viel Blut flutete sein Sichtfeld, schwemmte seine Sinne, ertränkte ihn-

***

„Hey! Wach auf!"

Eine fremde Stimme drang an Dunkelkiefers Ohren. Immer noch gefangen zwischen Realität und Traum trat er aus. Ein dumpfes Ächzen verriet ihm, dass er jemanden getroffen hatte.

Er riss die Augen auf. Grelles Tageslicht blendete ihn, doch sein rasendes Herz ließ nur einen Gedanken zu. *Mein Clan – Reiherfeder – sie sind in Gefahr!*

Es war, als würde der durchdringende Schrei von Reiherfeder immer noch in seinen Ohren nachhallen und es bedarf einen prüfenden Blick, um sich zu versichern, dass sein Pelz trocken und nicht voller Blut war.

Erst langsam sickerte die nüchterne Erkenntnis durch. Mit jedem Herzschlag wich die Panik aus Dunkelkiefers Gliedern. Nur der Schock und die kalte Erkenntnis blieben: Er war kein Krieger mehr. Er hatte seinen Clan verlassen.

Eine Stimme ließ ihn herumfahren. „Entschuldigung, das tat weh!"

Er wirbelte herum. Ein kleiner Kater mit auffällig orangenem Fell stand vor ihm und blickte ihn mit schiefgelegtem Kopf an. Als

Dunkelkiefer nichts sagte, seufzte er.

„Ich bin Simba. Du hast im Schlaf so hektisch getreten und außerdem liegst du hier schon seit heute Morgen, also wollte ich dich wecken. Tut mir leid, wenn ich dich erschreckt habe, aber eigentlich ist das kein Grund, nach mir zu treten – das ist schließlich mein Garten."

In einer demonstrativen Geste deutete der Kater – Simba – auf den schmalen Streifen Wiese. Erwartungsvoll blickte er Dunkelkiefer an. Seine blauen Augen waren eine Mischung zwischen den Fragen *„Würdest du dich bitte entschuldigen?"* und *„Kannst du fliegen?"*

Dunkelkiefer schüttelte den Kopf. Träumte er noch? Aber all das hier fühlte sich zu schmerzhaft real an, als dass es eine Illusion sein könnte. Was war nur mit ihm passiert, dass er nun hier im Zweibeinerort lag und sich mit einem Hauskätzchen unterhielt?

Offensichtlich irritiert von seinem Schweigen, fügte Simba hinzu: „Alles gut? Ich wollte dir nicht zu nahe treten. Wenn du hier schlafen willst, ist das in Ordnung. Ich kann meinen Garten auch teilen."

„Teilen?", echote Dunkelkiefer. *Was ist ein Garten? Ist das gleichzusetzen mit Territorium? Wie kann man sein Territorium teilen?*

„Klar. Du kannst auch mit ins Haus reinkommen, sie machen dir bestimmt gerne eine zweite Portion Futter. Du siehst ausgehungert aus."

Haus? Futter? Hauskätzchenfutter? Hauskätzchen! Er schüttelte den Kopf. „Nein. Nein, danke."

Die Stimme, die ihm *‚Aber du bist doch ein halbes Hauskätzchen zurief'* ignorierte er.

„Wie du meinst. Woher kommst du eigentlich? Du erinnerst mich sehr an die Katzen aus dem Wald. Aber die übernachten nie hier und fauchen mich nur an, wenn ich sie anspreche."

Ich bin – war – ja auch einmal eine Katze aus dem Wald …

„Es waren andere Katzen wie ich hier?!", fragte Dunkelkiefer.

„Ja. Voll oft in den letzten Monaten. Aber sie waren nie besonders nett. Eine, die besonders oft da war – Biene, mit beeindruckend goldenem Fell – hat mich sogar gekratzt! Sie wollte nur immer mit den Straßenkatzen sprechen und wollte sie dazu überreden, ihr bei irgendeinem Kampf zu helfen."

Biene? Eine Katze aus dem Wald? Straßenkatzen? Kampf?

Goldenes Fell?

Bienenflügel.

„Wann?"

„Was?", fragte Simba.

„Wann war sie – *Biene* – das letzte Mal hier? Was haben sie besprochen?"

„Heute Morgen erst. Sie hat wieder mit den Straßenkatzen geredet – die sind auch nicht nett zu mir, aber immer wenn ich ihnen Futter anbiete, klauen sie mir alles ..."

„Was haben sie besprochen?", wiederholte Dunkelkiefer. Seine Stimme überschlug sich.

„Weiß ich nicht. Aber die ganzen Straßenkatzen sind gerade eben erst alle hier vorbeigelaufen und sie haben vom Kampf geredet, vielleicht sind sie auf dem Weg dahin. Wenn du dich beeilst, kannst du sie bestimmt einholen und selber fragen."

Kapitel 28

Wirr und monoton zogen die Gassen des Zweibeinerortes an Dunkelkiefer vorbei. Zweibeinerbauten, *Gärten*, merkwürdig geformte Holzstämme und ungewohnt gerade Kanten. Der raue Boden brannte, doch er lief nur schneller, immer schneller. Entschlossenheit erfüllte ihn mit jedem Schritt und drängte die vage Unsicherheit langsam aber sicher zurück.

Er überquerte den Donnerweg. Das RegenClan-Territorium kam in Sicht. Er rannte los, rannte dem vertrauten Geruch entgegen. Das Gras kitzelte an seinen Pfotenballen.

Die Sonne stand tief am Himmel und tauchte die Welt in ein weiches Gold. Es war nicht einmal einen Sonnenaufgang her, seit er weggelaufen war und dennoch fühlte es sich wie eine halbe Ewigkeit an. Kam er zu spät?

Simbas Worte hallten in seinem Kopf wider. *Die ganzen Straßenkatzen sind gerade eben erst alle hier vorbeigelaufen …*

Kälte erfüllte seine Gliedmaßen, die Anspannung beschleunigte seine Pfotenschritte. Der Fluss kam in Sicht, zog gemächlich an ihm vorbei, als sei in den letzten Stunden nichts passiert, während eigentlich so viel passiert war.

Er hatte herausgefunden, wer seine wahren Eltern waren – eine NebelClan-Kätzin und ein Hauskätzchen. All die Antworten auf die ungeklärten Fragen, die ihn seit seiner Kindheit verfolgt hatten, hatten sich endlich – oder leider – aus dem nebligen Schleier der Unwissenheit geschält. Nun lagen sie klar vor ihm, nicht länger Geflüster anderer oder ein fernes Echo seiner Erinnerungen.

All die Illusionen wurden erschlagen, dass es da draußen jemanden, eine Familie geben könnte, die auf ihn wartete, ihn vermisste. Er war wieder alleine. Vielleicht war das sogar in Ordnung – er war schon immer alleine gewesen. Vielleicht konnte er sich jetzt daran

gewöhnen.

Er war weggegangen, weg von seinem Clan und seinen Freunden. Er konnte es nicht ertragen, bei ihnen zu sein und zu wissen: Ich gehöre nicht zu euch. Ich bin anders als ihr. Ihr hattet immer Recht.

In seiner Enttäuschung und Verzweiflung war er zum Zweibeinerort gegangen. Warum, vermochte er nicht genau zu sagen. Vielleicht wollte er dem Ort nahe sein, dem er zur Hälfte entstammte. Vielleicht wusste er einfach nur nicht mehr, wohin mit sich.

Doch dort war definitiv nicht sein Zuhause – Hauskätzchen mit lächerlich kleinen Territorien, die sie sogar noch bereitwillig mit Fremden teilen mochten, das war nicht sein Leben. Wenigstens das wusste er.

Und jetzt? Jetzt war er auf dem Weg zurück. Weil er den RegenClan warnen musste. Weil sie in Gefahr waren. Wahrscheinlich warteten die Streuner schon auf Bienenflügel. Weil sie, seine ehemaligen Clangefährten, ihm immer noch etwas bedeuteten, weil der Gedanke daran, dass seinen *Freunden* und seiner Familie etwas passieren könnte, unerträglich war.

Dunkelkiefer atmete tief durch. *Ich mache es für sie.* Für Wunschbrise, seine Ziehmutter, die ihn immer wie ihr eigenes Kind behandelt hatte. Für Lichtfluss, ihren Gefährten Tigersturm und ihre ungeborenen Jungen. Für Kirschglanz, die ihm als Schüler immer Mut gemacht hatte. *Ich schaffe das.* Und für Reiherfeder.

Für sie alle. Weil sie ihm wichtig waren, nicht, weil er dem RegenClan irgendetwas schuldete.

Diese Gedanken verliehen ihm Kraft, Kraft weiterzurennen, schneller zu rennen. Die Bäume um ihr Lager kamen als dunkle, verschwommene Silhouette in Sicht. Die Entschlossenheit prickelte durch seinen Körper.

Stimmen ließen ihn innehalten. Im schwachen Schein der Dämmerung konnte er eine Gruppe Katzen ausmachen. Waren das die Streuner? Sie standen dicht beieinander am Flussufer, ihre Köpfe gesenkt, ihre Gespräche leise und gedämpft, als würden sie

nicht wollen, dass irgendjemand sie hörte. Sie tuschelten, ihre Geheimnisse verhallten ungehört in der Nachtluft.

Dunkelkiefer bremste seine Schritte. Mit angehaltenem Atem schlich er hinter einen tiefhängenden Strauch. Seine Pfotenballen waren lautlos auf dem Gras und er spähte zwischen den Zweigen hindurch. Sein Herz pochte und seine Ohren zuckten wachsam.

„Die letzte Gruppe wird gleich aufbrechen. Dann können wir los."

Die letzte Gruppe? Meinte sie andere Streuner? Wie viele von ihnen waren hier? Dunkelkiefer reckte seinen Hals, um die Menge genauer zu beobachten. Er zählte sechs zitternde, schemenhafte Ohrenpaare. Sein Blick zuckte zwischen den Katzen umher. Nein. Das waren keine Streuner. Diese Silhouetten kannte er. Der Wind trug einen Hauch ihres Geruchs herüber und bestätigte seine Vermutung. NebelClan-Katzen.

Alte Erinnerungen fluteten seinen Kopf. NebelClan-Spuren an der Grenze, wiederholt über Monde hinweg, aber immer nur ihr Geruch an der Stelle, wo der Fluss am schmalsten war – die NebelClan-Katzen verabscheuten das Wasser. Die Wut und Verwirrung in Himmelsterns Stimme, als Froststern ihn mit den Grenzübertritten konfrontiert hatte – wusste er von den Übertritten? Hatte er Bienenflügel von Anfang an unterstützt? Oder hatten einige seiner Krieger ohne ihn gehandelt?

Vielleicht haben sie uns ausspioniert, aber dann hätten sie viel näher an das Lager herankommen müssen, um relevante Informationen zu erhalten. Es sei denn, jemand aus dem Lager hat sie ihnen bis an die Grenze übermittelt…

Nesselwinds Worte kamen ihm in den Sinn. Ja, jemand hatte den NebelClan-Kriegern Informationen übermittelt und mit ihnen einen Plan geschmiedet. Es war nicht Dunkelkiefer, er war nicht der Verräter – es war eine Katze aus ihrem Clan, eine, die Dunkelkiefer nur zu bekannt war.

Inmitten der Katzenmenge blitzte das Fell von der zweiten Anführerin Bienenflügel golden auf. Simba hatte recht gehabt mit seiner Beobachtung. Dunkelkiefer zuckte zusammen, als der Wind

ihre Stimme herübertrug – es war tatsächlich sie, die zweite Anführerin des RegenClans, und zugleich seine ehemalige Mentorin.

„Das ist gut. Die Streuner sollten demnächst an der Grenze ankommen. Ich werde jemanden aus der zweiten Gruppe schicken, um sie abzuholen."

Die Realität grub sich tief in Dunkelkiefers Eigenweide, hart und kantig. Ein taubes Gefühl blieb in seiner Magengegend zurück, ein weiteres Loch, ein weiterer Riss in seinem Weltbild. Dunkelkiefer schluckte schwer und verdrängte jeglichen Gedanken und jede Verzweiflung, bis sie zum Stillstand kamen.

Er konnte es sich nicht leisten, von dem Strudel verschlungen zu werden. Er hatte Wichtigeres zu tun – er musste seinen Clan warnen. Nur so konnte er Bienenflügels Verrat etwas entgegensetzen – er durfte sie nicht gewinnen lassen, was auch immer sie mit ihrem Angriff plante.

Sie war meine Mentorin. Ich war ihr Schüler. Nie hatte sie etwas gegen die Hänseleien von Nesselwind oder die abwertenden Bemerkungen der anderen Krieger gesagt, schien sich sogar zu freuen, dass Dunkelkiefer als Verräter und Hauskätzchen bezeichnet wurde.

Als er ein Junges war, hatte sie ihm mehrmals klar gemacht, dass er nicht willkommen war – nur warum, das hatte sie nie erwähnt. Er hatte es immer auf einer ihrer Launen geschoben – sie war eine vernünftige, erwachsene Kriegerin, sie wird ihre Aussagen nicht unbegründet meinen. Und was begründet werden konnte, war doch mindestens im Kern wahr, oder?

Wie ironisch, dass er sie jetzt erwischt hatte, wie sie den RegenClan verriet. Hitze kochte in ihm hoch und er fuhr seine Krallen aus. Jeglicher Zweifel wurde erstickt. Er war kein Verräter. Er wollte nur das Wohl seiner Clankameraden. *Sie* wollte ihnen schaden.

Mit vorsichtigen Schritten trat Dunkelkiefer aus seinem Versteck heraus und verschwand in den Schatten außerhalb des Sichtfelds der fremden Katzen. Er rannte erneut los. *Ich muss mich beeilen.* Lautlos fegten seine Pfoten über den erdigen Grund. Bienenflügel hatte ihn immer angefaucht, dass er zu laut wäre – die Beute würde

ihn aus Baumlängen Entfernung hören!

Er schnaubte. Hatte sie ihn gehört? Nein. Unbemerkt lief er an der Katzenmenge vorbei und steuerte geradewegs auf das Lager zu.

Kapitel 29

Der Wald verschlang Dunkelkiefer, kaum dass er einen Fuß zwischen die Bäume gesetzt hatte. Die schwere Finsternis legte sich auf seine Schultern, doch sie war keinesfalls bedrohlich, mehr wie eine weiche, warme Decke aus Moos. Seine Augen leuchteten durch die Dunkelheit. Das war sein Zuhause, zumindest war es das für die letzten Monde gewesen. Er kannte jeden Winkel, jeden Baum und jede Wurzel.

Er eilte zwischen den Baumstämmen die vertrauten Pfaden entlang. Dunkel und starr erstreckten sich die Stämme in die Höhe und verschwanden im nebeligen Nichts. Entschlossen lief er weiter voran, in Richtung Lager, in Richtung Zuhause.

Mehrere Paare leuchtender Katzenaugen erschienen vor ihm in der Nacht. Dunkelkiefer bremste ab und schnappte nach Luft. Waren das die Streuner?

„Dunkelkiefer?", fragte eine vertraute Stimme. Reiherfeder. „Dunkelkiefer? Dem SternenClan sei Dank, bist du das?"

Die leuchtenden Augen kamen näher. Das vertraute Braun war gezeichnet von Sorge und Erleichterung. „Reiherfeder", sagte Dunkelkiefer. Seine Stimme war mit einem Mal nicht mehr als ein schwacher Windhauch. Er schluckte, unsicher, was er jetzt machen sollte.

Dann überwand er sich, trat vor und legte seinen Kopf auf Reiherfeders Schulter. Sein Fell war warm und weich. Dunkelkiefers Herz zog sich zusammen. In seiner Isolation hatte er nicht realisiert, wie sehr ihm seine Freunde gefehlt hatten.

Reiherfeder erstarrte und legte seine Schnauze vorsichtig auf Dunkelkiefers Schulter ab. Für einen Moment verharrten sie in dieser Position und für einen merkwürdig wundersamen Moment gab es nur sie und die Dunkelheit der Nacht, die sie in sanfte

Geborgenheit einhüllte.

Die Wärme löste sich in der Kälte der Nacht auf und zerschellte an der kantigen Realität, als Dunkelkiefer vorsichtig einen Schritt zurücktrat.

„Wo warst du? Wir ...", setzte Reiherfeder an.

„Nicht wichtig. Erzähl ich dir – euch – später. Jetzt ist etwas anderes viel wichtiger – ich muss euch warnen. Bienenflügel plant einen Angriff auf unseren Clan. Sie hat Streuner zusammengetrommelt, und NebelClan-Katzen. Sie sind schon an der Grenze, wir müssen uns beeilen, wer weiß, wann sie hier sind und was ihr Ziel ist ..."

Dunkelkiefers Stimme überschlug sich gegen Ende. Reiherfeder und die anderen zwei Katzen der Patrouille, Efeukralle und Nachtigallstreif, blickten ihn verständnislos an.

„Es ist alles gut, Dunkelkiefer. Wo warst du? Was ist passiert? Ist dir etwas passiert?", fragte Nachtigallstreif.

Dunkelkiefer schüttelte den Kopf. Darum ging es nicht! Der RegenClan war in Gefahr, verstanden sie das nicht? Es ging nicht um ihm und wo er gewesen war und ob es ihm gut ging, es ging um den Clan!

Er seufzte tief. „Wir sind in Gefahr. Wir werden in Kürze angegriffen. Wir müssen zurück und die anderen warnen. Jetzt!"

Als das zögerliche Schweigen weiter anhielt, schüttelte Dunkelkiefer den Kopf „Vertraut ihr mir? Dann müssen wir jetzt zurück. Bitte!"

Ohne ihre Antwort abzuwarten, lief er los. Dunkelkiefer fühlte, wie Hitze und Kälte durch seine Adern pochten, als die anderen ihm endlich folgten. Laub wirbelte auf wie düstere, raschelnde Nebenschwaden. Die Zeit rann ihnen unter den Pfoten davon. *Was, wenn es schon zu spät war?*

Seine Augen fanden den Lagereingang in der Dunkelheit, bevor er ihn wirklich sah. Er steuerte darauf zu, wie schon so viele Male zuvor in seinem Leben, sprang über den Baumstumpf wenige

Schwanzlängen vom Eingang entfernt, wie so viele Male zuvor. Doch dieses Mal fühlte es sich anders an, als er den dornigen Tunnel passierte und auf die Lichtung zurückkehrte.

Das Lager lag still und verlassen da. Die Eingänge zu den Bauten waren dunkle, aufgerissene Mäuler mit felligen, moosigen Schnauzen. Alles war ihm vertraut, er hatte es die letzten Monde immer vor Augen gehabt. Nichts hatte sich verändert und doch wirkte etwas anders. Als wäre der Schleier vor seinen Augen gefallen, hätte sich in Luft aufgelöst und nun wurde ihm eine neue Realität, eine neue Sicht auf die Welt präsentiert.

Zu viele Risse durchzogen sein altes Weltbild, seine alten Überzeugungen. Er brauchte etwas Neues.

Ottertatze, die Lagerwache, schreckte auf, als sie Dunkelkiefer erblickte. „Du bist wieder da!"

Auch in ihrem Blick lag dieselbe Erleichterung wie in den Augen der anderen. Hinter ihm trat die Patrouille ins Lager. „Wir haben Dunkelkiefer gefunden!", rief Efeukralle.

Schemenhafte Silhouetten strömten auf die Lichtung. Ausrufe der Freude hallten durch das Lager. Wunschbrise rannte zu ihm und vergrub ihre Schnauze in seinem Fell, ihre gemurmelten Worte zitterten und bebten. Kirschglanz eilte zu ihm und ließ ihre Pfote über seine Flanke wandern, als müsse sie sich vergewissern, dass er tatsächlich echt war.

Die Schüler starrten ihn aus der Ferne an. Als sie seinen Blick bemerkten, senkten sie rasch die Köpfe und begannen zu flüstern. Selbst Nesselwind schleppte sich schläfrig aus dem Kriegerbau und Dunkelkiefer glaubte, eine sachte Spur der Anspannung aus seinen Gliedmaßen weichen zu sehen.

Froststern trat aus seinem Anführerbau und eilte durch die Menge zu Dunkelkiefer. „Gut, dass du wieder da bist. Ist etwas passiert? Geht es dir gut?"

Dunkelkiefer nickte heftig. „Ich muss euch warnen", wiederholte er. In knappen Worten fasste er die Situation zusammen. Seine

Beobachtung an der Grenze, die Streunergruppe, die laut Simba auf dem Weg war und der Angriff, den Bienenflügel auf sie plante.

„Bist du dir sicher? Das sind schwere Anschuldigungen, die du gegen die zweite Anführerin erhebst."

Dunkelkiefer nickte erneut.

„Gut. Ich nehme nicht an, dass du uns willentlich anlügen würdest, nicht, wenn es um den Clan geht, Dunkelkiefer. Ich vertraue dir", sagte Froststern.

Er kletterte die Hochkiefer hinauf. „Macht euch bereit für den Angriff. Stellt sicher, dass die Ältesten, die Königinnen und die Jungen ausreichend beschützt werden. Zwei Krieger sollten sich vor dem Lager positionieren und uns warnen, wenn sich etwas im Wald tut. Die restlichen Krieger beziehen im und um das Lager herum Stellung! Versucht, die Angreifer gar nicht erst in das Lager gelangen zu lassen, denn hier sind die Wertvollsten und Verwundbarsten unserer Clanmitglieder!"

Auf Befehl schwärmten alle Krieger aus, positionierten sich auf Anweisung um das Lager herum und stellten Wachen vor dem Anführerbau auf, in dem sich der Älteste Pfützenfuß und die Königinnen Lichtfluss und Fuchswind mit ihrem Junges Eibenjunges versteckt hatten – dort würden sie einfacher zu verteidigen und weniger angreifbar sein. Der Fels knapp unter dem Eingang bot in der Hektik keinerlei Halt für Katzenkrallen.

Dunkelkiefer stand draußen, nicht weit vom Lagereingang entfernt. Wenn die Angreifer da waren, sollte er ins Lager rennen und die Krieger dort warnen.

Wenige Pfotenlängen von ihm entfernt ging Reiherfeder unruhig auf und ab. Die Dornenwand, die ihr Lager umgab, kratzte leicht an Dunkelkiefers Rücken. Obwohl sie ihm all die Jahre immer wie der Inbegriff von Sicherheit vorgekommen war, schien dieses Versprechen der Geborgenheit mit einem Mal brüchig und spröde. Was von dem, was er einst geglaubt hatte, stimmte überhaupt noch?

Ferne Pfotenschritte unterbrachen die Spirale seiner Gedanken, bevor sie anfangen konnte, sich zu drehen. Dunkelkiefer hob seinen Kopf. Tatsächlich. Eine Katzenmenge näherte sich ihnen mit eiligen Schritten.

Sie kamen. Der Kampf hatte begonnen.

Für diesen einen Moment war jeglicher Streit vergessen, den sie gehabt hatten – es schien Dunkelkiefer eine halbe Ewigkeit her zu sein, als Reiherfeder ihn davon abhalten wollte, zum Versammlungsort zu gehen und dennoch stach die Erinnerung schmerzhaft in seiner Brust.

Sie hatten jetzt keine Zeit. Zuerst mussten sie den Clan retten. Dann konnten sie sich aussprechen.

Kapitel 30

Dunkelkiefer drehte sich um und rannte los, bog um die Ecke und preschte zurück in das Lager. „Sie sind da!", rief er. „Macht euch bereit!"

Es hatte keinen Sinn, leise zu sein, denn wenn sie Bienenflügel bei sich hatten, hatten sie sowieso jemanden, der sie bis zum Lager leitete. Draußen hörte er, wie Reiherfeder die Warnung an die Krieger dort weitertrug. „Macht euch alle bereit!"

Dunkelkiefer stellte sich neben Haselschweif, Jaguarpelz und Kirschglanz unter den Anführerbau. Lichtfluss streckte ihren Kopf aus dem Eingang. Ihr weißes Fell schimmerte sanft im Mondlicht und sie rang sich ein Lächeln ab. „Ich bin froh, dass du wieder da bist, Dunkelkiefer. Gut zu wissen, dass du immer da bist, um uns zu beschützen."

Sie zeigte eine vage Richtung im Lager an und deutete auf ihren gewölbten Bauch. Es war nur eine Frage von wenigen Sonnenaufgängen, bis die Jungen zur Welt kommen würden. Dunkelkiefer schluckte den schweren Kloß in seinem Hals hinunter. Er lächelte, und Lichtfluss grinste zurück. Als wären sie immer noch Jungen, die gerade beim Moosball-Spielen etwas ausheckten

Mit einem Mal fühlte sich Dunkelkiefer wie vor seinem ersten Kampf als Schüler, damals, als sie den NebenClan für die ganzen Grenzverstöße zur Rechenschaft ziehen wollten. Eigentlich hatten sie als Schüler gar nicht mitkämpfen sollen, aber Nesselwind hatte sich entgegen allen Anweisungen aus ihrem Versteck gewagt.

Dunkelkiefers Mundwinkel zuckten bei den Gedanken an seine Schülerzeit, jedoch nur so lange, bis er sich an das Ende des Kampfes erinnerte. Er war schwer verletzt und bewusstlos gewesen und hatte mehrere Wochen im Heilerbau verbringen müssen.

Das wird dieses Mal nicht passieren, redete er sich ein – als ob er

jegliches Unglück durch bloße Gedankenkraft verhindern könnte. Er seufzte leise. Er war erfahrener und geschickter als damals. Es wird schon alles gut gehen.

Wenn sie Glück hatten, schafften es gar nicht so viele Angreifer in das Lager hinein – auch wenn er den Krieger draußen ebenso nicht zu viel zumuten wollte. Es wäre nicht fair, wenn sie hier drinnen in Sicherheit schwelgten, während ihre Kameraden draußen ihr Leben ließen.

Früher war Dunkelkiefer vor einem Kampf immer die letzte Trainingseinheit mit Reiherfeder in seinem Kopf durchgegangen. Gedanklich verfolgte er die Zeit zurück, zurück bis dahin, als sie noch Schüler waren.

Ducken. Abrollen. Springen. Zuschlagen. Das war der erste Kampfzug, den sie gemeinsam geübt hatten. Es erschien Dunkelkiefer, als wäre eine Ewigkeit vergangen und gleichzeitig nur wenige Sonnenaufgänge.

Er atmete tief durch. Der Lärm draußen wurde mehr, schwoll zu einem hektischen Getrampel und gedämpften Gejaule an. Seine Schnurrhaare zitterten. Es ging los.

Ich habe Reiherfeder nicht viel Glück gewünscht. Dieser Gedanke traf ihn wie eine eiskalte Welle. *Was, wenn…?* Mit einem Mal war das Fauchen und Kratzen draußen viel zu präsent, viel zu nah.

„Psst. Da kommen welche!", sagte Haselschweif.

Dunkelkiefers Muskeln spannten sich instinktiv an und er hob den Kopf. Ein Rascheln am Lagereingang. Eine, zwei, drei schemenhafte Silhouetten, die die Lichtung betraten.

Einen Augenblick des Zögerns und der Orientierung. Die Eindringlinge kannten ihr Lager nicht, höchstens aus Beschreibungen von Bienenflügel. Aber Dunkelkiefer und die anderen waren hier aufgewachsen. Das war ihr Zuhause. Einen Wimpernschlag und jeder von ihnen packte einen der Eindringlinge.

Dunkelkiefer stieß seine Gegnerin zu Boden. In einem Wirbel aus

Krallen und Fell wälzten sie sich in Staub. Er packte ihre Pfote, schlug sie weg, duckte sich, schlug nach ihrem Kopf. Ein merkwürdiges Gefühl machte sich in ihm breit, doch er konnte es im Rausch des Kampfes nicht einordnen.

Dunkelkiefer fauchte und stockte im nächsten Moment in seiner Bewegung. Er kannte diese Katze, die um sich trat. Eine Kätzin. Eine NebelClan-Kätzin. Rosenblatt. Seine leibliche Mutter.

Den kurzen Moment der Überraschung brauchte es für Rosenblatt, um sich aus seinem Griff zu befreien. Sie stürzte sich auf ihn, trat ihn in die Flanke und er schlitterte über den Grund. Keuchend rappelte er sich wieder auf.

„Dunkelkiefer?", sagte Rosenblatt. Sie blinzelte hektisch, als könnte sie ihren Augen nicht trauen. „Aber, aber, Bienenflügel ... sie hat mir versichert, dass du nicht da bist!

Bienenflügel... Sie weiß noch nicht, dass ich zurückgekehrt bin!

Rosenblatt rappelte sich auf und sprang auf ihn zu. „Ich hätte dich töten sollen, als ich noch konnte. Im Fluss ertränken, das wäre niemandem aufgefallen!"

Dunkelkiefer zuckte vor ihrem Schlag und ihren Worten zurück. „Ich dachte, du warst gezwungen, mich wegzugeben, weil jemand dein Geheimnis wusste!", sagte Dunkelkiefer.

„Ja. Klar. Denkst du, ich wäre so dumm, irgendjemanden erfahren zu lassen, ich würde mich mit einem Hauskätzchen treffen und ein Junges von ihm erwarten? Niemand wusste von dem Geheimnis. Hältst du mich für so dumm? Typisch Kater. Ich hatte ahnen müssen, dass du so wie dein Vater werden würdest."

Sie holte erneut aus, und dieses Mal traf sie ihn am Kopf. Sein Sichtfeld explodierte in goldenen Fetzen, er wusste nicht mehr, wo oben und wo unten war. Ein schmerzhaftes Déjà-Vu-Gefühl machte sich in ihm breit – an derselben Stelle hatte Goldkralle ihn damals erwischt.

Ein weiterer Schlag. Eine weitere Welle Schmerz, die seine

Wirbelsäule hinauf- und hinabjagte. Er ächzte auf, versuchte, sich zu orientieren und trat hilflos um sich. Nur Leere und Schmerz.

„Warum?", wimmerte er.

„Warum ich dich umbringen will? Weil ich dich nie wollte. Ein Junges, halb Hauskätzchen. Das hätte ich nie aufziehen können."

Dunkelkiefer wollte schreien, aus tiefstem Herzen. All die Jahre war niemand aus seiner leiblichen Familie da gewesen. Niemand hatte ihm geholfen, seinen wahren Platz zu finden, denn niemand konnte ihn so verstehen, als dass er ihm hätte helfen können.

„Und warum ich dich jetzt umbringen möchte? Weil du ein Druckmittel gegen mich in den Pfoten hältst. Und ich mag keine Katzen, die mich erpressen könnten. Dein Vater hatte ein Druckmittel gegen mich, ich hatte eins gegen einen Krieger aus dem Clan, der meinen Gefährten gespielt hat. Schau, zu wie viel Chaos das alles geführt hat."

Ein weiterer Schlag. Noch einer. Schmerz. Leere. Hilflosigkeit. Sie packte ihn und rang ihn nieder.

„Wenn du jetzt stirbst, wird niemand mich mit deinem Tod in Verbindung bringen. Dann bin ich dich endlich los. Du hast nur Schwierigkeiten über mein Leben gebracht!"

So würde er also sterben. Erschlagen und erdrosselt von seiner eigenen Mutter, die ihn nie wollte, für die er nur eine Last war. Eine Mutter, nach der er sich immer gesehnt hatte, die sie nie für ihn gewesen war. Dabei hatte er sich seinen Tod immer anders vorgestellt, etwas heldenhafter, etwas dramatischer. Ein Tod für seinen Clan im Kampf.

Er wollte noch nicht sterben. Er war noch nicht bereit dafür. Er hatte doch gerade seinen Platz im Clan gefunden ...

Kapitel 31

Dunkelkiefer starrte einen finsteren Tunnel hinab. Da waren nur noch Rosenblatt, die schrie und auf ihn einschlug, und er, der fauchte, um sich trat und doch langsam aber sicher in die Dunkelheit hinabglitt.

Das Silbervlies über seinem Haupt schaute den kämpfenden Katzen in tatenloser Stille zu. Regungslos blinkten die Lichter. Die Seelen der toten Katzen sahen alles, taten aber nichts. Ihre Blicke huschten über die Territorien der Clans, fanden die kämpfenden Katzen und bohrten sich in seine Augen.

Bin ich bald einer von ihnen? Dieser Gedanke füllte Dunkelkiefers Innerstes mit brennender Kälte. Die Ältesten hatten immer nur schöne Geschichten vom SternenClan erzählt, friedliche Geschichten voller Freude und Gelassenheit. Keine Pflichten, keine Ängste, keine Zweifel.

Wäre es dort nicht schön? Wenn alles vorbei war – könnte er dann endlich entspannen?

Aber es war nicht vorbei. Er konnte seine Freunde und seine Familie nicht alleine lassen. Durch das laute Rauschen in seinen Ohren hörte er die Kampfgeräusche draußen nur gedämpft, aber es war Beweis genug, dass sie immer noch in Gefahr war. Lichtfluss. Kirschglanz. Reiherfeder.

Und er wusste: Er konnte jetzt nicht gehen. Er könnte es sich selbst nie verzeihen, wenn er sie jetzt verlassen würde.

Seine Gliedmaßen erschlafften. Jegliche Kraft wich aus ihnen wie die Luft aus seiner Lunge, als er ausatmete. Sein Herz raste, doch er hielt seinen Atem an. Die Schläge wurden weniger und unsicherer, stockten für einen Moment. Für einen Moment glaubte Rosenblatt, sie hätte gewonnen.

Dieser Moment reichte Dunkelkiefer.

Er trat mit aller Kraft aus. Rosenblatt, die mit dem Angriff nicht gerechnet hatte, ächzte auf und rutschte von ihm herunter. Dunkelkiefer rollte sich zur Seite weg und stemmte sich hoch. Seine Hinterbeine kribbelten von ihrem Gewicht.

Er fuhr mit einem Fauchen herum und jagte seine Krallen in ihre rechte Flanke. Sie jaulte auf und er ließ von ihr ab.

„Geh. Geh zurück zu deinem Clan und lasse mich und meine Kameraden in Ruhe. Ich werde dich nicht verraten, denn dafür müsste ich mich selber verraten. Egal, was Bienenflügel dir versprochen hat, sie wird es dir nicht geben. Sie hat ihren eigenen Clan verraten, denkst du, sie hat überhaupt Treuegefühl?", sagte Dunkelkiefer.

Rosenblatt fixierte ihn aus zusammengekniffenen Augen. Für einen Wimpernschlag überlegte sie. Ihre Augen huschten hin und her, als würde sie seine Worte und ihre Möglichkeiten abwägen. Ihre Beine zuckten, ihre Krallen bohrten sich in den Boden. Dann fauchte sie und griff ihn erneut an. „Niemals!"

Dieses Mal war er auf ihren Angriff vorbereitet. Sein Körper schmerzte von ihren vorhergegangenen Schlägen, doch ihre Hiebe waren schwächer geworden. Er trieb sie unerbittlich zurück in Richtung Lagerausgangs. „Geh! Der Kampf ist sinnlos."

Er trieb sie in die Enge. Ihre grünen Augen fixierten ihn voller unausgesprochener Emotionen. Er erkannte sich nicht in ihr wider. Sie mochte seine Mutter sein, aber sonst hatten sie nichts gemein.

„Ich werde niemals aufgeben!", fauchte sie.

Dunkelkiefer wich ihrem Schlag aus und kratzte über ihre Flanke. „Was ist dein Ziel? Deinen Sohn umbringen? Unddann? Was machst du dann? Wird das irgendetwas in deinem Leben verbessern?"

Er sah es an ihrem Blick, dass sie aufgegeben hatte. Sie drehte sich um und floh. Dunkelkiefer jagte ihr hinterher und verfolgte sie aus dem Lager hinaus bis in den dunklen Wald hinein. Ihre

Schwanzspitze verschwand in der Düsternis, das Letzte, was er von ihr sah.

Er kehrte um und rannte zurück zum Lager. Lautes Fauchen drang an seine Ohren. Der Kampf war immer noch in vollem Gange. Schemenhafte Silhouetten wälzten sich über den Waldboden, schnappten nach Gegnern, kratzten und schlugen um sich. Katzen verfingen sich im Unterholz, befreiten sich und jagten einander durch den Wald. NebelClan und Streuner gegen RegenClan.

In der Dunkelheit konnte Dunkelkiefer nicht sagen, ob ihre Gegner in der Überzahl waren oder nicht. Er eilte um das Lager herum, hielt nach Verletzten Ausschau und schaute, ob jemand Hilfe brauchte. Jede Katze schien gegen eine andere zu kämpfen. Alle waren beschäftigt.

In scheinbar willkürlichen Mustern kämpfen ihre Gegner gegen seine Clankameraden. Haselschweif hatte ihnen einst gesagt, dass sie immer, immer die Absichten ihres Gegners herausfinden mussten. *Nur wenn wir sein Ziel kennen, können wir ihn erst wirksam davon abhalten.*

Dunkelkiefer blieb abrupt stehen. Zwei lose Gedankenstränge kollidierten in seinem Kopf und verwoben sich zu einer neuen Erkenntnis. Er schnappte nach Luft.

Was war Bienenflügels Ziel, eine Meute fremder Katzen auf ihren eigenen Clan zu hetzen?

Es ergab keinen Sinn, schließlich würde Bienenflügel niemals einen eigenen Clan voller Streuner und fremder Clankatzen aufbauen wollen, dafür hasste sie diese viel zu sehr. Es sei denn, sie wären ein Mittel zum Zweck. Ein Ablenkungsmanöver.

Sie schienen nicht einmal das Lager übernehmen zu wollen, denn die meisten Kämpfe fanden immer noch hier draußen statt. Bis auf die drei Krieger vorhin hatte sich niemand die Mühe machen wollen, ins Lager zu gelangen.

Bienenflügel war die Zweite Anführerin. Es würde nicht mehr viel fehlen und sie wäre Anführerin des RegenClans. Dann könnte sie

ihn endlich so gestalten, wie sie es immer wollte – keine fremden Katzen, keine Hauskätzchen. Kein Dunkelkiefer.

Der einzige Schritt, der ihr noch fehlte, war Froststerns Tod.

Dunkelkiefer rannte erneut los, zum wievielten Mal an diesem Abend wusste er nicht mehr. Er lief um das Lager herum, wo sein Anführer positioniert gewesen war, hektisch Ausschau haltend nach seinem hellen Fell.

Froststern, wo bist du?

Aus der Dunkelheit vor ihm schälte sich die Silhouette einer Katze. Dunkelkiefer wich aus, entspannte sich aber, als er Reiherfeder erkannte.

„Dunkelkiefer, was machst du hier draußen? Ist drinnen alles gut?"

Er nickte, während er seinen Blick über Reiherfeders Pelz wandern ließ. Es war nur ein wenig zerzaust und es waren keine deutlichen Wunden zu sehen. „Ich suche Froststern. Hast du ihn gesehen?"

Reiherfeder überlegte und dieser winzige Moment der Stille kam Dunkelkiefer wie eine Ewigkeit vor, in der Froststern bereits alles Mögliche hätte passieren können. Ein RegenClan mit Bienenflügel als Anführerin – er wusste nicht, ob er sich das vorstellen mochte.

„Ich glaube, er war auf der anderen Seite des Lagers", sagte Reiherfeder.

Dunkelkiefer fluchte innerlich und lief erneut los. *Mäusedung.* Er eilte um die Dornenwand ihres Lagers herum, die sich in scheinbare Unendlichkeit ausdehnte.

„Da!", rief Reiherfeder. Er deutete auf einen silbernen Schimmer im Unterholz.

Froststerns schneeweißer Pelz.

Zwei Katzen hielten ihn fest und drückten ihn auf den Grund. Ein Streuner und Bienenflügel. Dunkelkiefer hatte Recht gehabt mit seiner Befürchtung.

Niemand sonst hatte bemerkt, dass Bienenflügel es auf ihren Anführer abgesehen hat. Sie waren alle mit Kämpfen beschäftigt.

Er rannte weiter, packte die Streunerkatze von hinten und riss sie von Froststern weg. Erschrocken jaulte sie auf und schlug wild um sich. Dunkelkiefer fauchte und zerrte sie mich sich, weg von Froststern. Aus den Augenwinkeln sah er, wie Reiherfeder mit Bienenflügel rang.

Seine Gegnerin zog ihre Krallen über seine Schnauze. Dunkelkiefers Blick verschwamm für einen Moment. Blind rollte er sich zur Seite und zog die Streunerin mit sich.

Die Schläge seiner Gegnerin waren kraftvoll und gnadenlos, aber Dunkelkiefer merkte bald, dass sie einem willkürlichen Muster folgten. Keine Taktik, nur bloßes um sich schlagen. Sie schlug viel öfter aus, aber Dunkelkiefer wich aus, passte gute Momente ab und schlug an empfindlichen Stellen zu. Er konnte sie auf Abstand halten, aber sie war Dunkelkiefer in Stärke weit überlegen.

Die Streunerin bleckte die Zähne und fauchte. Ihr warmer Atem strich über Dunkelkiefers Fell und er wich einen Schritt zurück. Seine Schweifspitze streifte einen Baum. Hinter ihm war kein Fluchtweg mehr.

Seine Gegnerin trat noch einen Schritt näher. Sie schnellte vor, die Zähne auf Dunkelkiefers Kehle gerichtet. Ihr Maul verfehlte ihn um einen Lufthauch, hätte er sich nicht umgedreht und wäre nach oben gesprungen.

Seine Krallen bohrten sich in die raue Rinde. Sein Schweif peitschte in der Luft, kurz vor dem Maul der Streunerin. Verwirrt blickte seine Gegnerin nach oben. Ihre hellen Augen funkelten zornig in der Nacht.

Dunkelkiefer fauchte. Seine Krallen lösten sich vom Baumstamm und er ließ sich fallen, geradewegs auf die Streunerin. Der Aufprall presste ihnen die Luft aus den Lungen und Dunkelkiefers Maul füllte sich mit Fell, Erde und dem schalen Geruch nach Zweibeiner.

Er packte den Kopf seiner Gegnerin und drückte ihn zu Boden. Ein

dünnes Rinnsal Blut durchnässte sein Fell. Er hätte nicht sagen können, wo wem es stammte.

Ein leises Wimmern entrang der Streunerin. „Lass mich gehen!"

Dunkelkiefer zögerte. Dann lockerte er seinen Griff nur ein Stück weit.

„Ich gebe dir eine Chance, jetzt zu fliehen. Solltest du es wagen, mich oder meine Clankameraden ein weiteres Mal angreifen, werde ich die Möglichkeit, dich zu töten, ohne zu zögern, ergreifen. Lass. Uns. In. Ruhe", sagte Dunkelkiefer.

Er stemmte sich hoch und trat einen Schritt zurück. Sie rappelte sich ebenfalls auf, warf ihm einen düsteren Blick zu und verschwand im Wald.

Dunkelkiefers Blick zuckte zu Froststern. Sein weißes Fell leuchtete unnatürlich hell in der Nacht. Er lag da. Still. Regungslos. Die Augen geschlossen und das Fell an seiner Kehle dunkel vom Blut. Für einen Augenblick fror die Zeit ein. Der Wind stand still, die wippenden Blätter erstarrten. Dunkelkiefers Herz setzte einen Schlag aus.

Ist das sein letztes Leben?

Etwas abseits kämpfte Reiherfeder gegen Bienenflügel. Dunkelkiefers wollte seinem Freund zu Hilfe eilen, doch seine Pfoten waren taub. Sein Blick haftete auf Froststerns bewegungslosem Körper.

Vor seinem geistigen Auge sah er Bienenflügel auf der Hochkiefer. Seine Kehle schnürte sich zu. Die Zeit verschob sich, dehnte sich aus und schrumpfte gleichzeitig zu einem einzigen, heißen, winzigen Augenblick zusammen.

Sein Kopf war gefüllt mit Kälte, als er daran dachte, was Froststerns Tod für den RegenClan bedeuten würde.

Kapitel 32

Die starre Eisoberfläche des Schockes riss ein, als Froststerns Ohren zuckten. Seine Hinterpfoten ruderten in der Luft und Dunkelkiefer war noch nie so froh gewesen, eine Katze sich bewegen zu sehen.

Es ist nicht sein letztes Leben gewesen.

Der Anführer schlug seine Augen auf. Sein Blick schweifte orientierungslos durch die Nacht, bis er an Dunkelkiefer hängen blieb. Froststern rappelte auch auf. Das Eis schmolz und Bewegung kam in Dunkelkiefer. Er stieß den angehaltenen Atem aus und schnappte nach Luft.

Froststern blickte weiter, seine Augen voller Wut und Sorge. „Wo ist Bienenflügel?", fragte er.

Dunkelkiefer schaute sich um. Eine plötzliche Ruhe lastete auf seinen Ohren – das Rascheln und das Fauchen waren verstummt. Gerade eben hatte Bienenflügel doch noch hier mit Reiherfeder gekämpft, nur wenige Schwanzlängen von ihm entfernt!

„Reiherfeder?", rief er. Seine Stimme zitterte, gleich der Oberfläche eines Sees, in den man einen großen Stein gestoßen hatte.

Ein leises Ächzen ertönte im Unterholz. „Dunkelkiefer! Pass auf, hinter dir!"

Ein Knacken ertönte, gefolgt von einem leisen Lufthauch. Er schnellte herum und sah gerade noch die dunkle Silhouette von Bienenflügel, die ihn mit einem Fauchen unter sich begrub.

Ihm wurde schwarz vor Augen, als er mit dem Kopf auf den Waldboden knallte und ihm die Luft aus den Lungen gepresst wurde. Bienenflügels schwerer Körper drückte ihn zu Boden und nahm ihm jegliche Bewegungsfreiheit.

„Kleiner Verräter", fauchte Bienenflügel. Ihre Krallen bohrten sich in seinen Pelz und der stechende Schmerz raubte ihm erneut den Atem.

„Wer hat hier den eigenen Clan verraten?", sagte Dunkelkiefer mit gepresster Stimme.

Ein Knurren und Bienenflügels Gewicht verschwand. Reiherfeder und Froststern hatten die zappelnde Kriegerin von hinten gepackt und schleiften sie über den Waldboden.

„Es ist vorbei, Bienenflügel", fauchte Reiherfeder.

Bienenflügel schüttelte den Kopf. In ihren Augen loderte ein vernichtendes Feuer der Wut und des Hasses.

Froststern verstärkte seinen Griff, als sie nach ihm schlug. „Du bist aus dem Clan für Verrat und Gesetzbruch verbannt. Ruf deine Streuner zurück."

Bienenflügel knurrte. „Das kannst du nicht machen. Du kannst nicht einfach alleine eine Entscheidung ohne deinen Clan fällen. Meine Verbündeten werden weiterkämpfen, bis wir gesiegt haben!"

Dunkelkiefer verdrehte die Augen und stand auf. „Wenn du willst, können wir dich natürlich gefangen nehmen und den Clan über dein Schicksal entscheiden lassen. Doch ich bin mir sicher, dass niemand sich gegen eine Verbannung aussprechen wird. Nicht nach dem, was du heute getan hast."

Reiherfeder nickte. „Dunkelkiefer hat gesehen, wie du dich mit den NebelClan-Kriegern gegen uns verbündet hast. Du hast uns angegriffen und dabei versucht, deinen eigenen Anführer umzubringen, um selber an die Macht zu kommen. Ich denke, das Exil ist für manche unserer Clankameraden noch nicht einmal Bestrafung genug."

Bienenflügel wehrte sich weiterhin gegen die zwei Krieger, doch sie schwieg. Dunkelkiefer sah in ihrem Blick zornige Ernüchterung. Sie wusste, dass sie verloren hatte.

„Lasst mich los", sagte sie, ein letzter Akt des Widerstandes.

„Ruf deine Verbündeten zurück", befahl Froststern.

Ein Knurren entrang Bienenflügels Kehle. „Rückzug!", rief sie. Ihre Stimme klang gepresst, als würde sie verzweifelt nach einem Ausweg aus dieser Situation suchen, den es nicht gab. Sie hatte verloren.

Reiherfeder und Froststern lockerten ihren Griff. „Ab heute bist du keine Kriegerin des RegenClans mehr. Du darfst dich nicht mehr auf unserem Territorium aufhalten. Wenn wir – oder einer unserer Krieger – dich je wieder hier sehen sollten, haben wir das Recht, dich zu töten."

Bienenflügel stand auf. Ihre Schnurrhaare zuckten und ihr Blick schweifte über die drei Krieger. „Du wirst niemanden von uns je wieder angreifen oder anderweitig Schaden zufügen", sagte Reiherfeder.

Für einen Moment glaubte Dunkelkiefer, sie würde sich erneut auf sie stürzen. In ihrem Blick flackerte etwas auf, das er nicht deuten konnte, als sie sich endgültig abwandte. „Heute mögt ihr die Schlacht gewonnen haben. Doch glaubt nicht, dass ihr in diesem Krieg für immer im Recht sein werdet", zischte sie.

Dann verschwand sie von einem Moment auf den anderen im Wald. Dunkelkiefer starrte dem letzten goldenen Fetzen ihres Pelzes hinterher, der zwischen den Bäumen in eine unbestimmte Zukunft und Ferne verschwand.

„Es ist vorbei", sagte Reiherfeder.

Dunkelkiefer nickte. „Ja", murmelte er. Doch in seinem Kopf hallte der letzte Satz von Bienenflügel weiter nach. *Glaubt nicht, dass ihr in diesem Krieg für immer im Recht sein werdet.*

Sie – der RegenClan – waren im Recht. Sie befolgten das Gesetz der Krieger. Bienenflügel hatte es gebrochen. Sie wollten nur friedlich leben. Bienenflügel hatte eine Meute fremder Katzen auf sie gehetzt. *Sie* hatte töten wollen. Der RegenClan nicht.

Dunkelkiefer blickte den verbliebenen Streunern und NebelClan-

Katzen nach, die dem Ruf von Bienenflügel gefolgt waren und im Wald verschwanden. Was würde mit ihnen passieren? Würden sie einfach nach Hause zurückkehren? Oder würden sie Bienenflügel ins Exil folgen?

Sie würden nie eine gerechte Strafe erhalten, schoss es Dunkelkiefer durch den Kopf. Sein Herz war mit einem Mal schrecklich schwer. Es würde nie Gerechtigkeit für ihre Vergehen herrschen.

Reiherfeder trat an Dunkelkiefer heran. „Es ist alles gut. Wir haben gewonnen!"

Dunkelkiefer nickte. „Ja. Wir haben gewonnen", wiederholte er, als müsse er sich selbst davon überzeugen.

Heute. Wir haben für heute gewonnen. Wir wissen nicht, was in der Zukunft passieren wird.

Heute mögt ihr die Schlacht gewonnen haben.

Am Horizont zeichnete sich ein heller Streifen Morgenlicht ab, als sie in ihr Lager zurückkehrten. Nur wenige Angreifer waren bis dorthin vorgedrungen und den Ältesten und den Königinnen ging es gut. Abgesehen von einigen Schäden an der Dornenwand war dem RegenClan-Lager nichts passiert.

Die beiden Heiler wuselten über die Lichtung, schauten sich die Verletzungen an und trugen Spinnweben und Kräuter auf die Wunden der Krieger auf. Niemand war wirklich schwerwiegend verletzt und nur wenige mussten in den Heilerbau ziehen.

Sie hatten überlebt. Und sie hatten Bienenflügel besiegt.

Dunkelkiefer klammerte sich an diesen guten Gedanken fest, als hinge sein Leben davon ab. Er konnte nicht an all die Gefahren denken, die weiterhin auf sie lauerten, nicht an all das Ungewisse, an all das Verborgene, an all die Ungerechtigkeiten.

Die Morgensonne tauchte das RegenClan-Lager in ein warmes Gold. Ein neuer Tag brach an, voller neuer Möglichkeiten und dem Versprechen von einem friedlichen Leben. Er war zum RegenClan zurückgekehrt. Sein Zuhause war hier. Es war alles gut. Oder?

Reiherfeder trat zu ihm und legte seine Schnauze auf Dunkelkiefers Schulter ab. Die Wärme beruhigte ihn ein wenig und er atmete leise auf.

„Woran denkst du?", fragte Reiherfeder.

„An die Zukunft. Ich mache mir Sorgen, dass Bienenflügel zurückkehren wird ..."

Reiherfeder schüttelte sanft den Kopf. „So schnell wird sie sich nicht mehr zurücktrauen. Denk an das Hier und Jetzt. Jetzt ist alles gut – und das ist, was zählt. Und selbst wenn Bienenflügel eines Tages zurückkehren sollte, sind wir vorbereitet. Wir werden immer bereit sein, gegen sie zu kämpfen und sie erneut zu besiegen."

Dunkelkiefer nickte. Ja. Jetzt war alles gut. Und das war genug.

Kapitel 33

Dunkelkiefer stand in der Mitte des RegenClan-Lagers. Seine Pfoten hatten scheinbar Wurzeln in den erdigen, festgetretenen Grund geschlagen und er verharrte regungslos, während seine Clankameraden um ihn herum durch das Lager eilten. Er blickte sich um, unschlüssig, wohin er nun gehen sollte.

Gerade hatte er ein Gespräch mit Froststerns geführt, der ihn gefragt hatte, wohin er nach dem vorletzten Sonnenuntergang verschwunden war. Dunkelkiefer hatte ihm alles erzählt, vom Treffen mit Rosenblatt bis hin zu seiner Nacht im Zweibeinerort.

Es hatte sich richtig angefühlt – Dunkelkiefer wollte nicht länger inmitten von Halbwahrheiten leben. Der Schleier der Lügen wurde endlich gelichtet und hatte die Realität enthüllt.

Froststern hatte die ganze Zeit nur genickt und geschwiegen. Am Ende seiner Erzählung angelangt, hatte Dunkelkiefer Froststern gebeten, beim RegenClan bleiben zu dürfen. Er hatte endlich erkannt, wo sein wahres Zuhause und seine wahre Familie waren. Nicht bei seinen leiblichen Eltern, sondern beim Clan, der ihn aufgezogen hatte und für den er alles geben würde.

Es war ihm egal, dass nicht alle Krieger ihn akzeptieren mochten. Seine Abstammung spielte keine Rolle, nur seine Taten und seine Treue. Reiherfeder wusste das und so viele seiner anderen Freunde auch. Das war alles, was zählte.

Froststern hatte ihm nur eine Frage gestellt: „Deine Entscheidungen der letzten Tage – würdest du sie wieder so treffen?"

„Ja. Weil ich dadurch endlich erkannt habe, wo ich wirklich hingehöre. Und weil ich nur so den Clan rechtzeitig vor dem Angriff warnen konnte."

Froststern hatte genickt und ein Lächeln hatte sich auf sein Gesicht geschlichen. „Gut. Du bist dem RegenClan ein sehr wertvolles

Mitglied, Dunkelkiefer. Ich bin froh, dass du zurückgekehrt bist und uns vor dem Angriff warnen konntest."

Mit diesen Worten hatte er Dunkelkiefer aus dem Anführerbau entlassen. Jetzt stand er hier, sein Herz erfüllt von sachter Leichtigkeit und freute sich darüber, endlich wieder zuhause zu sein.

***

Wenig später rief Froststern eine Clanversammlung ein. Während die Katzen sich unter der Hochkiefer versammelten, blickte Dunkelkiefer sich um. Da waren sie, vor dem Kriegerbau, neben dem Lagereingang, um ihn herum. Seine Freunde, seine Clankameraden.

Auf den Wink von Froststern hin verstummte die Menge. Seine Stimme klang klar und bestimmt durch die Morgenluft. Der RegenClan hatte erneut gezeigt, dass er stark war, denn sie hatten wieder gesiegt.

„Zuerst möchte ich auf den Kampf von heute Nacht eingehen. Ihr habt alle tapfer gekämpft und ich bin stolz darauf, euer Anführer zu sein."

Der Clan reagierte mit Applaus.

„Viele von euch fragen sich bestimmt, was mit unserer Kriegerin und zweiten Anführerin Bienenflügel geschehen ist. Nachdem Dunkelkiefer uns vor ihrem Verrat und Angriff gewarnt hatte, hat sie im Chaos des Kampfes versucht, mich umzubringen, um Anführerin des Clans zu werden. Angesichts der vielen groben Gesetzverstöße, die sie begangen hat, habe ich mich gezwungen gesehen, sie aus dem Clan zu verbannen und ins Exil zu schicken. Sie hat daraufhin die Flucht ergriffen und ist mit den Angreifern verschwunden."

Gemurmel brandete auf, doch nach dem Angriff und dem offensichtlichen Verrat hielt sich das Mitleid für Bienenflügel ziemlich in Grenzen. Sogar Lachssprung und Nesselwind, zwei gute Freunde von Bienenflügel und ihren spöttisch-abfälligen

Bemerkungen über Dunkelkiefer, schwiegen.

„An dieser Stelle möchte ich meinen neuen Stellvertreter ernennen. Haselschweif, von heute an wirst du der neue Zweite Anführer des RegenClans sein!"

Glückwunschrufe und Applaus brandeten auf, als Haselschweif vortrat. Dunkelkiefer stimmte mit ein. Ehrliche Freude wallte in seiner Brust auf, als er den ungläubigen und freudigen Gesichtsausdruck des neuen Zweiten Anführers erblickte, der ihn während seiner Kriegerausbildung immer unterstützt hatte. Ja, mit Haselschweif als ihr Zweiter Anführer stand dem RegenClan eine sichere Zukunft bevor.

Als die Jubelrufe abebbten, setzte Froststern erneut an. „Ganz besonderen Dank verdient Dunkelkiefer, der Bienenflügels Verrat aufgedeckt, uns rechtzeitig gewarnt und mich zusammen mit Reiherfeder vor Bienenflügel gerettet hatte. Ohne ihn wären ich und womöglich noch andere Krieger jetzt nicht hier. Danke, Dunkelkiefer, für deine Tapferkeit und Klugheit!"

Erneut ertönte Applaus – und dieses Mal riefen sie seinen Namen. Dunkelkiefer taumelte leicht, die Rufe seiner Kameraden erfüllten ihn mit Stolz, der ihn auf eine weiche Wolke hob und schweben ließ. Sie jubelten für ihn. *Du bist dem RegenClan ein sehr wertvolles Mitglied, Dunkelkiefer.*

Gleichzeitig war da auch eine merkwürdig dumpfe Ernüchterung. Sein ganzes Leben hatte er auf Anerkennung gewartet, sich danach gesehnt. Jetzt hatte er seinen Clan gerettet und sie jubelten ihm zu – sollte er nicht unbändige Freude empfinden?

Ich brauche die Anerkennung nicht. Ich bin auch ohne die Bestätigung der anderen Dunkelkiefer – ein Krieger des RegenClans. Kein Hauskätzchen, keine NebelClan-Katze, und auch nicht Rabenflug.

Diese Gedanken glätteten die unruhigen Wellen und Stürme, die sich die letzten Monde in ihm aufgetan hatten. Das tosende Wasser beruhigte sich endlich und verwandelte sich in eine glatte, glänzende Wasseroberfläche. Die wilden Gedanken und Zweifel verstummten. Endlich konnte er durchatmen.

Sein ganzes Leben lang war er einer losen Sehnsucht nach Anerkennung und Zugehörigkeit hinterhergejagt. Jetzt hatte er sie gefunden, hier, bei sich selber.

***

Nachdem die Versammlung sich zerstreut hatte, gesellte Dunkelkiefer sich zu Reiherfeder. Einige Krieger mit leichten Verletzungen kamen gerade von der Jagd und Dunkelkiefer brachte Reiherfeder eine Wühlmaus. „Hier, die können wir uns teilen."

Reiherfeder lächelte, ein warmes, aufrichtiges Lächeln, das Dunkelkiefers Magen mit kribbelnder Wärme füllte. Er setzte sich neben seinen Freund, das Fell weich und warm an seinem, still und dennoch sicher. Beständig.

Es war perfekt, vollkommen. Warm schien die Sonne auf sie herab, doch ein Anliegen, eine Wolke überschattete sie in Dunkelkiefers Herz. Der Streit mit Reiherfeder, den sie nie geklärt hatten.

Nur einen Moment, versprach sich Dunkelkiefer. Nur einen weiteren Augenblick der Ruhe und der Sorglosigkeit.

Kaum hatte er zwei Bisse von der Beute genommen, kam Nesselwind zu ihnen herüber. Dunkelkiefer spürte, wie Reiherfeder sich anspannte.

„Was willst du, Nesselwind?", fragte Dunkelkiefer. Er wollte diesen kleinen Moment der Ruhe mit Reiherfeder noch ein wenig länger genießen.

"Ich ..."

Nesselwind trat unruhig von einer Pfote auf die andere, als würde er so die Wörter finden, die ihm entglitten waren. Er warf einen Blick über die Schulter. Dunkelkiefer folgte seinem Blick und sah Kirschglanz, wenige Schwanzlängen von ihnen entfernt. Sie warf Nesselwind einen strengen Blick zu und er drehte sich wieder zurück.

„Dunkelkiefer. Ich wollte mich entschuldigen. Muss ich. Für die letzten Monde. Für die ganzen Kommentare und Beleidigungen. Das

war nicht in Ordnung. Du bist kein Hauskätzchen oder ein Verräter. Du bist ein Krieger des RegenClans ... aber das muss ich dir bestimmt nicht sagen. Also. Es tut mir leid."

Dunkelkiefer schwieg. Die Worte aus Nesselwinds Mund schwebten zwischen ihnen, kreisten in seinem Kopf umher und bildeten schließlich einen Sinn, schwer und bedeutsam. Dunkelkiefer horchte in sich hinein. Der Groll gegen Nesselwind war verstummt, als er erkannt hatte, dass er nicht die Meinungen der anderen braucht, um irgendwohin zu gehören. Er nickte.

„Ich weiß deine Entschuldigung zu schätzen. Entschuldigung angenommen."

Nesselwind nickte ebenfalls, langsam, als lernte er die Bewegung zum ersten Mal. „Danke."

Er wandte sich ab und ging zurück zu Kirschglanz. Und zum ersten Mal seit Monden fühlte Dunkelkiefer eine neutrale Wärme gegenüber Nesselwind. Ein fernes Echo ihrer verspielten, brüderlichen Freundschaft, als sie noch Junges waren. Pur und wertvoll, verloren geglaubt nach all den Monden – noch weit von einer Freundschaft entfernt, aber vielleicht ein Schritt dahin.

Ein weiterer Schritt ins Bessere. Ein besseres Leben voller Sinn im RegenClan, zusammen mit seinen Freunden und seiner Familie.

Kapitel 34

Die Ranken und Zweige kratzten an seinen Pelz, als Dunkelkiefer sie vor den Dornenbüschen ablegte. Er schüttelte sich kurz und lockerte seine Muskeln. Die tiefstehende Nachmittagssonne wärmte sein Fell mit ihren goldenen Strahlen und der Wind ließ die hellen Schatten der Blätter sanft zittern.

Er fand Wunschbrise wenige Pfotenlängen vom Lagereingang entfernt. Gerade flickte sie die letzten Schwachstellen in den Lagerwänden mit den Ranken. Vom Angriff waren einige oberflächliche Schäden zurückgeblieben und Haselschweif hatte ihnen aufgetragen, sie zu reparieren, bevor ein Fuchs oder ein Dachs durch die Schwachstelle eindringen konnte.

„Dort hinten habe ich weitere Stöcke und Ranken abgelegt", sagte Dunkelkiefer. „Soll ich sie holen oder dir hier helfen?"

Wunschbrise sah auf. „Danke, das sollte reichen. Du kannst hier die Zweige festhalten."

Dunkelkiefer folgte ihren Anweisungen und schweigend arbeiteten sie sich um das Lager herum, bis alle Schäden geflickt waren. Die Sonne stand bereits tief am Himmel, als sie einen Schritt zurücktraten und ihr fertiges Werk betrachteten.

„Da kommt sicherlich kein Dachs durch!", sagte Wunschbrise. Dunkelkiefer nickte und lächelte.

Sie verharrten vor dem Lager, während der Abendwind ihnen sanft durch das Fell fuhr. Regungslos und starr schwelgten sie in der Stille, die keineswegs unangenehm war, sondern voller Ruhe und Verständnis.

Dunkelkiefer hatte Wunschbrise vorhin von Rosenblatt und dem Treffen mit ihr erzählt – er hatte Angst gehabt, Wunschbrise könnte denken, sie wäre keine gute Mutter für ihn gewesen. Doch sie war

seiner Erzählung mit mehr Verständnis begegnet, als er je verdient hätte und nachdem er geendet hatte, hatte sie gesagt: „Ich bin froh, dass du deine wahre Herkunft herausfinden konntest."

„Wir sollten zurück ins Lager", sagte Dunkelkiefer und brach damit das Schweigen.

„Weißt du, Dunkelkiefer, ich will dir etwas erzählen."

In Wunschbrises Stimme lag eine bedeutungsvolle Schwere. „Damals, als Froststern dich als Junges zu mir gebracht hat, da habe ich dir den Namen Dunkeljunges gegeben."

Dunkelkiefer nickte. Soweit kannte er dir Geschichte.

„Ich glaube, ich habe dir nie erzählt, warum ich dich so genannt habe. Nicht wegen deiner Fellfarbe oder weil du in der Nacht gefunden wurdest. Sondern weil Dunkelheit das Gegenteil von Licht ist. Und Licht steht für Sicherheit und Gewöhnlichkeit – und du warst sicherlich kein gewöhnliches Junges, das im RegenClan geboren wurde. Aber du gehörst zu uns, wie die Nacht unmittelbar zum Tag gehört und du bist genauso wichtig wie wir wie der Wechsel von Tag und Nacht."

Dunkelkiefer schluckte schwer und eine bleierne Schwere machte sich hinter seinen Augen breit.

„Nein, das hast du mir nicht erzählt. Danke. Dafür und für den Namen. Für alles."

***

Dunkelkiefer fand Reiherfeder am Flussufer. Das dämmrige Abendlicht umrahmte seine Silhouette mit einem gold-orangenen Schein. Eine Libelle surrte an seinem Ohr vorbei, doch er störte sich nicht daran. Dunkelkiefer hatte ihn immer für diese Ruhe bewundert, diese Ruhe, sich von nichts aus der Fassung bringen zu lassen.

Er trat neben ihn und ließ sich am flachen Ufer nieder. Unweit von ihnen entfernt plätscherte der Fluss entlang. Kleine Wellen schlugen an das Ufer und kitzelten hin und wieder an ihren Pfoten.

„Hey", setzte Dunkelkiefer an. „Ich wollte mich entschuldigen, dass ich dir vor dem Heilerbau nicht zugehört habe. Du hast Recht, du hättest das alles nicht wissen können. Es tut mir leid."

„Mir tut es leid, dass ich nicht verstanden habe, wie wichtig dir das Treffen war. Ich habe nicht daran gedacht, dass du anders darüber denken könntest, weil ich nie dein Problem hatte, nicht zu wissen, wo ich hingehöre", sagte Reiherfeder.

„Ist schon gut. Jetzt weiß ich, dass meine wahre Familie hier ist, beim RegenClan."

Und dann erzählte er Reihenfeder von Rosenblatt, dem Treffen und dem Kampf. Unbewusst fuhr er mit der Pfote über die Wunde, die sie ihm am Kopf zugefügt hatte. Es war nicht das erste Mal, dass er all dies erzählte und mit jedem Mal war es, als würde eine weitere Last von seinen Schultern genommen werden.

Reiherfeders Fell sträubte sich, als Dunkelkiefer beim Kampf angelangte und er stieß ein Fauchen aus. „Was erlaubt sie sich? Du bist immer noch ihr Sohn, egal, was passiert ist!"

Dunkelkiefer seufzte. „Sie mag mich zur Welt gebracht haben, aber sie ist nicht meine Familie. Wunschbrise hat mich aufgezogen, Lichtfluss und auch Nesselwind sind meine Geschwister, die mein ganzes Leben da waren. Sie hat keine Relevanz mehr in meinem Leben."

Beruhigend strich er über Reiherfeders Fell. Er atmete aus und glättete seinen Pelz wieder. „Wenn sie keine Relevanz für dich hat, gilt das auch für mich", sagte Reiherfeder.

Sie starrten auf die bewegte Wasseroberfläche, auf der die letzten Sonnenstrahlen des Tages tanzten. Dunkelkiefers Blick folgte den sich wiegenden Schilfhalmen.

„Ich darf aber doch hoffen, dass ich eine Relevanz in deinem Leben habe?", sagte Reiherfeder.

„Natürlich. Immer", antwortete Dunkelkiefer. *Als guter Freund*, wollte er hinzufügen, doch die Worte blieben in seinem Hals

stecken und verloren sich, als wären sie nicht mehr der richtige Ausdruck für das, was zwischen ihnen in der Luft sirrte. Zu wenig für das, was sich zwischen ihnen gebildet hat, gleich einer Lüge.

Reiherfeder bemerkte sein plötzliches Schweigen. „Alles gut?", fragte er.

„Ja. Es ist nur ... du bist für mich so viel mehr als mir ein Freund. Noch mehr als nur ein guter Freund. Kannst du dir vorstellen ..."

Ja, was sollte Reiherfeder sich vorstellen? Eine Zukunft gemeinsam mit ihm? Als ... Gefährten? Dieser Gedanke fühlte sich seltsam fremd an, aber keinesfalls neuartig. Als wäre er schon immer da gewesen und Dunkelkiefer hatte ihn erst heute in Worte gefasst. Er wollte vor ihm zurückschrecken, doch gleichzeitig fühlte er sich so wunderbar richtig an.

Reiherfeder blickte ihn aus seinen braunen Augen an und Dunkelkiefer glaubte, darin etwas Neues funkeln zu sehen.

„Ja", sagte er schlicht. „Egal was, ich kann mir vorstellen, dass da *mehr* zwischen uns sein kann."

Dunkelkiefer schloss die Augen, genoss die Wärme von Reiherfeders vertrautem Körper, die Wärme der letzten Sonnenstrahlen eines wunderbaren Tages, die Wärme der Worte, die zwischen ihnen hing.

Er spürte, wie er einen neuen Schritt in etwas Unbekanntes, Fremdes, Neues wagte. Was wird der Clan von uns denken?, schoss es ihm durch den Kopf. Im nächsten Moment verdrängte er diesen Gedanken wieder. Die Meinung der anderen konnte ihm recht herzlich egal sein. Reiherfeder würde an seiner Seite sein und zusammen würden sie diese Reise in eine ungewisse Zukunft wagen.

Er brauchte keine Anerkennung. Er brauchte nicht die Bestätigung, dass er wirklich ein Krieger des RegenClans war.

Er brauchte nur seine Freunde und seine Familie.

Und Reiherfeder.

Alle, die ihm wichtig waren, würden immer bei ihm sein. Und das war genug.

Epilog

Die Blattfrische war zurückgekehrt. Nach Monden der Kälte fegte endlich wieder warmer Wind über ihr Territorium und brachte grüne Blätter, reichlich Beute und buntes, neues Leben mit sich. Die Sorgen und die bedrückende Atmosphäre der Blattleere schmolzen unter der Sonne dahin und machten Platz für das Versprechen eines Neuanfangs.

Wie seine Clankameraden hieß Reiherfeder die Blattfrische mit Erleichterung willkommen. Eine weitere schwere Blattleere hatten sie überstanden und überlebt. Er atmete tief durch, genoss den Geruch nach Sonne und Blumen.

Aufgeregtes Lachen drang an sein Ohr. Muscheljunges jagte kichernd mir ihren Freunden Morgenjunges und Tropfenjunges an ihm vorbei. Reiherfeder blickte ihnen hinterher und sein Blick verweilte auf den hellen Pfoten von Muscheljunges. Sie sahen fast so aus wie die Pfoten von Dunkelkiefer, das hatte er auf dem ersten Blick bemerkt.

Ansonsten ähnelte sie mit ihrem feuerroten Fell und den bernsteinfarbenen Augen keinem von ihnen. Aber das machte nichts, denn sie gehörte auch so zur Familie, egal wie sie aussah oder von wo sie herkommen mochte.

Reiherfeder konnte sich noch gut an die Nacht erinnern, als die Nachtpatrouille zurückkehrt war und Dunkelkiefer sie im Maul getragen hatte, durchgefroren und abgemagert. Eine warme Welle der Zuneigung war durch seine Adern geflossen, gefolgt von der kalten Angst, sie könnte sterben.

Doch seine Sorge war zum Glück unbegründet gewesen. Fuchswind hatte Muscheljunges bereitwillig bei ihren Jungen aufgenommen und gesäugt und sie war zu einem starken und gesunden Junges herangewachsen.

Reiherfeder konnte sich noch genauso gut an den Abend erinnern, als er einen Gedanken, den er schon lange mit sich trug, vor Dunkelkiefer laut aussprach. „Sie könnte unsere Tochter sein, weißt du?"

In Dunkelkiefers Augen war ein Funke aufgeglommen, ein Gedanke, der lange in seinem Herzen geschlummert hatte und den er nie laut gedacht hatte. Ein Schatten der Verunsicherung war durch seinen Blick gehuscht, die alte Angst vor den Meinungen der anderen. Der Clan hatte sie beide erst nach Monden angefangen zu akzeptieren – konnten sie jetzt schon mehr wagen?

So schnell wie der Schatten gekommen war, verschwand er auch wieder. Reiherfeder atmete aus. Er hatte lange mit Dunkelkiefer über Akzeptanz und seinem langen Wunsch nach Zugehörigkeit gesprochen und er war stolz auf seinen Gefährten, dass er sich davon lösen konnte.

„Ja. Du hast Recht. Wir könnten sie aufziehen – gemeinsam, als unser Junges."

Wärme hatte Reiherfeder geflutet, eine Welle voller Hoffnung an eine wundervolle Zukunft.

Und jetzt beobachtete er Muscheljunges – *ihr Junges* – beim Balgen und Lachen und konnte sein Glück fast nicht in Worte fassen. Sie hatte solch ein ähnliches Schicksal wie Dunkelkiefer erlitten – auch sie wurde von einer Patrouille in der Nacht gefunden, verlassen und einsam. Doch sie hatten sich beide geschworen, Muscheljunges von Anfang an zu vermitteln, dass sie hierhergehörte, ganz egal, was andere dachten, sagten oder verlangten.

Die Stimme von Dunkelkiefer riss ihn aus seiner Gedankenblase. Für einen Moment ließ er sich von seiner warmen Präsenz einhüllen und atmete seinen vertrauten Geruch ein. Doch er erkannte tiefe Sorge in seiner Stimme, als er sagte: „Ich muss kurz mit dir reden."

Er senkte seine Stimme. „Schimmerblatt hat mir erzählt, dass heute Morgen im Heilerbau eine Biene war, die immer wieder dorthin zurückgekehrt ist, selbst nachdem Flussherz sie mehrmals vertrieben hat. Sie glaubt, es könnte ein Zeichen vom SternenClan

sein. Denkst du ...?"

Reiherfeders Herz stockte. Biene. Bienenflügel.

„Kann das sein?", fragte Reiherfeder, in der naiven Hoffnung, die Antwort wäre nein.

„Ja. Schimmerblatt hat es auch als *ihre* Rückkehr gedeutet."

Reiherfeder blickte in Dunkelkiefers blaue Augen und sah darin die Schatten einer vergangenen Bedrohung schimmern, zusammen mit seinen eigenen Sorgen. Doch etwas Neues glomm darin – Entschlossenheit.

Das letzte Mal hatten sie für sich und den Clan gekämpft. Dieses Mal würden sie für Muscheljunges kämpfen.

Egal, was die Zukunft für sie bereithielt – sie waren bereit.